

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

69 (21.3.1936) [21.3. u. 22.3.1936] Samstag u. Sonntag

der juristischen Streitfrage zu befragen, mit der Frage also, ob der französisch-russische Vertrag mit dem Locarno-Vertrag unvereinbar sei. Zu diesem Punkte ist deutscherseits festzustellen, daß wir von einer Behandlung dieses Streitpunktes durch Juristen schon deshalb wenig erwarten können, weil die Frage auch vorwiegend einer militärpolitischen Berücksichtigung bedarf. Wir sind der Auffassung, daß der französisch-russische Beistandspakt zusammen mit dem tschechoslowakisch-russischen Pakt (vom 16. Mai 1925) die politischen und strategischen Gewichte in Europa vollkommen verlagert hat. An unserer Ostgrenze ist die Tschechoslowakei zum europäischen Sprungbrett Sowjetrußlands geworden. Das uns feindlich gesinnte Rußland ist damit in eine bedrohliche Nachbarschaft gerückt, die auch die Situation im Westen vollkommen verschoben hat. Die Berücksichtigung derartiger Überlegungen wird — das müssen wir bei aller grundsätzlichen Anerkennung des Schiedsgerichtsverfahrens ansprechen — den Haager Juristen schwerfallen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sie ja der höheren Instanz des Völkerbundes unterstehen, der bereits ausgesprochen hat, daß er unseren Standpunkt nicht anerkennt. Man kann vom Haager Gerichtshof nicht gut erwarten, daß er seinen Auftraggeber, nämlich den Völkerbundsrat, desavouiert.

Die erwähnten Anregungen sollen, wenn wir sie annehmen, die Voraussetzung zu Verhandlungen sein. Das Memorandum spricht zunächst von Verhandlungen zwischen Deutschland und den Locarnomächten, in denen das bisherige Rheinlandstatut abgeändert werden soll und die Vorschläge des Führers von Nummer zwei bis fünf, die bekanntlich einen neuen Richtungsgriffspalt im Westen betreffen, behandelt werden sollen. Man läßt also wohlweislich Hitlers Vorschlag Nummer eins — die Bildung einer beiderseitig entmilitarisierten Zone — glatt unter den Tisch fallen. Außer diesen Verhandlungen entwirft das Memorandum

in gigantischen Umrissen die Kata morgana einer internationalen Konferenz, die Nummer sechs und sieben der Hitlerischen Vorschläge, also die Befriedung des Ostens und den Eintritt in den Völkerbund, zusammen mit Punkten behandeln soll, die mit den praktischen und präzisen Vorschlägen des Führers gar nichts zu tun haben. Wir sind skeptisch geworden gegen eine Konferenz, die die schönen Ideale der Abrüstung und der Verbesserung des Welthandels in so allgemeiner und zu nichts verpflichtender Form, wie es hier geschieht, auf ihr Programm schreibt. Das Ende einer solchen Konferenz ist überhaupt nicht abzusehen und ehe sie einen praktischen Erfolg zeitigt, kann dem Frieden Europas, dem doch diese ganze Aktion schließlich nützen soll, schon längst die Geduld vergangen sein.

Die englischen Pressestimmen von heute vormittag sind so vernünftig, zuzugeben, daß das Memorandum einen Kompromißvorschlag darstellt, und daß es nicht das letzte Wort sein könne. Auch die Engländer sind mit uns der Ansicht, daß die Anregung hinsichtlich einer neuen Rheinlandzone jeder politischen Vernunft zuwiderläuft und Deutschland nicht im Ernst zugemutet werden kann. Die politische Linie des Führers läßt keinen Zweifel darüber, daß wir für zweiseitige Vereinbarungen, die nicht uns allein treffen, zu haben sind, daß wir dagegen einseitige, uniere Gleichberechtigung missachtende Zumutungen ablehnen. Die französische Presse hat Mandin einen Landesvertreter geschickt, als die Rede davon war, daß vielleicht internationale Truppen den Gürtel der französischen Ostgrenze „symbolisch“ besetzen würden. Die einseitige Anwendung des Vorschlages auf Deutschland scheint man jedoch in Frankreich für commo il faut zu halten. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Führer die richtige Antwort auf dieses Memorandum finden wird, um trotz des Starrsinns gewisser ausländischer Politiker seiner Friedenspolitik zum Durchbruch zu verhelfen.

Blick in die Zeit:

Die Konferenz in Rom.

Am Freitagabend sind die Ministerpräsidenten und Außenminister von Oesterreich und Ungarn in Rom eingetroffen, um über das Wochenende hinaus mit Mussolini sich zu unterhalten. Die Konferenz war schon seit langem angelehnt und steht rein äußerlich gesehen mit den Londoner Besprechungen in keinem Zusammenhang. Sie nimmt als Ausgangspunkt den zweiten Jahrestermine der Unterzeichnung des Römischen Protokolls, das 1934 als der Versuch einer praktischen wirtschaftlichen Annäherung zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien geschaffen wurde. Offiziell wurde dann auch schon vor einigen Tagen von Rom aus darauf hingewiesen, daß der Zweck der neuen Konferenz der sei, die Lage und die bisher geleistete nützliche Arbeit einer Prüfung zu unterziehen. Darüber hinaus kann aber doch kein Zweifel bestehen, daß damit auch demonstrative Absichten verbunden werden. Zunächst nach der grundsätzlichen Seite. Italien will zu erkennen geben, daß trotz des absehbaren Konflikts seine Stellung in Europa nach wie vor sehr fest ist und daß es nicht daran denkt, sein Interessengebiet zu begrenzen, weil es etwa militärisch in Afrika festgelegt sei. Damit ist die Zusammenkunft mittelbar auch eine Antwort auf die Außenpolitik des tschechischen Ministerpräsidenten Hodza, der ganz plötzlich vor einigen Wochen mit einem neuen Donauplan hervortrat, um die Verlegenheit Italiens auszunutzen und eine Neuordnung der Donauraumverhältnisse in französisch-italienischer Sinne vorzubereiten. Herr Hodza hat damit ziemlich schnell Schiffbruch gelitten. Seine Versuche, Italien aus dem mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiet auszuschließen, sind mißlungen, ebenso wie er sich sehr bald dahin berichtigen mußte, daß er an eine Ausschaltung Deutschlands nicht gedacht hätte. Aber Mussolini genügt dieser Rückzug nicht; er will zeigen, daß er noch ganz der Alte ist und sich aus Oesterreich politisch oder wirtschaftlich zugunsten der Kleinen Vorteile nicht zurückziehen gedenkt. So gesehen, hat die Römische Konferenz auch als Gegengewicht zu den Londoner Besprechungen, an denen Italien ja ebenfalls beteiligt ist, ihr besonderes Gesicht, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß sich in dem Schlußkommuniqué sehr deutliche Anspielungen finden, die über den ursprünglichen wirtschaftlichen Rahmen der Zusammenarbeit auch die Gemeininteressepolitik im politischen Bereich — mit oder ohne Spitzen gegen andere Staaten — enthalten sind.

Der Bahnhof Termini in Rom war zum Empfang der seltener gewordenen und gern gesehenen Gäste außerordentlich mit Grün und den Farben der drei Länder geschmückt. Rote Teppiche bedeckten den Bahnsteig neben dem Königsaal, wo Ministerpräsident Mussolini, Unterstaatssekretär Suvich, die Spitzen der Behörden und des Militärs die fremden Staatsmänner in Empfang nahmen. Unter dem Spiel der Nationalhymnen und mit freundlichem Lächeln gina die Begrüßung vor sich. Die Musketiere Musiolinis, Truppen und Jungmädchen bildeten Spalier. Die Herren aus Wien und Budapest besaßen sich sofort ins Grand-Hotel, wo sie als Gäste der tschechischen Regierung die ganze Belle Epoque bewohnten. Für heute früh waren die üblichen Kranzspenden am Grabe der Könige und des Unbekannten Soldaten vorgelesen. Anschließend fand im Palazzo Venezia die erste Zusammenkunft mit Mussolini und um 12 Uhr ein Frühstück bei König Victor Emmanuel im Quirinal statt. Am Nachmittag sollen die Gespräche mit Mussolini fortgesetzt werden. Das Programm sieht ferner einen Besuch der Gäste in der Abgeordnetenkammer vor, wo die Herren von der blauen Donau Gelegenheit haben werden, den Bericht des Admirals Cavagnari über den Haushalt der italienischen Kriegsmarine zu hören. Am Abend endlich gibt die Oper eine Galaaufführung.

seitigen Aufkündigung von Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Sicherheit der Völker und der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens

1. gemäß Artikel 11 des Paktes dem Völkerbundsrat von der einseitigen Wabnahme Deutschlands, die als Gefahr für die europäische Sicherheit und als Bedrohung des Friedens erscheint, Kenntnis zu geben und
2. demzufolge dem Völkerbundsrat die angeschlossen Resolutionen vorzuschlagen, wobei der deutschen Regierung vorbehalten bleibt, ihre Bemerkungen zu diesen Vorschlägen zu machen.

Der Resolutionsentwurf,

der dem Völkerbund vorgelegt werden soll, enthält noch einmal zusammengefaßt die „Anknüpfungspunkte“ gegen Deutschland, den Inhalt des vorstehenden Memorandums, und legt den Rat in Kenntnis von

1. der Erklärung, die im Namen von Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien abgegeben worden ist hinsichtlich des Infraktionsrechts der Rechte und Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag, soweit diese Mächte in Frage kommen;
2. der Mitteilung, wie sie durch die Regierungen von Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien über die Maßnahmen gemacht worden ist, die im Hinblick auf die Lage, die durch die Verletzung der in Artikel 42 des Versailler Vertrages definierten Zone entstanden ist, ermoogen werden.

Schließlich sind England und Italien bereit, ein **Unterstützungsversprechen an Frankreich und Belgien**

für den Fall des Mißlingens einer Eintrags mit Deutschland abzugeben, indem die Vertreter des Vereinigten Königreichs und Italiens beabsichtigen, folgendes Schreiben an die Vertreter Belgiens und Frankreichs zu richten:

Im Augenblick, wo die Vertreter von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien sich eben, wie in der heutigen Vereinbarung vorgesehen, auf eine gemeinsame Linie ihrer Regierungen geeinigt haben, bin ich ermächtigt, Ihnen die offizielle Versicherung zu geben, daß die Regierung Seiner Majestät, wenn die Bemühungen zur Verwirklichung, die in der oben genannten Vereinbarung versucht wird, mißlingen sollte:

- a) sozueich in Beratung mit Ihrer und der französischen (belgischen) Regierung die Schritte erwägen wird, um der neuen so schwierigen Situation zu begegnen;
- b) unverzüglich in Übereinstimmung mit dem Locarno-Vertrag Ihrer Regierung zu Hilfe kommen wird, hinsichtlich jeder Maßnahme, die gemeinsam beschloffen wird;
- c) als Gegenleistung für die entsprechende Versicherung Ihrer Regierung in Konsultationen mit Ihrer Regierung alle praktischen Maßnahmen ergreifen wird, die Ihrer Majestät Regierung zu Gebote stehen, um die Sicherheit Ihres Landes gegen einen nicht provozierten Angriff zu gewährleisten;
- d) zu diesem Zweck den Kontakt zwischen den Generalstäben unserer beiden Länder, der im Paragraphen III 2 der genannten Vereinbarung vorgesehen ist, herstellen bzw. fortsetzen wird;
- e) und weiterhin auch in Zukunft im Völkerbundsrat sich bemühen wird, die Formulierung aller nützlichen Empfehlungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und des Respekts für das Völkerrecht durch den letzteren sicherzustellen.

Der Vierer-Plan im Wortlaut.

London, 21. März. Der „neue Plan“ der Locarnomächte, der, wie angedeutet, gestern abend veröffentlicht wurde, bezieht sich im wesentlichen auf der von unserem Londoner S-Berichter in unserer Freitag-Ausgabe skizzierten Linie. Das Memorandum, wie das Schriftstück sich nennt, hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreter von Belgien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland und von Italien sind zusammengekommen, um die Lage zu prüfen, die durch die ihren Regierungen seitens der deutschen Regierung am 7. März 1936 gemachte Mitteilung entstanden ist.

I. Sie nehmen Akt von dem im Namen Frankreichs und Belgiens dem Völkerbundsrat unterbreiteten Entschließungsentwurf, worin die Tatsache des Bruchs von Artikel 42 des Versailler Vertrages durch Deutschland festgehalten wird zu dem Zweck, den Statutarmächten des Locarnovertrages davon Kenntnis zu geben.

Sie nehmen weiter Akt von der Unterzeichnung, welche die Regierungen des Vereinigten Königreichs und Italiens diesem Entschließungsentwurf abgeben.

II. In Ansehung, daß 1. die gewissenhafte Erfüllung aller vertraglichen Pflichten ein Grundprinzip des internationalen Lebens ist und eine wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens,

daß 2. es ein Grundprinzip des Völkerrechts ist, daß keine Macht sich von vertraglichen Verpflichtungen befreien oder die Bestimmungen solcher Verträge ändern kann, es sei denn mit Zustimmung der anderen vertragschließenden Teile,

daß 3. der Bruch des Artikels 42 des Versailler Vertrages und die einseitige Maßnahme der deutschen Regierung die Verletzung des Locarnovertrages und ohne Zustimmung der im Locarnovertrag für die Schlichtung von Streitigkeiten vorgesehenen Prozedur im Widerspruch zu den sogenannten Prinzipien stehen,

sind sie der Ansicht, daß 1. die deutsche Regierung durch diese einseitige Maßnahme sich keine legale Rechte erworben hat und daß 2. diese einseitige Maßnahme durch die Hervorrufung eines neuen Unruheelementes in den internationalen Beziehungen notwendigerweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen muß.

III. Sie erklären, daß nichts, was vor oder seit dem genannten Bruch des Locarnovertrages geschehen ist, den Charakter einer Verletzung der Signatur dieses Vertrages von irgend einer ihrer Verpflichtungen oder Garantien haben kann, daß vielmehr diese Pflichten und Garantien in ihrer Gesamtheit noch vorhanden sind, sie verpflichten sich, sozueich ihre Generalstäbe anzuweisen, untereinander in Verbindung zu treten, um zu vereinbaren, in welcher Art und Weise die ihnen obliegenden Verpflichtungen im Falle eines unprovokierten Angriffs technisch ausgeführt werden müßten.

IV. Sie beschließen, die deutsche Regierung einzuladen, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof die Argumente zu unterbreiten, aus denen sie die Unvereinbarkeit des französisch-russischen Beistandspaktes mit dem Locarnovertrag herleiten will und sich zu verpflichten, die Entscheidung des genannten Gerichtes als endgültig anzuerkennen, unter Vorbehalt der Bestimmungen des nachstehenden Abschnittes VII Nummer 2. Die französische Regierung erklärt, daß sie ihre Zustimmung zu der Befassung des genannten Gerichtes mit der vor genannten Frage bereits erteilt hat.

V. Sie beschließen im Namen ihrer Regierungen, gemeinsam die deutsche Regierung einzuladen, sich mit den nachstehenden vorläufigen Regelungen einverstanden zu erklären, die in Kraft bleiben sollen bis zum Abschluß der nachstehend in Abschnitt VII vorgesehenen Verhandlungen:

1. Jede Entsendung von Truppen oder Ausrüstungsmaterial in die in Artikel 42 des Versailler Vertrages bezeichnete Zone wird mit sofortiger Wirkung einstellt. Die dort vorhandenen Truppenstärke werden also . . . Bataillone und . . . Batterien Artillerie nicht übersteigen. (Hier sind die von der deutschen Regierung angegebenen offiziellen Zahlen einzurücken.)
2. Die militärischen Verbände (SA, SS, Arbeitsdienst und andere Organisationen) in der besagten Zone werden genau in demselben Zustande belassen, in dem sie vor dem 7. März 1936 gewesen sind. Ausgenommen dürfen sie keinesfalls in große Verbände zusammengefaßt werden oder direkt oder indirekt zur Verhärterung militärischer Verbände dienen.
3. Keinerlei Besichtigungsarbeiten und keine Vorbereitung des Bodens darf in der besagten Zone vorgenommen werden. Flugplätze dürfen nicht aneignet, ausgebaut oder verbessert werden.

Die französische und belgische Regierung verpflichten sich ebenfalls, während dieser Zeit die Entsendung von Truppen in die Zone an der Grenze zwischen ihren Ländern und Deutschland zu unterlassen.

VI. Sie verpflichten sich ferner, für die gleiche Zeitdauer alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen, die geeignet sind: 1. eine internationale Truppenmacht einschließlich von Detachements der Armeen der Garantiemächte zu schaffen, die mit Einverständnis der beteiligten Regierungen in der Zone stationiert werden soll, die beargenzt wird durch die belgisch-deutsche und die französisch-deutsche Grenze einerseits und auf der anderen Seite durch eine Linie, die östlich der genannten Grenzlinie im Abstand von ungefähr 20 Kilometern verläuft. Diese Zone darf nur von den genannten internationalen Truppenteilen besetzt werden;

2. eine internationale Kommission zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Durchführung der Verpflichtungen zu überwachen, die einerseits die Mächte übernommen haben, welche die vorgenannten internationalen Truppenteile aufgestellt haben, wie auch andererseits die Verpflichtungen, die Belgien, Frankreich und Deutschland für die Durchführung der vorgenannten Abschnitt V und VI (1) übernommen haben.

VII. Unter Bezugnahme auf den im deutschen Memorandum vom 7. März enthaltenen Vorschlag beschließen sie, soweit sie selbst davon betroffen sind, der deutschen Regierung, wenn diese Regierung die in Verfolg des vorstehenden Abschnittes an sie gerichtete Aufforderung ausdrücklich annimmt, vorzuschlagen, an Verhandlungen teilzunehmen, denen im einzelnen folgende iteen liegen soll:

1. Prüfung der von der deutschen Regierung im Memorandum vom 7. März 1936 gemachten Vorschläge Nummer 2 bis 5,

2. Abänderung des Rheinlandstatuts,

3. Entwurf gegenseitiger Beistandspakte, die allen Statutarmächten von Locarno offenstehen und dazu bestimmt sind, ihre Sicherheit zu verstärken.

Mit Bezug auf die vier in London vertretenen Mächte wird die hier vorgesehene Verstärkung ihrer Sicherheit besonders Verpflichtungen gegenständlichen Bestandes zwischen Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien oder einzelnen von ihnen enthalten, einschließlich geeigneter Vorkehrungen für die Sicherstellung sofortigen Handelns der Unterzeichnermächte, falls erforderlich, und technischer Abreden für die Vorbereitung derjenigen Maßnahmen, die die praktische Durchführung der übernommenen Verpflichtungen sicherstellen sollen.

Die vier Mächte erklären weiter, daß sie übereingekommen sind, im Laufe der Verhandlungen für die Annahme von Maßnahmen einzutreten, die dazu bestimmt sind, die zukünftige Anlage von Befestigungen in einer noch zu bestimmenden Zone zu verbieten oder zu beschränken.

VIII. In der Erwägung, daß die Erhaltung des Friedens und die Organisation der kollektiven Sicherheit nur durch die Achtung der Verträge und die Bearengung der Miltungen sichergestellt werden kann, daß ferner die Wiederherstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Nationen auf einer dauernden Basis für den Fortschritt des Wiederaufbaues ebenso notwendig ist,

erklären sie sich bereit: die Vorklage von Entschließungen vor dem Völkerbundsrat zu unterstützen, die eine Einladuna aller beteiligten Nationen zu einer internationalen Konferenz zum Gegenstand haben, auf der im einzelnen geprüft werden würden:

1. Abkommen für die Organisation des Systems der kollektiven Sicherheit auf einer genau bestimmten und praktisch wirksamen Basis unter besonderer Berücksichtigung der Formulierung der Bedingungen, unter denen Artikel 16 des Völkerbundsstatutes angewandt werden sollte,
2. Abkommen zum Zweck der tatsächlichen Beschränkung der Miltungen,
3. internationale Vereinbarungen zum Zwecke der Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen und der Aufhebung des Handels zwischen den Nationen,
4. die im deutschen Memorandum vom 7. März gemachten Vorschläge 6 und 7 sowie die später mit Bezug auf Oesterreich und die Tschechoslowakei gemachten Anregungen.

IX. Einigkeit der Tatsache, daß die aus Artikel 7 des Locarno-Vertrages ihren Regierungen obliegende Verpflichtung in keiner Weise die Pflicht des Völkerbundes einschränkt, jede zum Schutze des Weltfriedens klug und nützlich erscheinende Maßnahme zu treffen,

sowie unter Bezugnahme auf die Resolution des Völkerbundsrats vom 17. April 1935 beiz, den von den Mitgliedern des Völkerbundes einschlagenden Weg im Falle einer ein-

Frankreichs Taktik.

Spekulation auf völlige deutsche Ablehnung.

T. Paris, 21. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In einer sehr langen Erklärung gab Außenminister Flandin gestern nachmittag der französischen Kammer das Ergebnis seiner Londoner Verhandlungen bekannt. Die sehr unfreundliche Stimmung, die Flandin bei seiner Ankunft in Paris vorgefunden hat, zwang den Minister, aus dem Kompromißabkommen der Locarnomächte alles das besonders herauszugreifen, was wenigstens einen Anknüpfungspunkt an die ursprünglich weitgehenden Forderungen der französischen Regierung vertritt. Flandin hat das Hauptgewicht seiner Darlegungen auf die im Abkommensentwurf vorgesehenen „technischen Abmachungen und Beratungen“ der Generalstaaten Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens gelegt. Flandin erklärte, daß diese militärischen Bereitschaftsverhandlungen „sofort aufgenommen werden und im Falle der Gefahr eine automatische Auslösung der englischen und italienischen Beistandsverpflichtungen garantieren.“

Flandin gab aber auch zu verstehen, daß die französische Regierung alles daran setzen wird, um diesen endlich erzielten offiziellen Kontakt zwischen den Generalstaaten nicht als provisorische Schutzmaßnahme bis zum Zustandekommen eines neuen Vertrages der Westmächte gelten zu lassen, sondern entsprechend den militärischen Abmachungen auch in dem neu vorgezeichneten Rheinvertrag aufnehmen zu lassen.

Es ist abzuwarten, wie man englischerseits auf diese Darstellung Flandins reagieren wird. Flandin hat jedenfalls nicht gezögert, durchblicken zu lassen, daß die französische Regierung in diesem Punkt ihren Haupterfolg sieht, der den Rückgang in den anderen Punkten erträglich mache, da er für Frankreich eine Art Wiederherstellung der Entente cordiale bedeute. Neben deutlichen Anspielungen auf eine Militärrückkehr legte Flandin das Hauptgewicht auf die Hoffnung einer baldigen Wiederherstellung der Front von Stresa. Eine Anspielung auf einen baldigen Frieden in Afrika hat große Überraschung in der Kammer ausgelöst. Sie wird als Beweis dafür angesehen, daß Flandin eine Mitarbeit Mussolinis um den Preis der Einstellung der Sanktionen bei der englischen Regierung durchgesetzt hat.

Der Schluss der Erklärung Flandins gipfelte in einem Wahlausruf. Die Abgeordneten mußten sich in dem beginnenden Wahlkampf bewußt bleiben, daß nur eine nationale Einigung der Regierung die entsprechende Autorität für die kommenden Verhandlungen geben könnte.

Die optimistische Darstellung Flandins hat ohne Zweifel die tiefe Enttäuschung, mit der Paris das Ergebnis der Londoner Verhandlungen aufgenommen hat, etwas gemildert. Die Pariser Presse aber läßt sich durch diese offizielle Auslegung und Ausschmückung des Londoner Ergebnisses nicht von ihrem Urteil abbringen, daß die französische Außenpolitik eine Niederlage erlitten hat.

Die fieberhafte Tätigkeit der französischen Außenpolitik hat seit gestern einen gewissen Stillstand erreicht. Frankreich ruht sich vorläufig auf den heiß erträumten Abmachungen der letzten Londoner Verhandlungen aus und erklärt aufatmend, daß nunmehr Deutschland das Wort habe. Das gesamte Interesse Frankreichs konzentriert sich auf die Stellungnahme der Reichsregierung gegenüber dem Abkommen der Locarnomächte. Niemand erwartet hier eine in allen Punkten zustimmende Antwort Deutschlands. Aus den Kommentaren der französischen Presse sowie aus den ersten Erklärungen Flandins (siehe an anderer Stelle) ist deutlich zu erkennen, daß die französische Regierung nichts sehnlicher wünschen würde, als eine endgültige deutsche Ablehnung aller im Viermächteabkommen enthaltenen Vorschläge. Eine solche geschlossene Ablehnung würde nach hiesiger Überzeugung für Frankreich noch das Vorteilhafteste sein, da es entsprechend dem Brief, den England und Italien als Locarnogarantien an die französische Regierung gerichtet haben (siehe Seite 2), die sofortige Auslösung der Militärbeistandsabmachungen zur Folge haben könnte. Man ist ferner in Paris überzeugt, daß in diesem Falle die Verhandlungen in London vorläufig abgebrochen werden müßten, was Frankreich die Möglichkeit geben könnte, sofort eine neue Offensive aufzubauen und seine Reserven hinaus zu ziehen, um den neuen diplomatischen Kampf mit weit größerem Erfolge in Genf aufnehmen zu können. Jede Entwicklung, die eine Beendigung der für Frankreich so unympathischen Verhandlungen in London verspricht, würde jedenfalls in Paris mit größter Erleichterung aufgenommen werden, da man hier der Überzeugung ist, daß das Kompromiß der Locarnomächte das äußerste an Konzessionen darstelle, das England Frankreich zu geben bereit ist.

Am Duai d'Orsay befürchtet man aber, daß Deutschland zwar seinen Widerstand gegen das unsinnige Projekt einer neuen Rheinlandbesetzung schon energisch zur Geltung bringen, hingegen aber grundsätzlich die Verbindung mit England aufrechterhalten wird. Diese englisch-deutschen Verhandlungen werden in Paris mit steigendem Mißtrauen verfolgt. Man ist überzeugt, daß es auch das Bestreben der englischen Regierung ist, diese Fühlungnahme wenn irgend möglich nicht mehr abbrechen zu lassen, sondern allmählich gegen den Widerstand Frankreichs in die vorgeschlagene allgemeine neue Friedenskonferenz überzuleiten.

In Erwartung einer solchen für Frankreich bedeutend weniger günstigen Entwicklung, die durch ein teilweises Eingehen Deutschlands auf die englischen Vorschläge ausgelöst würde, hat man sich in Paris sofort daran gemacht, die neue Defensivstellung Frankreichs auszubauen. Diese Stellung sieht folgende Stützpunkte vor:

1. Die französische Regierung wird im Falle einer Fortsetzung der Verhandlungen der Locarnomächte unter allen Umständen die einmal gegebene Militärgarantie (technische Abmachungen zwischen den Generalstaaten) aufrechterhalten bestrebt sein. Das Hauptinteresse Frankreichs wird

sich dabei auf die Forderung konzentrieren, daß diese Abmachungen auch in einem neuen Abkommen der Mächte Aufnahme finden, d. h. spezielle militärische Vereinbarungen zwischen England, Frankreich, Belgien und Italien auch im Rahmen eines neuen Rheinvertrages mit Deutschland Aufnahme gegeben wird. Jedenfalls wird die französische Regierung die Ansätze zu der so häufig erwähnten englisch-französischen Militärrückkehr mit der größten Erbitterung verteidigen.

Zweitens unterstützt von den Sowjets und den Vertretern der Kleinen Entente werden die französischen Unterhändler alles daran setzen, um in irgendeiner Form das Verbot von deutschen Festungsbauten im Rheinland aufrechterhalten zu sehen. Die Pariser Sowjetbotschaft hat erklärt, daß die Moskauer Regierung die befriedigende Erledigung dieser Frage zur Voraussetzung jeder weiteren Zusammenarbeit zwischen den Sowjets und Frankreich macht.

3. Die französische Regierung wird versuchen, bei der ersten Gelegenheit die Verhandlungen von London weg am besten nach dem altvertrauten Genf zu legen. Man ist hier nach wie vor der Überzeugung, daß England in der herkömmlichen Genfer Atmosphäre viel erfolgreicher unter Druck gesetzt werden kann, als dies in London mit der Vormachtstellung der englischen öffentlichen Meinung der Fall sein könnte.

Sehr ungehalten zeigt man sich in Paris über die Haltung Polens, insbesondere des Eingreifens Beck's in der gestrigen Ratsitzung, das als Vorstoß Polens gegen den „Geist des französisch-polnischen Paktes“ angesehen wird. Das „Dewore“ behauptet, daß der polnische Vertreter in den nächsten Tagen ein neues Projekt in Vorschlag bringen wird, nämlich die Einberufung „einer Konferenz der Nachbarstaaten Deutschlands“. Diese Konferenz soll Polen, Frankreich, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Belgien, Holland, Litauen, Ungarn, Italien und England an einem Tisch versammeln.

Das „Dewore“ nimmt scharf Stellung gegen eine solche Möglichkeit mit dem Hinweis darauf, daß ein solcher Plan keinen anderen Zweck verfolgen könnte, als die Sowjets aus der weiteren Entwicklung auszuschalten und Polen die Möglichkeit zu geben, mit Hilfe eines neuen, auch Deutschland umschließenden Abkommens aus den engen Bindungen des französisch-polnischen Vertrages herauszukommen.

Die Rede des Führers in Hamburg.

Die Hanseaten erneuern mit Begeisterung ihr Treuebekenntnis zu Adolf Hitler.

Hamburg, 21. März. Nachdem der Führer — von allen Volksschichten umjubelt — bereits im Schwemmen des Reiches, in Bayern und in Ostpreußen gesprochen hatte, wurde gestern dieses Erlebnis den Bewohnern der Wasserfront zuteil, deren Bewohner schon seit Tagen im Banne dieses Ereignisses standen. Kurz nach 19 Uhr traf der Führer im flaggenüberfüllten und zauberhaft beleuchteten Hamburg ein, das schon den ganzen Tag über mit Menschenmassen überflutet wurde. Folgende Heilrufe erfüllten die Bahnhofshalle, als der Führer durch Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und Regierender Bürgermeister Krogmann in der Hansestadt aufs herzlichste willkommen geheißen wurde. Der Badenweilermarsch erklingt. Der Führer erscheint und wird von den begeistertsten Hamburgern, die das Bahnhofsgelände umlagerten, jubelnd empfangen. In seiner Begleitung befanden sich der Reichsführer der SS, Himmler, der Korpsführer des NSKK, Hühnlein, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, der Reichspräsident der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, SS-Brigadeführer Schaub und SS-Brigadeführer Schreck. Der Führer schritt die Front der in weitem Bisdorf aufmarschierten Ehrenabteilungen ab. Unter den brausenden Jubelrufen der Zehntausende verläßt der Führer dann den Bahnhofsbauhof, um sich in einer beispiellosen

Triumphfahrt zur Hanseatenhalle zu begeben. Als der Führer die senkrecht geschmückte und erleuchtete, mit Menschenmassen angefüllte Hanseatenhalle betritt, schallt ihm ein unvorstellbarer Jubelsturm entgegen: Hamburgs Gruß der Treue und der engen Verbundenheit mit dem Führer des deutschen Volkes. Nicht enden wollen die Heilrufe, die den Führer auf seinem Weg zur Tribüne begleiten und immer wieder erneut anschwellen. Gauleiter Kaufmann begrüßt den Führer noch einmal in Hamburg.

Dann tritt der Führer vor das Mikrophon. Nur langsam legt sich der Jubelsturm.

Schon mit den ersten Sätzen hat der Führer die Massen gepackt. Die Hunderttausend jubeln ihm zu, als er die Staatsmänner der anderen Länder auffordert, doch einmal einen Blick in das heutige Deutschland zu werfen. Sie würden dann wohl einige ihrer Irrtümer erkennen.

Die gleiche einmütige und jubelnde Zustimmung lösen die Worte des Führers aus, mit denen er sein Friedensprogramm klar umreißt:

„Das deutsche Volk wird am 29. März seine Stimme abgeben, nicht für mein Regime, dazu benötige ich die Stimme nicht. Allein, ich brauche das deutsche Volk in einem Kampfe, den ich nur um seiner selbst wegen führe, in einem Kampfe für das deutsche gleiche Recht, in einem Kampfe gegen die Annahme anderer, das deutsche Volk auch jetzt wieder als minder gleichberechtigt zu behandeln.“

Ich brauche die deutsche Nation, um mit ihr vor der ganzen Welt das Bekenntnis abzulegen, daß, ganz gleich, was kommen mag, wir auch nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen! Nicht, weil wir eine Störung der europäischen Ordnung wollen, sondern weil wir überzeugt sind, daß eine dauerhafte Ordnung in Europa überhaupt nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichberechtigter Völker. Die Meinung, eine europäische Ordnung

Edens Bericht im Unterhaus.

London, 21. März. Vor vollbesetztem Unterhaus gab Außenminister Eden am Freitag nachmittag eine Erklärung ab. Er freute sich, mitteilen zu können, daß zwischen den Vertretern Frankreichs, Belgiens, Italiens und Englands eine Einigung über die Vorschläge erzielt worden sei, die den Regierungen unterbreitet wurden. Der Außenminister schilderte hierauf die Ereignisse seit Abgabe seiner Erklärung am 9. März. Nach einer Wiedergabe der einzelnen Punkte des Memorandums erklärte Eden weiter, der Völkerbundsrat werde von den beabsichtigten Maßnahmen Kenntnis nehmen, die sich auf die Zwischenperiode beziehen. Diese Vorkerungen, die sicher auch nach Ansicht des Unterhauses für die Zeit der Verhandlungen ein Gefühl der Sicherheit schaffen würden, seien fair und vernünftig und legten Zeugnis ab von dem Geist, in dem die französische und belgische Regierung an diese Fragen hergegangen seien. Deutschland sei gebeten, gewisse Beiträge zu leisten und angesichts der durch die deutsche Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone geschaffenen Lage.

Der britische Außenminister erklärte u. a. auch, daß der italienische Vertreter Grandi den neuen Plan nur vorbehaltlich der Zustimmung seiner Regierung angenommen habe, von der er noch keinerlei Instruktionen besaß. Eden schloß mit der Versicherung, daß die Regierung in ihren Bemühungen unter keinen Umständen nachlassen werde.

Nur bedingte Zustimmung Roms

Stellungnahme abhängig von Abessinienfrage.

ob Rom, 21. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Londoner „Vorschläge“ der Locarnomächte (außer Deutschland) sind im Laufe des gestrigen Nachmittags in die Hand der faschistischen Regierung gelangt, die sich ihre Prüfung und ein endgültiges Urteil vorbehält. Entem Vernehmen nach wird Italien seine volle Zustimmung zu ihnen von der Stellung Englands und Frankreichs zur abessinischen Frage abhängig machen. Seine Antwort also wird, wie man dies aus der bisherigen Praxis schließen kann, eine bedingte sein. Die Angebote, welche von Paris ausgeben, um Rom wiederum in die Streitfront einzugliedern, befriedigen hier vorerst noch nicht. Man glaubt Ansprüche auf größere Gegenleistungen als etwa die Aufhebung der Sanktionen gegen Einstellung der Feindseligkeiten zu haben.

auf der Diffamierung eines 67-Millionen-Volkes auf die Dauer gründen zu können, ist ungeschichtlich, ist unwahrscheinlich und eine Torheit.

Ich will nichts anderes, als daß dieses deutsche Volk in die europäische Gemeinschaft hineinwächst als ein gleichberechtigtes Glied. Als Führer der deutschen Nation und ihr verantwortlicher Sprecher und Leiter, bin ich nicht in der Lage, auch nur einen Schritt zu tun, der mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar ist! (Brausender Beifall.) Ich kann so handeln, weil ich weiß, daß in diesem Entschluß die ganze deutsche Nation hinter mich steht. (Langer, minutenlang dauernder Jubel.) Die Welt, wenn sie an der Beständigkeit dieser Entschlußkraft zweifeln sollte, wird am 29. März ein klares Urteil der gesamten Nation und damit ihr Bekenntnis erhalten!

Der Führer gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß ohne eine grundsätzliche Klärung in Europa eine dauerhafte friedvolle Zusammenarbeit der Staaten und Nationen gar nicht möglich sei. Es sei ganz ungeschichtlich, ja im härtesten Sinne des Wortes kurzfristig, zu meinen, daß auf billigen Augenblickserfolgen, die vielleicht auf Terror oder Gewalt fundiert sein mögen, eine stabile Ordnung gegründet werden könne. Es sei wahrhaftig, zu glauben, daß man vielleicht durch Drohungen das innere Gefüge einer Nation erschüttern könne. Ich weiß es: Das deutsche Volk wird, was auch kommen mag, geschlossenere denn je zusammenschließen! Führer und Volk haben nur den einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft

Eine einfache Rechnung
gut + ausgiebig = billig!
 und deshalb ein für allemal:
die Schuhe putzt man mit Erdal

schaft mit den anderen Völkern zu leben, aber auch den einen Entschluß, unter keinen Umständen auf die Gleichberechtigung Verzicht zu leisten! Wenn die andere Welt den Geist von Versailles noch nicht verloren haben sollte, die deutsche Nation hat ihn abgelegt, und zwar endgültig!

Das Problem, das von uns zu lösen ist, sei nicht die Revision der Buchstaben eines Vertrages, sondern die Revision einer Gesinnung, die sich darin offenbart, daß man nun, nachdem der Krieg vor 17 Jahren beendet wurde, immer noch glaube, weiterhin dem deutschen Volke seine Gleichberechtigung verweigern zu können: Dieses Problem muß gelöst werden, und es gibt nur eine Möglichkeit: Entweder, es wird so anständig gelöst, wie wir das erstreben, und man ermöglicht uns dadurch die Zusammenarbeit mit dem übrigen Europa, oder Deutschland wird seinen Weg allein gehen, aber unter keinen Umständen noch einmal sein Recht oder seine Ehre preisgeben!

Dieser Entschluß bedroht niemanden. Im Gegenteil, er befreit die Welt von einer unmöglichen Belastung. Aus diesem Entschluß ist unser großes Angebot gemacht worden,

Bad Nauheim Herz- u. Kreislaufferkrankungen - Rheuma
 Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege
 Der ideale Kurort für alle Abnutzungskrankheiten der Großstadt
 Pauschalkuren

von dem wir uns erhoffen — noch immer erhoffen — daß es mitbessern kann, Europa die lang ersehnte Ruhe zu geben.

Ich habe diese Wahl ausgeschrieben, damit alle sehen, daß nicht ich allein solche Ehrerbegriffe besitze, sondern daß die ganze Nation sie ihr eigen nennt!

Und wenn mir jemand sagt: Aber wir wissen das ja ohnedies! Warum jetzt wieder die Aufregung und die Mühe, die Versammlungen und dann wieder diese Stimmabgabe?

Heute nun, mein deutsches Volk, rufe ich dich auf, tritt du jetzt mit deinem Glauben hinter mich!

Ich habe dich glauben gelehrt, jetzt gibst du mir deinen Glauben! Bei diesen Schlussworten des Führers festigte sich die Begeisterung und der Jubel der bis ins Innerste aufgewühlten Massen zu wahren Stürmen.

Reichsamtseiler Silgenfeld über das Aufbauwerk des Führers.

Gera, 21. März. In Thüringens größter Stadt, in Gera, sprach am Freitag Reichsamtseiler Silgenfeld in einer großen Massenfundgebung.

Als der Führer die Macht übernahm, hatten wir 7 Millionen Arbeitslose, schon im Winter 1935 nur noch rund 2 1/2 Millionen. Das Volk sei kommen betrug 1932 insgesamt 45 Milliarden und steigerte sich 1935 auf 56 Milliarden RM.

Reichsamtseiler Silgenfeld wies des Weiteren auf die gewaltige Wirtschaftsbekämpfung durch den Bau der Reichsautobahnen und das Werk des Reichsarbeitsdienstes hin.

Ein schlagender Beweis dafür, daß die Volksgemeinschaft tief in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen ist, sind die gigantischen Zahlen, mit denen das Winterhilfswerk aufwarten kann.

Zum Schluss seiner Rede ging Reichsamtseiler Silgenfeld auf die außenpolitische Lage ein, um festzustellen:

Wir haben von der Geschichte die Aufgabe erhalten, für den Frieden in Europa, für den wirtschaftlichen Wohlstand Europas zu kämpfen.

der Stunde, daß ein jeder hinter dem Führer steht.

NSD-Urlauberflotte in Lissabon.

An Bord Motorjacht „St. Louis“, 20. März. Nach fast fünftägiger Seefahrt kam die deutsche Flotte des Friedens am Freitag früh in Lissabon, dem ersten Anlegeplatz, an.

„An die Christen aller Völker“.

Ein Aufruf des Vorsitzenden des Reichskirchenauschusses.

X Berlin, 21. März. Der Vorsitzende des Reichskirchenauschusses, in dessen Händen die Leitung der deutschen evangelischen Kirche liegt, D. Wilhelm Koellner, hat „an die Christen aller Völker“ einen Aufruf ergehen lassen.

„In seiner Rede vom 7. März hat der Führer und Kanzler des deutschen Volkes erneut das politische Gewissen des deutschen Volkes und der Völker der Welt aufgerufen.

Daß unser Volk in seinem schweren und unerbitterlichen Kampf — trotz aller Mißdeutung, die dem Nationalsozialismus in der Welt widerfuhr — für die gesamte Christenheit Vorkämpfer des Glaubens ist, muß den Völkern deutlich werden.

Nachdem das irdische und zerkende Gift des Bolschewismus sich in allen Völkern auszuwirken begonnen hat, nachdem alle Völker der Erde dem Todfeind aller gottgeschaffenen irdischen Ordnung in ihrer eigenen Mitte begegnen, ist das Ringen des deutschen Volkes sich selbst geworden für die kommende Geschichte aller christlichen Völker der Erde.

Christentums sagt: „Eine Welt überfinnlicher Vorstellungen wird eingerissen, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits verödet und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert.“

Stellte Deutschland nicht als festes Bollwerk stand, so würden die Wogen des gott- und damit christusfeindlichen Bolschewismus sicherlich nicht nur Deutschland unter sich begraben.

Wir hoffen darum, daß die christlichen Kirchen der Erde in diesen für die ganze Welt entscheidenden Tagen nüchtern und klar erkennen, um was es geht, und über alle politischen Bedenken hinweg sich mit entschlossenem Nachdruck in den Kampf einsehen: Die Christenheit! Die Bolschewismus!

Mit dem Schicksal Deutschlands wird gleichzeitig das Schicksal der gesamten Christenheit entschieden.

Erst im Lichte dieser Erkenntnis wird von der außerdeutschen Welt die entscheidungsschwere Aufgabe und Verantwortung der Kirche im deutschen Volk richtig bewertet.

Advertisement for 'Sie wollte nicht, nein, tagen' featuring a woman and text about a health product.

Advertisement for 'Elektro-Kühlschranks' by Jos. Meess, featuring a refrigerator and text about its benefits.

Advertisement for 'Oberhemden' and 'Sporthemden' by H. Bodmer, featuring a shirt and text about quality and price.

Advertisement for 'Gewerbeschulen I, II und III' in Karlsruhe, listing various courses and dates.

Advertisement for 'Hausverwaltungen' and 'Druckarbeiten' by Walter Leonardic.

Advertisement for 'Selbstfahrer' and 'Autogaragen' by Kornmann, featuring a car and text about services.

Advertisement for 'Schwarzwalder-Schule' in Bad Wildbad, listing courses and contact information.

Advertisement for 'CHRIST. OERTEL' featuring a bed and text about furniture and services.

Advertisement for 'An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern'.

Advertisement for 'Schulen und Heime der Evangelischen Brüdergemeinde' in Korntal, listing various educational institutions.

Advertisement for 'So gut wie neu!' featuring a car and text about quality and price.

Advertisement for '! Totalausverkauf!' featuring a car and text about a sale.

Advertisement for 'Korntal bei Stuttgart' featuring a car and text about services.

Advertisement for 'Kaufgesuche' and '2-3 To. Lastwagen' featuring a car and text about services.

Advertisement for 'EMIL SCHMIDT G.m.b.H.' featuring a car and text about services.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Einst und jetzt.

Nur ein paar Vokabeln — Von Hans Kriebau.

„Manneszucht“, „Soldatentugend“
War im „Reichs-Bann“ und in Acht.
„Schwacher Staat“, „blaster Jugend“ —
Heute: „Wehrpflicht“, „Heer“ und „Macht“!

Mörder darf man doch nicht richten?
„Bessern!“ hieß es, „mit Geduld!“
„Mitleid mit den Bösewichtern!“
„Der Ermordete ist schuld!“

„Reichsreform“ war kein Vergnügen.
„Parlamente“ schufen „Flick“.
„Reichsneubau“ in großen Bogen
Den macht heute „Dr. Fried“.

„Eller“, „Stirle“ und „Augenweide“ —
„Prachtrevue“: „Der Radebel!“
Heute aber: „Kraft durch Freude“,
Kommodore: „Dr. Rey“.

„Terror!“ schrieb die „Sowjet-Mente“,
„Straßenkampf nach festem Plan!“ —
„Kampf um Straßen“ gibt's noch heute.
Ueberschrift: „Reichsautobahn!“

Das Vogelvermächtnis.

Von Richard Gerlach.

In Heidelberg ist auf dem Grabe eines Jünglings, der im vorigen Jahre allzu früh die schöne Erde verließ, eine feinerne Schale errichtet, die Vögel zu speisen. Die Zinsen einer kleinen hinterlegten Summe sichern das stetige Futter.
Der Siebzehnjährige, der auf so andächtige Weise beweint wird, war der einzige Sohn Hans Breuers, des Herausgebers des „Zupfgeigenhansls“, der 1918 bei Verdun als Feldarzt fiel. In dem Geleitwort des Niederbuchs schreibt der erste Wandervogel: „Draußen unter blauem Himmel, wo die Vögel schlagen, da klingt auch nur, was draußen gewachsen und geworden ist!“

Ich ging durch einen grasgrünen Wald,
Da hör' ich die Vögelin singen.
Der Jüngling, der in dem Alter gestorben ist, da einst die frohen singenden Scharen hinausjagen, von den Vögeln die Freiheit und die Seele der Landschaft zu lernen, wird in den Liedern der Ameln und Meisen weiterleben. Die Grasmäden werden flöten von den ewigen Sehnsüchten der Jugend, die Raubfänger werden von hohen Bergen und Aisen auf der Heide erzählen, die Ammern werden die Straßen loben, die in den grünen Wald führen, und die Finken werden wohlgenut von den prägnanten Blümlein der Sommerluft jubelieren.

Die Legende weiß, daß es schon einmal in Deutschland ein Grab gegeben hat, über dem die gesiederten Säger ihre heiteren Vögel zum Himmel woben. Der amerikanische Dichter Longfellow sagt von dem Lufmgärtlein in Würzburg und den Vögeln, die hier nach dem Vermächtnis des Minneängers bewirtet wurden:

„Sangen ihre heitren Lieder,
Preis und Lob nach jeder Seit'
Und der Name, den sie riefen,
War der Name Vogelweid.“

So ist in Heidelberg Walthers von der Vogelweide mitgeehrt:
„Und die kleinen vogel in wol singent
in ir besten wise die si kunnen.“

Das lautlose Haus.

Das erste „Silentarium“ wird errichtet. — Der Lichtschalter in Gummischuhe.

In Bad Blankenburg in Thüringen hat die Grundsteinlegung zu einem seltsamen Bauwerk stattgefunden: In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Lärmforschungsverband entsteht hier das erste „Silentarium“, ein Haus, das bis ins Letzte so konstruiert und eingerichtet ist, daß nicht der geringste Laut hörbar ist.

In unserer Zeit der Technik hallen die Straßen wider vom Donnern der Motoren, vom Getöse der Straßenbahnen, von Läuten, Klingeln, Läuten — eine einzige Wüste für die Ohren des gequälten Menschen. Da flüchtet man sich dann in seine häuslichen vier Wände, doch aber ach, selbst sie bieten nicht Schutz vor dem Lohwobohu des Getöses. Die Fenster, mit denen der Architekt das Haus verfeh, mindern den Lärm nur, halten ihn aber nicht ab. Die Mauern sind manchmal so dünn und aus einem Baustoff, daß es den menschenmarternden Tönen keine Schwierigkeiten bereitet, sie zu durchdringen, und in der Wohnung selbst gibt es auch noch genügend Dinge, die das Ohr verlegen.

Nun ist man in dem thüringischen Badestädtchen Blankenburg an die Verwirklichung eines Gedankens gegangen, der mit einem Schlag alle Ungeheuer des Lärms beseitigen will. Es wird dort ein „Silentarium“ gebaut, ein „Haus der unbedingten Ruhe“. Eine kleine Gemeinde von Menschen, die dem Lärm den Kampf bis aufs Messer angelegt haben, hat sich in Zusammenarbeit mit dem deutschen Lärmforschungsverband das Ziel gesetzt, Pionierdienste für ein Leben ohne Lärm zu leisten. Es sollen Wohnhäuser und Eigenheime, ja ganze Siedlungen entstehen, deren Anlagen und Einrichtungen restlosen Schutz vor jedem Lärm bieten. Und das „Silentarium“, zu dem eben der Grundstein gelegt

wurde, soll ein schlagkräftiger Beweis dafür sein, daß diese Idee tatsächlich in die Tat umgesetzt werden kann.

Dieses lautlose Haus wird vor allem aus einem Baustoff errichtet, der selbst den aufdringlichsten Lärm vollkommen abhält. Dann aber sind auch in der Innenausstattung einige Neuerungen vorgesehen, die selbst den geringsten Laut vermeiden. Eine knarrende Treppe ist hier eine Unmöglichkeit. Wohl werden die Stiegen aus Holz erbaut, aus einem Holz jedoch, das gegen das Knarren „imprägniert“ ist. Alle Böden sind gänzlich mit Gummibelag versehen. Fällt in diesem „Haus der Stille“ — so lautet die Uebersetzung für „Silentarium“ — eine Tür ins Schloß, dann ist vorher durch eine sinnreiche Vorrichtung abgebremst worden, so daß sie sich von selbst „anlehnt“; ganz abgesehen davon, daß auch die Schloßer und Klinke lärmfrei konstruiert sind.

Natürlich dürfen hier auch nur geräuschlose Schreibmaschinen gebraucht werden. Die Menschen, die dieses Haus bewohnen, sind von einer Stille umgeben, die nicht mehr überboten werden kann. Knaden der Lichtschalter — ausgeschlossen! Das Rauschen des Wassers, wenn es in die Badewanne einläuft — unmöglich! Gummi und schallvermeidendes Metall sorgen dafür, daß das erste deutsche „Silentarium“ seinem Namen als „Haus der Stille“ in jeder Hinsicht Ehre macht.

Wahlkampf vor 3000 Jahren.

Wahlplakate — 10 Tonnen schwer — Vatinius als Kandidat.

Wenn am 29. März die letzte Stimme in die Urne gefallen ist, dann gehört der disziplinierteste Wahlkampf der Vergangenheit an. Dann ist im freien Spiel der Meinungen eine Schlacht geschlagen, bei der es nicht um ein Ringen zwischen Parteien, Versprechungen und Programmen ging, sondern um eine dokumentarische Anerkennung des in den letzten drei Jahren Geleisteten.

Nicht immer war es so, weder innerhalb noch außerhalb der deutschen Grenzen. Wenn wir im Buch der Geschichte blättern, dann fällt unser Blick schon in den Anfängen der Menschheit auf Wahlkämpfe, die uns in ihren Ausprägungen und Umständen nur zu sehr an die Zeit erinnern, die wir glücklicherweise hinter uns gebracht haben. Die feuerglühende Asche des Vesuvius, die gerade zur Wahlzeit über Pompeji einbrach, hat uns die Kenntnis überliefert, wie sich im Jahre 600 v. Chr. der Kampf um das Ja des Volkes abspielte.

In den von der Spitzhade des Archäologen freigelegten Mauern der alten Römerstadt finden wir gleich die ersten

Wahlplakate. Während uns in diesen Tagen die Anschlagtafeln von den Laten künden, auf die sich der Führer bereits berufen kann, gebrauchten die streitenden Parteien damals Wände und Mauern zu nichts anderem, als zu geschäftigen, persönlichen Anfeindungen der Gegner. „Alle Gauner stimmen für Vatinius als Ortsleiter!“ Diesen Wahlauftrag ließ natürlich der Gegenkandidat anbringen. Vatinius zog sich mit dem Zusatz, den er darunter machte: „weil auch sie, wie die anständigen Römer erkennen, daß er tüchtig und aufrichtig ist“ so glücklich aus der Affäre, daß er schließlich doch gewählt wurde.

Zu jener Zeit wurden noch nicht Großtaten der Technik und der Volkswirtschaft in die Waagschale geworfen. Damals waren die Probleme, um die es ging, noch so gering, daß sie uns heute nur lächerlich erscheinen. „Wer schmackhaftes, gut verdauliches Brot essen will, wählt Prifius!“ oder „Wählt Korian, er war zeit seines Lebens noch nicht ein einziges Mal betrunken!“ Mit solchen Hinweisen wurde damals nach der Stimme des Wählers geangelt.

Heute ermöglichen es die Errungenschaften der modernen Technik dem Führer und seinen Mitarbeitern, in einer einzigen Wahlrede zu hunderttausenden von Menschen zu sprechen. Im alten Rom stellte es schon eine „gewaltige Kundgebung“ dar, wenn sich ein Häuflein von etlichen hundert Menschen um einen Redner geschart hatte. Wer sich für eine Herabsetzung der Preise von Salben, Ölen und sonstigen kosmetischen Präparaten einzusetzen versprach, mer die feurigsten Pferde für die Zirkusspiele anlaufen wollte, oder wer ganz neue Arten von Vergnügungen einzuführen gedachte — der konnte seines Sieges in der Wahl sicher sein. Gatten die Frauen auch kein Stimmrecht, so überführten sie sich doch in der Beeinflussung der Männer. Manche Schöne, die dabei ihrer Zunge zuviel zumutete, litt nach Wochen nach der Wahl an Heiserkeit. Aber selbst dafür sind uns Beweise erhalten, daß die Frauenwelt vor zweieinhalf Jahrtausenden so ausgiebig und handgreiflich in Wahlkämpfe eingegriffen hat, daß ihre Vertreterinnen zu Hunderten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Oskar nimmt Partei.

Von Jo Hanns Köster.

Es war im Wirtshaus zum Weißen Schwan. Drei Männer saßen um einen Tisch. Am Nebentisch saß Oskar. Die Männer erzählten von daheim. Jeder erzählte seine.

Dann kam Biedermann an die Reihe. Und Biedermann begann: „Ich habe gestern abend daheim meine Frau geschlagen — aber schon so geschlagen — das war direkt eine Freude!“

Die Freunde jubelten: „Das war auch einmal höchste Zeit!“

Oskar sprang auf, ging zum Tisch hinüber. „Und das sagen Sie so?“, schrieb er, „und ihr anderen sitzt da und freut euch noch darüber? Pfiu Teufel! Wer seine Frau schlägt, dem soll die Hand verdorren! Eine wehrlose Frau schlagen! Das ist das Gemeinste, Feigste, Niederträchtigste, was es auf der Welt gibt!“

„Aber — aber —“, sagte Biedermann. Doch Oskar ließ sich nicht beschwichtigen. „Schämen Sie sich nicht? Kriechen Sie in kein Maulloch vor Schande? Pfiu! Pfiu! Und abermals Pfiu! Ausspucken müßte man vor Ihnen! Eingesperrt

Weirte Seife 15 u. 25 Pfg. Gesunde Haut

gehören Sie! Aber Ihr Gesicht werde ich mir merken! Allen Leuten werde ich Sie zeigen, wenn ich Sie treffe und allen Kindern werde ich sagen: „Dort läuft der Mann, der seine Frau schlägt!“ Und so ein roher Patron rühmt sich noch vor seinen Freunden mit seiner sauberen Tat!“

Die Freunde saßen verdußt. „Und Ihr, schaut nicht so entzweitert!“ ging jetzt Oskar auf die beiden los, „Ihr seid keinen Pfifferling besser als dieser seine Herr! Laßt euch das seelenruhig erzählen und gebt ihm noch recht! Hört die Gemeinheit und bleibt noch mit ihm an einem Tisch sitzen? Mit diesem Heiden, der seine eigene Frau schlägt!“

Die Tür der Gaststube ging auf. Frau Biedermann erschien. „Ach, da bist du ja.“ sagte sie zu ihrem Mann. Oskar schlug die Hacken zusammen.

„Gestatten, gnädige Frau, Oskar mein Name — ich habe eben Ihrem sauberen Herrn Gemahl Bescheid gestochen — habe ihm eben mal gründlich meine Meinung gesagt — sitzt hier im Gasthof herum und rühmt sich, Sie gestern abend geschlagen zu haben!“

„Das hat er auch“, sagte Frau Biedermann freundlich. — „Und das lassen Sie sich gefallen?“ — „Warum nicht? Ich schlage ihn doch auch. Einmal schlägt er mich und einmal schlage ich ihn.“

Oskar blieb die Spude weg. „Na, das sind ja nette Familienverhältnisse!“ Frau Biedermann blieb freundlich. Frau Biedermann lächelte und fragte: „Junger Mann, was haben Sie eigentlich dagegen, wenn ich Abend für Abend mit meinem Mann Schach spiele?“

Blaupunkt

Groß-Super 4 W 95

Das Spielgerät der Blaupunkt-Serie 1935/36 mit dem Blaupunkt Kreislauftrieb und einem Leuchtdiodenwellenpeller. 4 Röhren, 9 Kreise RM 380.-

Super 4 W 65-H/4 GW 65-H

Ebenfalls mit dem Blaupunkt Kreislauftrieb, mit verstärktem Schwundausgleich u. großer Trennschärfe. 4 Röhren, 6 Kreise. Wechselstrom RM 332.- Allstrom RM 352.-

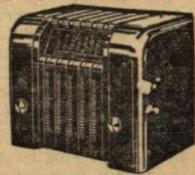


Super 4 W 55-P/4 W 55-H

Der große Erfolg! Mit Kreislauftrieb und automatischem Wellenschalter. 4 Röhren, 5 Kreise, in Präzisionsgehäuse RM 265.- in Holzgehäuse RM 275.-

3 W 15/3 G 15

Einwandfreie musikalische Wiedergabe, unverzerrte Lautstärke, die Merkmale dies. Gerätes. 3 Röhren, 1-Kreis-Gerädeempfang. Wechselstrom RM 184.- Gleichstrom RM 191.-



Radio-Duffner

Markgrafenstr. 51
beim Rondellplatz

Anspruchsvolle Hörer kaufen Blaupunkt-Geräte bei dem bekannten Radio-Spezialisten

Radio-Duffner

Modern eingerichtete
Reparatur Werkstatt
Fernruf Nr. 6743

Ein Tempel der deutschen Kunst entstand:

Kampf um Bayreuth.

„Das Lustschloß eines irrsinnigen Musikers.“ — Richard Wagner verwirklicht sein Lebensideal. Ein Tatsachenbericht von Dr. A. von Andreevsky.

III.

Eine Richard-Wagner-Lotterie.

Wagner begibt sich, von den bösen Geistern der Ost geplagt, nach Berlin, von wo er ein günstiges, finanzielles Angebot bekommen hat. Die noch zu Lebzeiten Kaufsigs gegründete „Wagneriana“, eine Art Wagner-Verein, meldet Anteilzeichnungen in der Höhe von 60 000 Talern — eine recht bedeutende Summe. Soeben hat der unermüdete Meister wieder eine Enttäuschung erlebt. Er hat von einem gewissen Baron Loe und von einem Hofbankier in Dessau die Nachricht erhalten, daß für 50 000 Taler Patronatscheine gezeichnet worden seien. Nun stellt sich heraus, daß es sich um ein Mißverständnis handelte. Es waren in Wirklichkeit nur für 25 000 Taler Patronatscheine gezeichnet. Die Dessauer Herren, die beide die Zeichnungen aufnahmen, meldeten das gute Ergebnis in einer Form, aus der Wagner entnehmen konnte, daß es sich um zwei verschiedene Geschäfte handelte, während es nur eine einzige Zeichnung war.

In Berlin harret des Vielgeprüften ein neues Vergernis. Die Gesellschaft „Wagneriana“ stellt zwar 60 000 Taler zur Verfügung, aber nur unter der Bedingung, daß die Festspiele in der Reichshauptstadt Berlin stattfinden sollen. „Berlin in allen Ehren“, erwidert der Meister, „aber für meinen Plan der Festspiele kommt eine Hauptstadt keineswegs in Betracht. Es soll ein stiller Ort im Herzen Deutschlands sein, wohin die Leute pilgern werden.“ Die Mitglieder der Gesellschaft „Wagneriana“ sind erstaunt. Sie witterten ein gutes Geschäft. Jetzt erfahren sie zu ihrer noch größeren Verwunderung, daß der Eintritt in das Festspielhaus frei sein soll! Man zuckt die Achseln. Mit einem Verrückten kann man nicht geschäftlich verhandeln. Wo hat man ein Theater gesehen, das von lauter Freikartenspielern bevölkert sein soll? „Wag-

Ob Reparatur ob neue Apparate stets gut bedient Dich RADIO-ADE KARLSRUHE, KAISER ERKE ADLERSTR. TEL. 3016

ner erklärt: „Es ist kein Theater im gewöhnlichen Sinn. Es ist eine nationale Angelegenheit.“

Nationale Angelegenheit? Dafür ist der Reichskanzler Bismarck zuständig. Wagner starrt Bismarck einen Besuch ab, wird von ihm eingeladen und mit ausgefuchter Höflichkeit empfangen. Dennoch kommt eine staatliche Unterstützung für ein „Operntheater“ nicht in Frage. . . . Verärgert und enttäuscht kehrt Wagner in sein Triebhäuser Heim zurück. Dort bekommt er einen Bericht seines treuen Mitarbeiters, des Musikverlegers Hedel aus Mannheim, der ihm im Namen der Berliner „Wagneriana“ wieder unannehmbare Vorschläge macht. Diesmal handelt es sich um die Herausgabe einer Wagner-Lotterie, um auf diese Weise das Publikum heranzulocken! Der Meister, der, von einer hohen Idee befeuert, alles Sensationelle peinlich meidet, muß selbstverständlich Nein sagen.

Mit dem Eingang der notwendigen Mittel für die Erbauung des Festspielhauses sieht es also recht düster aus . . .

Trugvereine gegen Wagner.

Wagner sieht ein: er muß sein Triebhäuser Idyll verlassen, um in Bayreuth zu jeder Zeit anwesend zu sein. Von dort wird er seine unerhörte schwierige Aufgabe fortsetzen, von dort wird er den Kampf weiterführen und den Bau persönlich überwachen. Daß der Kampf immer erbitterter sein wird, beweist die Tatsache, daß der Kulturhistoriker S. W. Niehl in allem Ernst den Vorschlag macht, gegen Wagner in ganz Deutschland Trugvereine zu organisieren, um das Bayreuther Werk als die Tat eines gefährlichen Phantasten zu Fall zu bringen! Dieser Vorschlag wird von Niehl in öffentlichen Vorträgen propagiert.

Im Frühjahr 1872 trifft Richard Wagner in Bayreuth ein und nimmt zunächst Quartier im Hotel „Phantastie“. Er beschäftigt den neuen Bauplatz und ist mit ihm außerordentlich zufrieden. Die Bayreuther Bevölkerung, lauter Leute aus dem Volk — das fühlt der Meister — ist ihm treu. Im Volke hat man das begriffen, wogegen eine gewisse Presse und die Intellektuellen in den Kampf ziehen. In Bayreuth wird jetzt das neue Wohnhaus Wagners gebaut — die später weltberühmt gewordene Villa Wahnfried.

Aus Bayreuth unternimmt Wagner eine Konzertreise nach Wien, um dort eine Veranstaltung des Wagner-Vereins zu dirigieren. Der Erfolg ist bedeutend. Ein kleiner Konservatoriumsschüler überreicht dem Meister einen Strauß und stammelt einige Begrüßungsworte. Der Blick des Meisters trifft den Knaben. Er wird später der große Dirigent Arthur Nikisch sein, der dieses Erlebnis aus seiner Kindheit nie vergessen und als stärksten Eindruck seines Lebens bewahrt hat.

Aber die Presse! Bezeichnend ist folgender ironische Artikel in einer führenden Wiener Zeitung: „Wagner beweist, daß alle unsere Hofkapellmeister reine Handwerker sind, denen er nicht ein einziges Tempo seiner Opern anvertrauen könne; und siehe da, unsere Hofkapellmeister und Dirigenten gründen Wagner-Vereine und werben Truppen für die Schlacht von Bayreuth. Opernlänger und Direktoren, deren Leistungen Wagner auf das grausamste hinrichtet, sie folgen, wo er nur hinfommt, seinen Spuren und sind von seinem Gruß beglückt. Er brandmarkt unsere Konservatorien als die verwahrlosten, zweckwidrigsten Institute. Die Schüler des Wiener Konservatoriums bilden Spalter vor Richard Wagner und sammeln für eine Ehrengabe an den Meister.“

Nun, Wagner ist an solche Ergüsse der feindlichen Presse gewöhnt. Er hat nur eine wegwerfende Handbewegung für einen solchen Artikel. Er kehrt nach Bayreuth zurück, wo er weiß, daß er seelisch ausruhen wird. Demnächst soll die Grundsteinlegungsfeier stattfinden.

Beethovens „Neunte“ gibt die Weihe.

Welches Werk soll nun zu Ehren des Festspielhauses erklingen? Für den Meister gibt es keinen Zweifel über diese Frage. War er nicht derjenige, der als erster Beethovens neunte Symphonie zum klingenden Leben erweckt hat? Wurde nicht dieses Werk, genau wie seine eigenen Werke, beim Erscheinen als die „Ausgeburt einer verrückten Phantasie“ verachtet? Bereits in Dresden hat Wagner eine aufsehenerregende Aufführung des unsterblichen Beethoven-Werkes zustande gebracht und die Symphonie für die Musiker erst entdeckt. Jetzt soll die Schöpfung zu neuem Glanz erweckt werden.

Als der Tag der Grundsteinlegung und der Aufführung der Symphonie ist der 22. Mai festgesetzt — Wagners Geburtstag. Er wird an diesem Tage 59 Jahre alt. Aus allen Gauen Deutschlands treffen Wagners Freunde ein. Sie sind nicht allzu zahlreich. Immerhin können sie das kleine Städtchen füllen. Extrazüge bringen aus Leipzig und Magdeburg Chorvereine mit, die sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

Die Aufführung soll im Markgräflichen Opernhaus stattfinden. Mehrere Proben sind notwendig, um die Symphonie so aufzuführen, wie es der Meister will. Der größte Musikdramatiker erweist sich hier zugleich als genialer Dirigent. Unermüdet arbeitet er mit Sängern und Chor. Die Sängern sind, der Weihe der Stunde entsprechend, hervortretend: Der Heldentenor Albert Niemann, den seinerzeit Wagner für die Erstaufführung des „Lohengrin“ in der Pariser Großen Oper nach Paris geholt hat, der Heldentenor Franz Beck, Wagners zukünftiger Botan, die junge, aber bereits gefeierte Sängerin Elli Behmann und des Meisters Nichte Johanna Wagner-Sachmann.

Auch bei den Proben geht es nicht ohne Zwischenfälle ab. Erstarrtlicherweise hat Wagner am meisten Mergel mit seiner Nichte. Sie sang so schlecht — obwohl eine bekannte Sängerin —, daß der Meister nichts übrig blieb, als eine Dame aus dem Chor zu bitten, der Solistin zu substituieren. Auch mit Niemann, dessen unverträglich Charakter bekannt war, gibt es einige Mißereien.

Interessant ist, daß der Meister aus eigenem Entschluß den Schillerschen Text „Ode an die Freude“, die zum Schluß

Blick ins Bücherfenster:

Wilhelm Schmidbott: An einem Strom geboren.

(Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1936.) Aus einem reichbewegten Dasein, aus heiteren und ernsten, bedeutenden und ergreifend schlichten Erinnerungen heraus schrieb der sechzigjährige rheinische Dichter, der einst als einer der ersten die Bedeutung des natürlichen Lebens für die Dichtung erkannte, sein Lebensbuch „An einem Strom geboren“. So hören wir den kindlich schlichten Ton seiner Jugend am Rhein und die ernsteren Klänge der „Sieben Städte“, die Ouvertüre seines Dichtertums, erleben die Größe der Tiroler Berge seiner zweiten Heimat, und lassen uns hinführen in die Jahre, die das Theater, das Meer, der Krieg und die Heimat in wechselnder Stimmung und Lebensgefühl durchschwingen. Es ist ein Lebens- und Bekenntnisbuch zugleich, von dem reinen und heißen Atem der Jugend erfüllt, befeuert von der Liebe zum heimatischen Strom und durchglänzt von dem sorgenbrecherischen Humor des rheinischen Menschen. In kleinen, zu einem bunten Mosaik zusammengefühten Bildern ersticht hier ein Vollmenschen-tum eigener Prägung, die Gestalt eines viel zu wenig gekannten Dichters, dessen Werke erst durch die Kenntnis dieses heiter-ernsten und ergreifenden Lebensbuches ihre richtige Ergänzung und besondere Würdigung finden können. H.R.

der Symphonie gesungen wird, in seinem Sinne geändert hat. Statt: „Was die Mode frei geteilt“, läßt Wagner singen: „Was die Mode frech geteilt“. Dies hat eine symbolische Bedeutung. Hat der Meister nicht immer durch Modeerscheinungen am meisten zu leiden gehabt? Wagner ist sich bewußt, ganz im Sinne Beethovens zu handeln. (Fortsetzung folgt.)

Das Totenflugzeug über dem Ganges.

Die Maharanee von Bafar, die schöne 20 Jahre alte Herrscherin des indischen Staates Bafar, starb in London an einer Blinddarmentzündung. Ihre Leiche wurde, getragen von vier Brahminenpriestern, zum Golders Green-Friedhof gebracht und verbrannt. Ihr Gatte, ein 30jähriger Engländer und ehemaliger Cambridge-Student, legte vor der Verbrennung nach indischer Sitte den gesamten Schmuck im Werte von mehreren tausend Pfund in den Sarg der Maharanee. Die herrlichen Juwelen wurden mitverbrannt. Die Asche der verstorbenen Fürstin wird von einem eigenen Totenflugzeug nach Indien gebracht und dort an den Ufern des Ganges ausgestreut. Der Nachfolger der Fürstin ist ihr sieben Jahre alter Sohn, bis zu dessen Volljährigkeit die Regierungsgeschäfte jedoch von einem englischen Gouverneur ausgeübt werden.

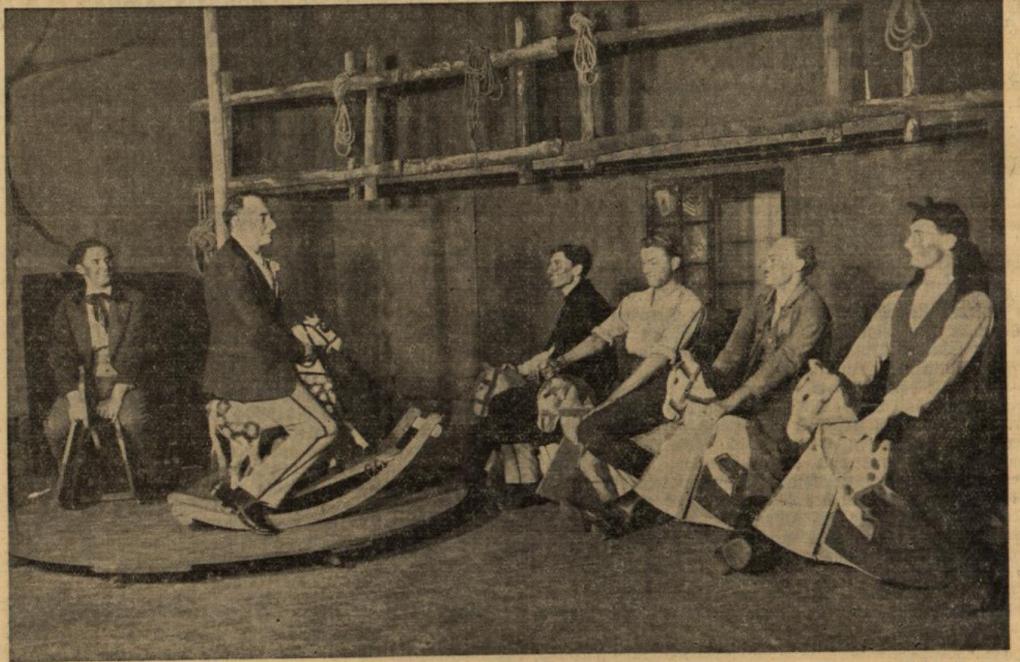
Badisches Staatstheater:

Schach dem Teufel!

Die Uraufführung der Bauernkomödie von Jakob Lauth.

Der Uraufführung der bäuerlichen Komödie „Schach dem Teufel!“ von Jakob Lauth, die gestern abend im Badischen Staatstheater stattfand, war ein Laubertola beschieden, der von vornherein auch die Kritik entwarf. Es ist ein übermütiges Spiel, in dem der Dichter-Pfarrer gegen das alte Erbübel der Zwietracht zu Felde zieht. Das Problem ist weiß nicht neu, es ist, wie auch die Verlobnung der Leiden

schneider in ihrer hinterhältigen Verlogenheit. Paul Müller, Karl Steiner, Karl Lehner und Paul Gemmecke waren das zu befreiendem Lachen anwahnende vierblättrige Kleeblatt dieses teufelischen Spieles. Otto Böcker und Karl Mathias spielten die beiden Streithähne mit Würde und vernünftiger Gelassenheit. Marie Genter als geschwähige Lindenwirtin suchte ihre schützende Hand auch



Schockelganzenze in der Teufelsmühle.

Bild: Bauer.

Dickhädel am Schluß, nur kurz angedeutet und auch nicht besonders psychologisch unterbaut. Eine reiche Situationskomik, belebt durch eine Fülle knalliger Kraftausdrücke, auf erhebene Tönen, ein derber, zuweilen etwas schwerfälliger Humor und eine alle Bedenken aus dem Wege räumende begeisterte Freude am Spiel sind die Vorzüge dieses Stückes und vieler Aufführungen. Wie die Jugend, die das Kriegserleben des Weltkrieges hinter sich hat, die Dickköpfigkeit der Alten sattebündelt und dem Teufel eines dürftlichen Familienreiters, der durch die bösen Nachbarn immer wieder neu entzückt wird, auf eine drastische Weise zu Leibe rückt, das ist der Inhalt dieser an Ueberraschungen und Verwechslungen, an unendlicher Ausgelassenheit und Tollheit überreichen Handlung. Um ein Wort der Komödie zu übernehmen: es ist eine „Wortsviecherei“, die sich da auf der Bühne entwickelt und in der nächtlichen Teufelszene ihren Höhepunkt erreicht.

Köstlich die vier Bierbankstrategen, Schwämer und Auf-

über ihren Zwillingstischstern auszubreiten, die Hedwig Dell und Vielclotte Korfer mit jugendlichem Charme darstellend. In einer kleinen Rolle gefiel Melitta Stancak. Und dann die zu immer neuen Streichen aufsehnende Heina Graeber, Alfons Kloeble, Erich Schudde, Paul Rühr, Kurt Müller-Graf, Dorst Ludwiga Kreuter und Heinrich Kühne. Die jugendlichen Darsteller — das darf als ein weiterer Vorzug dieses Spieles herausgestellt werden — hatten reiche Entfaltungsmöglichkeiten. Original in ihrer humorvollen Einfalt die Schockelganzenze. Die Teufelsmühle — ein rechtes Paradies für Laubbüchertreibe. Der Dialekt machte den Künstlern zu schaffen und war zu wenig einheitlich. Das Ganze ein wenig zu laut inszeniert.

Das Publikum freute sich über das ausaerlassene Treiben auf der Bühne und ließ sich unbedenklich unterhalten. Es wurde viel gelacht und applaudiert. Mit den Künstlern konnte sich auch der Autor viele Male bedanken. M.J.

Um den Handball-Gaupokal.

Endspielgegner werden gesucht — Baden und Niederrhein sind die Favoriten.

Im jungen deutschen Handballsport haben die Pokalspiele von Landesverbands- und später von Gaumannschaften schon eine verhältnismäßig alte Tradition. 1924/25 schon gab es die ersten Pokalkämpfe der damaligen Landesverbände, bei denen sich Berlin als erster Verband in die Siegerliste eintragen konnte. Aber im Gegensatz zu den D.S.B.-Meisterschaften waren die Berliner im Verbandspokal bei weitem nicht so erfolgreich; Mittel- und Süddeutschland und einmal auch der Westen gewannen abwechselnd mit Berlin bis 1931/32 den Verbandspokal. Nach der Machtübernahme kämpften die besten Stadtmannschaften der deutschen Gaue um den vom Führer Adolf Hitler gestifteten Pokal, den die Handball-Hochburg Magdeburg im Endkampf gegen Wuppertal an sich bringen konnte. Der Gau Sachsen gewann im folgenden Jahre in Nürnberg den Kampfspielpokal gegen Nordmark. Die Norddeutschen entschädigten sich dafür ein Jahr später, indem sie Brandenburg im Endspiel um den Gaupokal klar und verdient mit 10:6 Toren besiegten. Damals waren in Magdeburg 5000 Zuschauer Zeugen eines prächtigen Pokal-Endkampfes. Die beiden Endspielgegner hatten in der Vorrundrunde Bayern mit 12:9 bzw. Schlesien mit 12:8 ausgeschaltet.

Das Spieljahr 1935/36 brachte dann einen Pokalstart mit großen Überraschungen. Beide Endspiel-Mannschaften des Vorjahres wurden schon in der ersten Runde ausgeschaltet. Nordmark verlor in Minden hoch mit 4:11 (1:6) gegen Westfalen, Brandenburg mußte in Mannheim mit 7:11 (5:5) gegen den Gau Baden die Segel streichen. Die übrigen sechs Treffen brachten Siege der in Front erwarteten Gaue, wobei allerdings die klare Torerferenz von 7:3 (4:2) bei Niederrhein gegen Bayern aufhören ließ. Südwest hatte gegen Württemberg bei 7:5 (4:3) unerwartet schwer zu kämpfen, ebenso Sachsen mit 9:4 (4:2) gegen Ostpreußen. „Im Kanter“ gewonnen dagegen Mitte gegen Nordhessen 11:5 (5:4), Schlesien gegen Pommern 12:8 und Niedersachsen-Mittelrhein 14:5. Die Überraschungen blieben auch in der Zwischenrunde nicht aus, wie überhaupt dieser Pokalwettbewerb sich als eine einzige Kette von unerwarteten Ergebnissen auswies. So schaltete in Darmstadt Südwest den Pokalfavoriten Mitte nach aufregendem Kampf mit 14:10 (4:7) aus, Westfalen verlor in Bielefeld gegen den Gau Niederrhein mit 7:8 (4:5) nach dramatischem Kampf und Schlesien warf die Sachsen ebenso unerwartet mit 7:4 (4:1) aus dem Rennen. Baden sicherte sich in Hannover gegen Niedersachsen mit 9:5 (3:3) den Eintritt in die Vorrundrunde.

Der kommende Sonntag, der 22. März, bringt also die Entscheidung darüber, welche von diesen vier Gaue das Endspiel bestreiten werden. Die Meinungen stehen für Baden und Niederrhein, doch haben die Badener in Landau gegen den Südwest unzweifelhaft den schwereren Strauß zu bestehen. Niederrhein hat in Mülheim (Ruhr) den Gau Schlesien zum Gegner, der am ersten Sonntag seine „Generalprobe“ gegen den Gau Mitte klar mit 6:13 Toren verlor.

Gau Baden gegen Gau Südwest.

Der Weg dieser beiden Gaumannschaften in die Vorrundrunde war nicht leicht. Baden ließ Brandenburg und Niedersachsen auf der Strecke, Südwest legte sich gegen Württemberg und Mitte erfolgreich durch. Die jeweils schwereren Spiele, gegen Brandenburg bzw. Mitte, hatten beide Gaue zu Hause, sodaß also auch hier die Schwierigkeiten nicht ver-

schieden waren. Beide Gaue haben sich sehr sorgfältig vorbereitet. In Heilbronn schlug Baden ohne seine Olympia-Anwärter den Gau Württemberg mit 8:7, die Südwestler Gelegenheit sich einzupielen. Die stärksten Besetzungen werden in Landau den Kampf bestreiten:

Baden: Weigold; Müller — Schmitt; Rutschmann — Ritter — Gehr; Zimmermann — Heisek — Spengler — Herzog — Lang.

Südwest: Reimig; Brohm — Hauser; Krämer — Döcher — Stahl; Worms — Freund — Leonhardt — Embach — Vode.

Badens Stärke ist das Eingepieletsein aller Leute, die mit Ausnahme des Sedenheimers Gehr alle der 1. Elf des S.V. Waldhof angehören. Gehr hat schon oft mit den Waldhöfern gespielt, ist also kein Fremdling in der „schwarz-blauen“ Umgebung. Der Waldhof-Angriff nun mit dem überragenden Spengler in der Mitte ist gegenwärtig besser als je zuvor, zumal sich der Ex-Weinheimer Heisek sehr gut zurechtgefunden hat. Dieser Sturm wird der Südwestabwehr wohl manches unlösliche Rätsel aufgeben wissen, während es der

VfB. Mülburg — VfL. Neckarau.

Durch den Sieg über Phönix Karlsruhe hat der VfB. Mülburg nunmehr beste Aussicht, am Sonntag den Entscheid über seine weitere Zugehörigkeit zur Gauliga im Spiel gegen VfL. Neckarau, das zugleich das letzte ist, zu seinen Gunsten herbeizuführen. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die Leute aus Neckarau nicht im entferntesten Willens sind, Punkte abzugeben oder gar dem VfB. das Feld zu räumen. Für sie ist der Ausgang des Spieles so wichtig und bedeutungsvoll wie für die Platzherrscher. Nicht umsonst hat der VfL. Neckarau zu diesem Treffen seine Kampferprobe Garde reiflos mobil gemacht. Namen, wie Lauer, Gröble, Wenzelburger, die als Strategen und Kämpfer sich in Repräsentationspielen vielfach ausgezeichnet, sind dabei, ihrem Verein den Sieg sicher zu stellen. Die Freiburger haben erst jüngst die Wiedererstarkung des VfL. Neckarau durch sechs Treffer verspüren müssen. Sicher ist, daß um den Sieg schwer und bitter gekämpft werden muß.

Bedenken über das Gelingen des großen Wurfes können dann für den VfB. als behoben gelten, wenn es gelingt, die eine oder andere Schwäche in der Mannschaft zu beheben; vor allem muß der Sturm die Leistung vom letzten Sonntag wiederholen und eine ebenso große Schußfreudigkeit an den Tag legen. Dann wird auch das Karlsruher Sportpublikum geschlossen hinter seinem heimischen Vertreter stehen. Es würde allseits bezeugt werden, wenn den Mülburgern der große Schlag, über Neckarau zu siegen, gelingt und ihm so die Position der Gauliga verbleibt, die seinem Können gebührt.

Eine Gauführertagung der Turnerschaft fand in Anwesenheit des Reichssportführers in Berlin statt. Außer den Gauführern waren auch die Gau-Rassenführer geladen. Pressefragen, die Vermögensabwicklung der D.L. und sachliche Fragen standen auf der Tagesordnung.

Südwest-Angriff gegen die routinierte und bestens eingepielte badische Abwehr unseres Grachtens doch schwerer haben dürfte. Die Frage ist, ob nicht die Südwestler wieder die Begeisterungsfähigkeit aufbringen, die ihnen den Vorrundensieg gegen den Gau Mitte verschafft hat. Damals wurde ja aus einer klar scheinenden Niederlage mit letztem Einsatz noch ein prächtiger Sieg. Unsere Meinung für den Kampf in Landau: Ein knapper Sieg für den Gau Baden!

Niederrhein gegen Schlesien.

Diese Mannschaften werden in Mülheim-Ruhr um den Eintritt in die Endrunde kämpfen:

Schlesien: Färber; Henkel — Kolassa; Wilczel — Sollmann — Spottke; Reischel — Raqua — Drimann — Geiger — Kalling.

Niederrhein: Kreuzberg; Coenen — Depen; Reiter — Brinkmann — Neuvies; Reinhardt — Drimanns — Honke — Daun — Bräselmann.

Niederrhein müßte dieses Spiel sicher gewinnen können. Die Mannschaft hat durch die Siege über Bayern und Westfalen ihre Kampfkraft nachdrücklich unter Beweis gestellt. Allerdings werden die Schlesier, die einige unbedingt erstklassige Leute in ihren Reihen haben, sich keineswegs kampflös schlagen lassen. Die kürzliche 6:13-Niederlage Schlesiens gegen Mitte darf die Niederrheiner nicht zu einer Unterschätzung des Gegners verleiten; das Schicksal Sachsens möge als Warnung dienen.

Mittelbadische Bezirksklasse.

In der Gruppe 1 hat VfB. Raftatt in seinem letzten Spiel einen schweren Gang und zwar nach Durmersheim. Nach den letzten gezeigten Spielen wird Raftatt alles daran setzen, als Sieger die Meisterschaft nach Hause zu bringen. Weingarten wird in Ruppenheim keine Vorbeeren holen, da die Ruppenheimer doch das bessere Ende für sich behalten sollten. Im Spiel Weiertheim gegen Viktoria Hagsfeld wird Weiertheim seine gute Mittelstapellenposition weiter stärken.

Gruppe 2. Sollten die Breitenener auch am Sonntag in Mülbacher erfolgreich sein, so steigen ihre Chancen um den Verbleib in der Bezirksklasse ganz gewaltig. Germania-Union Forstheim wird es auf eigenem Platz gegen Eutingen zu einem knappen Sieg reichen. Eventuell gibt es auch eine Punkteteilung, da beide Vereine noch in der Abstiegsgefahr schweben.

Weiter finden zwei Pokalwiederholungs Spiele statt. Im ersten Spiel treffen sich F.C. Frankonia gegen die Gäste aus Birkenfeld. Dort wird es in diesem Spiel werden, in dem aber die Frankonen doch das bessere Ende für sich behalten sollten und als knapper Sieger hervorgehen dürften. Ob es den Forstheimern gelingt, auf dem gefährlichen Gelände in Eöllingen zu bestehen, ist kaum fraglich. Nach dem ersten Spiel wird Eöllingen alles versuchen, um erfolgreich zu bleiben. Die Sieger sichern sich die Weiterbeteiligung an der Pokalrunde.

Der Hohen-Länderkampf England — Deutschland wird am 28. März in Edgbaston in ungewöhnlich großem Rahmen vor sich gehen. Man rechnet in England heute schon mit rund 10 000 Besuchern.

Seppel Jath, der erfolgreiche deutsche Fußball-Nationalpieler, hat am Mittwoch in Worms geheiratet.

Glück und Zufriedenheit im neuen Heim -

durch eine neuzeitliche elektrische Anlage

- Jugenstein, Wilhelm, Scheffelstr. 60, Tel. 1296
- Beck, August, Belkienstr. 4, Tel. 4711
- Beyer, Armin, Kaiserstr. 235, Tel. 5112
- Bührle, Adolf, Kronenstr. 5, Tel. 2129
- Dürr & Gökler, Glümerstr. 10, Tel. 2811
- Ebelmann, Karl, Steinstr. 29, Tel. 4559
- Elektra-Kenz, Ludwig, Stefanienstr. 62, Tel. 4923
- Elektro-Röckel, Friedrich, Marienstr. 81, Tel. 6914
- Fischer, Otto & Müller Eugen, Kriegsstr. 111, Tel. 1272
- Greif, E., Elektroeinricht., Karlsruher 1a, früher Südb. Elektr. Gesellschaft, Tel. 4951
- Grund & Dehmichen, Waldstr. 26, Tel. 520
- Hauer, Adolf, Blumenstr. 7, Tel. 1768
- Heger, Friedrich, Goffenstr. 117, Tel. 4124
- Kuchenbeiser, Wilhelm, Ruppurr, Kastatterstr. 60, Tel. 2514
- Langenbein, Wilhelm & Schweizer, Heinrich, Weidenstraße 29, Werkstr.: Bitterstr. 5, Tel. 5422
- Leonhard, Jakob, Ruppurrerstr. 90, Tel. 4942
- Maier, Gottfried, Körnerstr. 55, Tel. 241

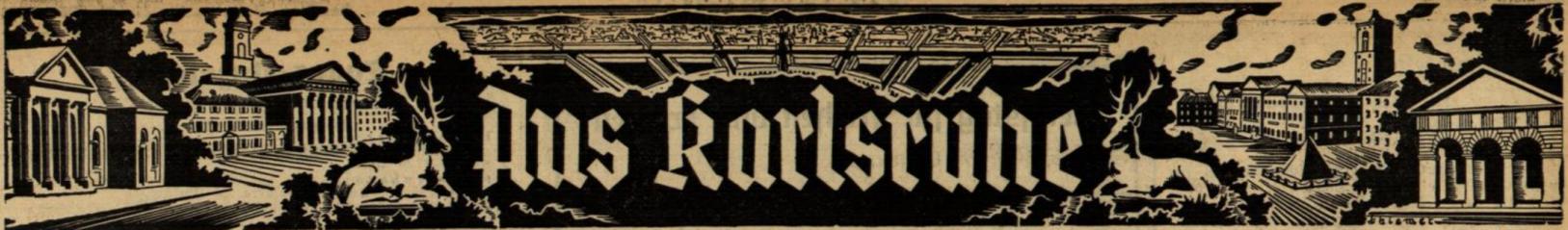
- Martin, Hermann, Marie-Alexandrastr. 48, Tel. 5235
- Marx, Josef, Waldstr. 33, Tel. 7304

- Matthäus, Heinrich, Amalienstr. 22, Tel. 7309
- Mathey, Carl & Hecht, R., Wuppertalstraße 62, Gde. Ruppurrerstr., Tel. 963
- Meek, Josef, Erbprinzenstr. 29, Tel. 1222
- Nagel & Kiefer, Kaiserallee 67, Tel. 4321
- Niedersträßer, Ernst, Schützenstr. 19, Tel. 7067
- Rainer, Karl, Ingenieur, Waldhornstr. 32, Tel. 7581
- Schlebach, Wilhelm, Anb. Adolf Schlebach, Erbprinzenstraße 6, Tel. 1898
- Schmidt, Emil, G. m. b. H., Kaiserstr. 122, Tel. 6440
- Schwarz-Haaf, Otto, Viktoriastr. 8, Tel. 745
- Schwartz, Karl, Amalienstr. 13, Wohnung: Waldstr. 62 (Krohnstr.), Tel. 56
- Simon, Kurt & Striebel, Jul., Zamenhofstr. 49 u. Boeckstr. 32, Tel. 3372
- Ginger, Josef, Jollystr. 25, Tel. 3388
- Tröndle, Emil, Kaiserallee 9, Werkstr.: Erbprinzenstr. 29, Tel. 4250
- Wifel, Max, Elektromeister, Rankestr. 14, Tel. 5890
- Wolz, Max, Ruppurr, Rejedenweg 81, Kastatterstr. 26, Tel. 5259
- Weiß, Heinrich, Goffenstr. 120, Tel. 960
- Württemberg & Haas, Bannwald-Allee 44, Tel. 3039

Die Anlage muß

1. „vorschriftsmäßig“ sein!
Einwandfreie Leitungen in Bohn- und Nebenräumen. Gut isolierte Leitungen und Anschlüsse, vor allem auch für Stehlampen, Bügelisen usw. Keine fehlenden Klappen auf Steckdosen und Schalttern. Vorschriftsmäßige Sicherungen für die einzelnen Stromkreise, am besten durch Sicherungsautomaten.
2. „ausreichend“ sein!
Genügend Brennstellen und Steckdosen in jedem Raum. Keine falsche Sparsamkeit, vor allem auch in Nebenräumen. Rechtzeitige Ueberlegung, an welcher Stelle Tisch- oder Stehlampen, Staubsauger, Bügelisen, Heißwassergeräte usw. am meisten gebraucht werden.
3. „sauber und geschmackvoll“ sein!
Saubere Leitungsverlegung unter Fuß. Geschmackvolle Schalter und Steckdosen. Veraltete Installationsstellen veranzieren eine neu hergerichtete Wohnung.
4. „zweckmäßig“ sein!
Gute Beleuchtung ist das Auge jedes Raumes. In jedem Raum eine ausreichende Allgemeinbeleuchtung. An jedem Platz eine gute Platzbeleuchtung.

Kufen Sie sofort den Elektrofachmann oder die Stromerbeabteilung des städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes
Karlsruhe * Kaiserallee 11 * Telefon 5350



Gestatten, mein Name ist Frühling!!

Reise in Sonnenschein, Blütenzauber, Liebe und Vogelsang.



Zunächst ein herzliches Grüß Gott! Sie staunen, daß ich schon wieder da bin? Hätten Sie wohl gar nicht gedacht, daß schon wieder 365 Tage um sind, seit ich mich von Ihnen verabschiedet habe? Gehen Sie mir genau so, geht mir ganz genau so! Kaum hat man seine letzten Bestände an Flieder, Spargeln und Radieschen abgesetzt, im letzten Augenblick, ver-
steht sich, bevor mein großer Konkurrent der Sommer bei Ihnen erscheint, heißt es schon wieder die Lager auffüllen für die nächstjährige Saison. Sie laufen bei uns niemals Gefahr, mit liegengelassenen Restbeständen aus dem Vorjahr bedient zu werden. Das gibt es bei unserer soliden Firma einfach nicht! Alles, vollständig neue Produktion, aus dem vollkommensten Rohmaterial hergestellt, prima-prima Licht- und waschecht. Wir unterliegen keinen Devisenbestimmungen, beziehen unsere Waren aus erster Hand, kein Zwischenhandel, keine unnötige Vertenerung, steuerfrei, rasender Absatz gesichert. Was wollen Sie noch mehr? Billig und gut, das ist der Wahlspruch unseres bekrönten Händlers. Sie meinen, ich sei ein wenig zu früh auf die Reise gegangen? Haha! Gestatten Sie, daß ich lächle, mein Lieber! Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich gestern abend offiziell meinen Einzug hielt. Bestätigt und beglaubigt durch alle Anwesen. Es ist sogar schon allerhöchste Zeit, sich endlich einzudecken, wenn Sie nicht zu spät kommen wollen! Sehen Sie sich mal die Schaufensterauslagen der Modeschäfte an! Seit Wochen schon hat die unliebsame Konkurrenz in Diensten der Frau Mode bereits vorgearbeitet. Ueberall Frühjahrsblüten, Frühjahrskostüme, Frühjahrsmäntel, Frühjahrschuhe, Frühjahrsbluse, Frühjahrspullover, Frühjahrshandschuhe, Frühjahrsparure usw. Was mit meinem Namen für Aufregung gerieben wird! Ich könnte all diese Firmennamen Plagiaten verfluchen, aber ich habe einfach keine Zeit dazu. Und da wagen Sie noch zu bemerken, ich sei etwas zu früh erschienen? Zu spät, mein Herr, viel zu spät! Aber da ist nur dieser verdammte kalte Nordwind der letzten Tage schuld daran, an dem nicht vorbeizukommen war. Stellen Sie sich vor, der Feldberg meldet noch sechs Grad Kälte! Jetzt am 21. März! Ist das nicht zum Verzweifeln? Ich weiß nicht, wie ich heuer in meinem großen Bezirk zumkommen soll! Aber kommen wir endlich zum Geschäft. Ich verzeihe hier meine Zeit. Schnelle Lieferung garantiere ich. Sagen wir mal spätestens in vierzehn Tagen.

Da hätte ich mal diesen frischen goldenen Sonnenschein, prima-prima, kann ich Ihnen sagen. Verzaubert alles in hellen Glanz, hüllt alles in frohe Stimmung, läßt die schwächsten Farbenabteilungen anleuchten. Daneben täglich zunehmende Wärmeausstrahlungen unbedingt zugesichert. Besonders zu empfehlen für Säuglinge im Kinderwagen und ältere ergraute Herrschaften auf windstillen Gartenbänken. Ueberhaupt unvermeidlich, da meine Kollektion ohne ihn stilllos wirkt. Mühen Sie unbedingt haben! Gratis liefern wir dazu ein großes Stück hellblauer Himmlsblau, nach Wunsch fein gemustert mit zierlichen weißen Schifferwölfchen. Zur Abwechslung empfehle ich gleich noch einen erklaffigen Föhnkürzel, 400 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Geradezu konkurrenzlos! Darf ich notieren? Und wie wärs mit diesem wundervollen Rosenmuster? Grün, gelb, blau, rot und weiß. Prima Ware, reine Naturfarben, kein künstlicher Rausch, alles echt! Ja, Krokus sind jetzt fast gefragt. Natürlich wollen Sie sich auch hinreichend mit Beilchen eindecken, weiß schon, das Geschäft in Schneeglöckchen ist ja eh schon flau geworden. Kann ich verstehen. Ist ja auch das einzige, was mein Konkurrent, der Winter noch zu bieten hatte. Unter uns gesagt, kein Geschäft mit solider Grundlage. Wird von Jahr zu Jahr weniger. Der Schneevorrat reicht kaum für die Olympiade aus. Sehe sehr schwarz in die Zukunft. Aber Gott, nicht meine Sorgen. Wie wärs mit einem Pöten Gänelümmchen? Sind immer noch sehr beliebt. Oder Primula veris, Narzissen, Hyazinthen? Maiglöckchen, Syringen und Jasmin wollen wir für die

nächste Lieferung notieren. Sagen wir mal spätestens in sechs bis sieben Wochen. Um diese Zeit wären auch Spargel und Radieschen fällig. Einverstanden? Hallo, beinahe hätten wir ja unsere Hauptattraktion vergessen, die weiße Blütenpracht der Apfel-, Birn- und Zwetschgenbäume. Dazu etwas zartrosa des Pfirsichbaums. Ist das nicht eine ganz tolle Sache!! Darin sind wir nicht zu überbieten. Möglichst große Sendung meinen Sie? Selbstverständlich, wir liefern, solange Vorrat reicht. Beste Qualität, versteht sich.



Sieht nicht besonders aus. Gehe ich zu. Aber eine Sängerin, oh! Verleende Koloraturen, höchste Tonreinheit! Gestatten Sie, Fräulein Verhe. Ist aber erst später lieferbar. Zunächst dürfte Sie diese junge Dame interessieren. Kleid schiefherblau und weiß, nach aerodynamischen Gesetzen angefertigt. Stimmlich meist indisponiert, aber eine Fliegerin, phantastisch, sage ich Ihnen. Fräulein Schwalbe. Ist Ihnen wohl nicht ganz unbekannt. Aber hier habe ich noch etwas ganz Besonderes. Sie werden staunen! Schließen Sie mal die Augen. Hören Sie? Trübsal, trübsal. Ganz groß, was? Perlaures Fräulein, zierliche Erscheinung, im Vertrauen gesagt, ein wenig dumm, aber das fällt nicht weiter auf. Da-

Was ich im nächsten Musterkoffer habe? Passen Sie mal auf. Hier dieser selbstbewußte Herr mit dem rötlichen Brustgefieder und dem blaugrauen Kopf, nennt sich Buchfink, schmettert wunderschöne Fanfaren. Schwarzes Fräulein, elegante Erscheinung, sehr zutraulich, gute Sängerin, bevorzugt Fleischspeisen, insbesondere Regenwürmer, kennen Sie ja, Fräulein Amel. Weiter der schlanke junge Mann in Grau mit dem spitzen Schnabel, ein Meister der Flöte, heißt kurz und bündig: Star. Dann dieses kleine unheimbare Fräulein im braunen Kleidchen.

Sieht nicht besonders aus. Gehe ich zu. Aber eine Sängerin, oh! Verleende Koloraturen, höchste Tonreinheit! Gestatten Sie, Fräulein Verhe. Ist aber erst später lieferbar. Zunächst dürfte Sie diese junge Dame interessieren. Kleid schiefherblau und weiß, nach aerodynamischen Gesetzen angefertigt. Stimmlich meist indisponiert, aber eine Fliegerin, phantastisch, sage ich Ihnen. Fräulein Schwalbe. Ist Ihnen wohl nicht ganz unbekannt. Aber hier habe ich noch etwas ganz Besonderes. Sie werden staunen! Schließen Sie mal die Augen. Hören Sie? Trübsal, trübsal. Ganz groß, was? Perlaures Fräulein, zierliche Erscheinung, im Vertrauen gesagt, ein wenig dumm, aber das fällt nicht weiter auf. Da-

für eine Gesangsausbildung, großartig. Ist nie indisponiert wie ein Heldentenor, wenn er ein Wohlthatigkeitskonzert geben soll. Kommt vielleicht daher, daß sie keine Zigaretten raucht. Hinreichend der Schmelz ihres Soprans. Eine Stimme, ein Stimmchen!! Wie... na, wie Wilma Nichtmüller, kennen Sie doch, nicht? Besondere Attraktion: singt des Nachts. Da staunen Sie, was? Den Namen? Nachtigall. Schlicht und einfach, Fräulein Nachtigall. Ist mit das Beste, was wir Ihnen bieten können.

Gaben wir nun die neue Kollektion hübsch beisammen? Passen Sie mal auf, was das für eine Revolution gibt, wenn die ersten Lieferungen eintreffen. Sie meinen gefährlich? Aee, mein Lieber. Haben Sie keine Sorge. Meine Revolutionen verlaufen unblutig. Aber sie räumen reslos auf mit den Schlacken, die sich den Winter über angefest haben. Ein bisel Djon ins Blut, Sonnenschein in die Augen, einen richtigen Föhn zwischen die Haare, eine Portion Erdgeruch — sehen Sie, hätten wir beinahe vergessen, darf ich doch notieren? — ein wenig Sehnüchtduft der Syringen, dazu ein Beilchensträußchen auf den Nachtlisch, vor dem Fenster Nachtigallenschlag, das ist gerade die richtige Mixtur! Sollen Sie mal sehen, wie die Wunder schafft! Aber seien Sie vorsichtig in der Dosierung! Manche Temperamente könnten zu stürmisch werden. Glauben Sie mir, daß Sie lachen werden? Ueberhaupt lachen. Sehen Sie, das Lachen ist das beste Schönheitsmittel, das ich führe. Mich sehen Sie nur lachen, immer nur lachen. Das ist das gescheiteste und das gesündeste, was Sie tun können. Immer lachen. Das punktiert die Gesichtsmuskeln und massiert die Leibesfülle weg, das vertreibt die Falten von der Stirn und den Griesgram aus der Seele. Sie werden staunen, wie rosig die Zukunft auf einmal aussieht, wie jung Sie noch sind, wie hübsch die Mädels alle ausschauen, wie schön überhaupt das ganze Leben ist.

Aber nun habe ich mich schon viel zu lange bei Ihnen aufgehalten. Ich hab's ja sooo eilig. Sollten wir etwas vergessen haben, Sie kennen ja meine Adresse. Jede Bestellung wird promptest erledigt. Alter Grundsatz meiner Firma. Aber kommen Sie nicht zu spät!! Sie wissen ja, in drei Monaten bin ich nicht mehr zuständig.

Empfehle mich, gute Geschäfte... Lachen, mein lieber Freund, merken Sie sich das, immer lachen... Bis zum nächsten Jahr... Auf Wiedersehen...
—uck.
Bezeichnungen: Gretel Herrmann.

Zweiter Start der Madeira-Flotte 1936.

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Wenige Tage nach der Rückkehr der AdF-Flotte von ihrer ersten Atlantikfahrt nach Lissabon und Madeira werden die drei großen Dampfer „St. Louis“, „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ am 2. April morgens 10 Uhr in Hamburg zur Wiederholung der ersten Fahrt auslaufen und weitere Tausende von deutschen Arbeitern in die Wunderwelt des Südens bringen. Der Dampfer „Deana“, der langsamer fährt, tritt seine zweite Auslandsreise am 5. April in Hamburg an.

Wieder wird der Start der AdF-Madeira-Flotte am 2. April zu einem großen Ereignis für das schaffende Deutschland, und die Kriegsmarine wird auch diesmal ihrer engen Verbundenheit mit den Werttätigen Ausdruck geben. Drei Kreuzer, und zwar die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Blücher“, werden auf hoher See die Urlauber am 16. April begrüßen und ihnen durch vorgeführte Manöver ein unvergeßliches Ereignis bereiten.

Gerade die Atlantikreisen der AdF-Flotte erregen in diesen bewegten Wochen im In- und Ausland das größte Aufsehen, da sie bereits zu einer regelmäßigen Einrichtung des neuen Deutschlands zu werden beginnen.

Das ist die neue Sensation für die Welt, die auch nicht andeutungsweise etwas Ähnliches aufweisen kann, wie die AdF-Reisen, die der Führer für die deutschen Arbeiter geschaffen hat.

Tag des Arbeitsdienstes.

Reichsarbeitsführer Hierl spricht zu 200 000 Arbeitsmännern.

Wie bereits gemeldet, bringt der Deutschlandsender am kommenden Sonntag von 10—10.45 Uhr eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes unter dem Leitwort „Unsere Spaten sind Waffen des Friedens“. Reichsarbeitsführer Hierl wird zur Verabschiedung der auscheidenden Arbeitsmänner sprechen. 200 000 Arbeitsmänner werden sich mit der Dorf- und Stadtgemeinde ihrer Lagerheimat versammeln, um an der Abschiedsfeier teilzunehmen.

Zum Schluß des Halbjahres der Arbeit und des friedlichen Dienstes mit dem Spaten soll in einer großen gemeinsamen Feierstunde verkündet werden, wie der Sozialismus des Führers in den 1200 Lagern Gestalt gewonnen hat. Diese Feierstunde wird den „Tag des Arbeitsdienstes“ einleiten, der im Rahmen des Wahlkampfes allen Volksgenossen das segensreiche Werk des Arbeitsdienstes vor Augen führen wird.

In allen Standorten werden große Standzeichen aufgestellt, die einen Ueberblick über die Arbeit des Arbeitsdienstes, unter besonderer Berücksichtigung des betreffenden Gebietes, geben werden. Platzkonzerte und Werbemärsche werden den „Tag des Arbeitsdienstes“ beschließen.

Göring spricht in Karlsruhe.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß am kommenden Donnerstag, den 26. März, Ministerpräsident und General der Flieger Hermann Göring in Karlsruhe im Rahmen des Wahlkampfes sprechen wird. Die Kundgebung findet in der Markthalle statt.

Brandschaden.

Am 20. März zwischen 10 und 11 Uhr brach in der Glas- hütte der Brauerei Sinner A.G. hier Feuer aus, wodurch ein Gebäudeschaden von etwa 3000 RM. entstand. Nach zweistündiger Arbeit der Werk- und Berufsfeuerwehr konnte das Feuer gelöscht werden. Der Brand ist vermutlich durch Fahrlässigkeit entstanden. Die Erhebungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Berkehrsunfälle.

An der Haltestelle der Straßenbahn Ede Moltke- und Blücherstraße überquerte gestern gegen 18.45 Uhr eine 17 Jahre alte Radfahrerin hinter einem stehenden Straßenbahnwagen die Moltkestraße. Hierbei fuhr sie gegen einen anderen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Sie wurde vom Fahrrad geschleudert und trug eine Gehirnerschütterung davon. Die Verletzte fand Aufnahme im nächsten Krankenhaus.

Außerdem ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages im Stadtgebiet eine Reihe von kleineren Verkehrsunfällen, die

Die Sorge um die richtige Kinderhaar-Pflege

ist nunmehr zu Ende: es gibt jetzt ein eigens für Kinder geschaffenes Schaumpon Schwarzlopf „Extra-Zart“, das zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zuführt.

Schwarzlopf „Extra-Zart“ ist mehr als eine Haarwäsche: durch das beigefügte Spezial-Kräuterbad (D.M.P. angem.) wird eine labi-
bielle Haarpflege ermöglicht. Je nach Zustand des Haares wird die Anwendungsweise abgewandelt, sodass in jedem Einzelfalle eine besondere Wirkung erzielt wird.

Wie Schwarzlopf „Extra-Mild“ und „Extra-Blond“ ist auch Schwarzlopf „Extra-Zart“ seifenfrei und nicht-alkalisch. Regelmäßige Pflege mit Schwarzlopf „Extra-Zart“ sichert Ihrem Kinde schönes, gesundes Haar für alle Zukunft.

durchweg auf die Nichtbeachtung der Verkehrsvoorschriften zurückzuführen sind. Während Personen dabei nicht zu Schaden kamen, beträgt der Sachschaden insgesamt mehrere hundert Mark.

Außergewöhnliche Berkehrskontrolle.

Bei einer außergewöhnlichen Berkehrskontrolle mußten gestern gegen eine Reihe von Kraftfahrzeugführern bzw. -haltern eingeschritten werden, die zum Teil in unverantwortlicher Weise ihre Kraftfahrzeuge überladen hatten.

Berkehrsförder. Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwahrt bzw. angezeigt: vom 20./21. März 1936: 4 Fußgänger, 1 Fuhrwerkslenker, 57 Radfahrer, 79 Kraftfahrer.

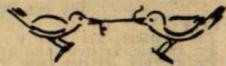
Keine kommunale Aufgabe.

Schlichtungsstellen für Mietstreitigkeiten verschwinden.

Im Hinblick auf die vorgesehene Regelung, namentlich auch auf die enge Zusammenarbeit zwischen den ordentlichen Gerichten und den Dienststellen der NSB in Mietangelegenheiten, ist für die ohnehin unerwünschte Tätigkeit außergerichtlicher Mietstriedsgerichte und Mietstriedslichtungsstellen kein Bedürfnis mehr. Der Stellvertreter des Führers hat deshalb den Parteidiensstellen die Beteiligung an Mietstriedslichtungsstellen, Mietstriedsgerichten und an Güteverfahren in Mietangelegenheiten unterlagt.

In einem Rundschreiben weist daher der Reichsminister des Innern die Gemeinden und Gemeindevorstände an, die Schlichtung von Mietstriedigkeiten nicht mehr als anerkennungswürdige Gemeindeaufgabe aufzugreifen, die etwa eingerichteten Ausgleichs- oder Striedsstellen für Mietstriedigkeiten aufzulösen und sich aus etwa vorhandenen anderen Stellen dieser Art zurückzuziehen.

Gewerbepolizeiliches. Zur Anzeige gelangte ein Gemeindevorstand, der in den vergangenen Monaten von gestempelten Eiern den Stempel mittels eines Fußmittels entfernte und diese Eier alsdann unter der irreführenden Bezeichnung als frische Landeier verkaufte.



Bezeichnungen: Gretel Herrmann.

1936
met
rank
amer
rd
nk
ine
kon
te
er
ate
Aus-
66
17

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl.

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl ist in drei Felder eingeteilt. Das obere Feld, das über die ganze Breite des Stimmzettels geht, trägt die Aufschrift „Reichstag für Freiheit und Frieden“.

(Scherl Bilderdienst, K.)



Karlsruher Filmschau.

Uli und Capitol: Der Kurier des Zaren.

Aus Jules Vernes bekanntem Abenteuerroman „Michael Strogoff“, dessen spannend bewegte und romantisch fabulierte Handlung geradezu nach der Verfilmung schrie, hat nun die Europa einen Film gedreht, der weit mehr wurde, als ein gewohnter Treffer ins Publikum.

Der Regisseur Richard Eichberg hat mit der sicheren Hand des Meisters alles angewandt, was sich in den letzten Jahren als erfolgversprechendes Kino — im guten Sinne — erwies.

Die Titelrolle gibt Adolf Wohlbrück, ernst und männlich, bei aller Bravour ohne das kleinste unwiderstehliche Draufgänger, des unbeflegbaren Helden, sondern einzig erfüllt und getrieben von dem Pflichtbewusstsein des Offiziers, der seine Aufgabe zu erfüllen hat.

Neben ihm Maria Andergast, zart verinnerlicht, von jener verinnerlichten Färbung, die sie so beliebt gemacht hat. Die künstlerisch härteste Leistung zeigt wohl Lucie Döflisch als Strogoffs Mutter.

Reji: Der Favorit der Kaiserin.

Auch dieses Filmwerk rückt sich um eine russische Zarin. Um jene Elfiabeth, die als vornehmliche Tochter des großen Peter und der ersten Katharina zunächst mehrmals in der Thronfolge übergegangen wurde und erst 1741 durch eine Revolution in französischer Unterstützung Juan VI. die Herrschaft ergriff.

atmosphäre, sondern es ist vom Spielleiter (Werner Hochbaum) als ansprechendes Lustspiel aufgefasst, das auch für jugendliche freigegeben ist. Es zeigt typische Bildauschnitte aus dem russischen Hofleben jener Zeit, hinter denen in schwachen Umrissen die hohe Politik sichtbar wird.

Ball: Kater Lampe.

Wenn in früheren Jahren auf dem Karlsruher Theaterzettel der „Kater Lampe“ von E. Kolonow erschien, dann war immer mit einem besonders starken Andrang zu diesen Vorstellungen zu rechnen. Das Publikum hatte eben immer ein feines Gefühl für wahren Humor und der kleine Schuß Ernst im Hintergrund konnte nur die Wirkung verstärken.

Der Verlauf des lustigen Spiels ist in die schöne Winterzeit hineinverlegt worden, einem Winter im sächsischen Erzgebirge, das in seinen tiefverschneiten Dörfern die Spielzeugschönheit beherbergt.

Um diesen Kater und seinen Herrn dreht sich nun das bürliche, an komischen Situationen reiche Geschehen, in das neben dem Gemeindevorstand Ermischer (Erhard Siebel) und seiner Frau (Ile Fürstberg), deren Magd Maari (Gerti Ober), der Spielwarenfabrikant Neubert (Ernst Regal), dessen Frau (Erika Glähler), deren Sohn Adolf (Clemens Dasse), Neuberts Nichte aus Amerika Lotte Hempel (Susi Graf), der Schneidermeister Schönberr (Gottard Fortloff), seine Frau (Bertha Scheel), der Schneidergehilfe Fritz Neumerkel (Albert Lieven), der Gendarm Weigel (H. A. v. Schlettow), der Gemeinbediener Seifert (Alfred Abel), dessen Frau (Jda Wülf), der Briefträger Ulbrich (Paul Beders), und dessen Frau (Gerda Kuffner) handelnd eingreifen.

Wenn ein solcher in einem kleinen Dorf ergebnisreicher Prägung spielender Film gelingen soll, braucht der Spielleiter Witz und Verstand, die die verschiedenen Typen wahrheitswiderzugeben vermögen. Man sehe sich diesen komischen „Gemeindefürsorge“ an, mit dem edigen Schlesierschädel, den wild durcheinander gewirbelten Stachhaaren, oder den pfiffigen „Polizeier“ und Gemeinbediener Seifert und seine noch pfiffigere bessere Hälfte, die bei Schieber Neuberts ihren Denkerforb vollbrachten, auf der Straße eine richtiggehende alte Kapuze — unter dem Kinn zu schliefen — trägt oder die derbe Frau des Gemeindevorstandes und das Briefträgerchepaar Ulbrich. Sie alle sind grobhartig durcheinander, aber auch der Schneidermeister, sein Gefelle, die Lotte Hempel sind famos, während die Familie Neubert als feine Emporkömmlinge karikiert. Zwischen allen aber stolziert Peter, der Kater, stiehlt, bringt würdige Menschen zum Nennen, andere in tiefen Verdacht, ein ihm zueinander Schuß sehr feil und verkauft Frau Seifert Schmerzensgelder. Mit einem Wort, der Film ist alanzend gelungen, jede Dehnung ist vermieden, Schlag auf Schlag knallen die Pointen.

Graf Ludner kommt! und spricht in Karlsruhe am Dienstag, den 21. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal. Diesmal wird Graf Ludner über seine Kaperfahrten im Weltkrieg plaudern. Jeder, der Graf Ludner einmal gehört und gesehen hat, weiß daß uns zwei fröhliche und erbebende Stunden, ein erlebnisreicher Tatsachenbericht und tausend Seitenfetzen erwarten. Sein berühmtes Buch „Der Sectenfeind“ ist in 17 Sprachen überlegt. 21 Seiten desselben fanden Aufnahme in dem amerikanischen Schullebuch unter dem Titel „Ritterlichkeit und Menschlichkeit“. Ungezählte Ehrungen wurden diesem ritterlichen Gegner von einst in Amerika zuteil, 116 der vornehmsten amerikanischen Klubs haben ihm die Ehrenmitgliedschaft übertragen. Graf Ludners Verdienst um das Ansehen Deutschlands im Ausland sind, wie hieraus hervorgeht, von sehr großer Bedeutung. Bei Kurt Neufeldt und beim Verkehrsverein sind jetzt schon Karten erhältlich.

Ein romantisches Opernkonzert aus Karlsruhe wird der Kundfunk am Montag, den 23. März, von 20.10 Uhr bis 22 Uhr übertragen. Neben großen Instrumentalwerken von berühmten deutschen Opernromantikern bringt das Programm des „Romantischen Opernkonzertes“ eine Reihe von wichtigen Gesangsstücken aus anderen musikalischen Bühnenwerken deutscher Meister.

Tages-Anzeiger.

(Aberes Liebe im Interentell.)

- Staatstheater: Der Ring des Nibelungen. Vorabend „Das Rheingold“, 20-22.30 Uhr.
Studentenhaus: Tanzabend der Tänzerin Palucca, 20 Uhr.
Hochschule für Musik: Konzert des Berliner Kammer-Trios, 20 Uhr.
Vieltheater: Heiden-Vieltheater: Der Favorit der Kaiserin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Der Kurier des Zaren, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vieltheater: Der Kurier des Zaren, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: Kater Lampe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Amobitron, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonntag, den 22. März.
Staatstheater: Der Ring des Nibelungen, 1. Tag: „Die Walküre“, 17-21.30.
Vieltheater: Schauburg: Anna Karenina, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heiden-Vieltheater: Der Favorit der Kaiserin, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Der Kurier des Zaren, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vieltheater: Der Kurier des Zaren, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: Kater Lampe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Amobitron, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
Sonntag, den 22. März.
Staatstheater: Der Ring des Nibelungen, 1. Tag: „Die Walküre“, 17-21.30.
Vieltheater: Schauburg: Anna Karenina, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heiden-Vieltheater: Der Favorit der Kaiserin, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Der Kurier des Zaren, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vieltheater: Der Kurier des Zaren, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: Kater Lampe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Amobitron, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

- Konzert des Arbeitskreises für alte und neue Musik. Josef Schelbs Sonate für Klavier und Klavier, sowie 4 Hebbel-Vieder gelangten durch den Berufsstand der deutschen Komponisten in Berlin zur Aufführung. Die Werke, die in der Interpretation H. J. Koellreuters bzw. Lotte Schulers begeisterte Aufnahme fanden, wurden in einem zweiten Konzert in Berlin wiederholt und werden demnächst vom Reichsdeutscher Berlin übertragen. Die Fiktionsonate gelangte heute Samstag, den 21. März, im Konzert des „Berliner Kammertrios“ hier zur Aufführung. Dieses einmalige Konzert findet im Saale der Hochschule für Musik, 20 Uhr, statt.
Heute tanzt Palucca! Im Studentenhausaal, beim Durlacher Tor, findet heute Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr, der diesjährige Tanzabend der berühmten Wigan-Schülerin Palucca statt. Wie wir hören, ist die Palucca kürzlich von einer Gastspielreise aus Dänemark zurückgekehrt. In Kopenhagen hatte die einzigartige deutsche Tänzerin ganz außergewöhnliche Erfolge.
Kameradschaftskreisen. Die 288. Inf.-Div., die sich aus den Inf.-Regimentern 463, 464 und 465 zusammenschließt, feiert am 9. und 10. Mai 1936 ihren 2. Wiederkehrstag in der alten Heringsstadt Celle. Kamerad Albert Auermann, Celle, Bergstraße 27, erteilt nähere Auskunft und nimmt Anmeldungen der Teilnehmer an.

Die Haushaltsjahre der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1936 ist von der Ausschussbehörde am 21. März genehmigt worden. Der Haushaltsplan selbst ist zur Einsichtnahme durch die Einwohnerstadt in der Woche vom 23. bis 28. März im Rathaus, Zimmer 60, öffentlich ausgelegt.
Heinrich Rieth, erster Konzertmeister am Grenzlandtheater Tilsit, wurde als Kapellmeister in die Fachschaft Bühne der Reichstheaterkammer Berlin aufgenommen.
Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken für den 22. März 1936.
Kreie: Dr. Angerer, Tel. 4864, Göttingerstr. 15. Dr. Hehrle, Telefon 1649, Friedrichsplatz 6. Dr. Werner, Telefon 3030, Mühlendamm 2.
Sahnstraße: Bahnarzt Wolff, Telefon 2198, Westendstr. 60.
Dentisten: Friedrich-Apothek, Telefon 2762, Ostendstr. 2. Ede Robert-Wagners Apotheke.
Apotheken: Stadt-Apothek, Telefon 177, Karlsrufer Str. 19. Ede Erbprinz-Apothek. Sophien-Apothek, Telefon 1180, Sophienstr. Ede Ullrichstr. Marien-Apothek, Telefon 1243, Werderplatz, Marienstr. 43. Charlotten-Apothek, Telefon 4492, Hauptstr. Oberbühlplatz 4. Stern-Apothek, Telefon 3030, Mühlburg, Badstr. 38.

Badisches Staatstheater. Spielplan vom 21. März bis 29. März 1936.
Am Staats-Theater: Samstag, 21. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold. Von Richard Wagner, 20-22.30 (5.70).
Sonntag, 22. März, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Der Ring des Nibelungen, 1. Tag: Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Montag, 23. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Dienstag, 24. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Mittwoch, 25. März, Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. Prinz von Preußen. Drama von Hans Schwartw. 15 bis gegen 17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! Abends: 8. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben-Dortmund. Solist: Ottomar Voltz (Violine). 20-22 (1.30-4.50).
Donnerstag, 26. März, Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für die Volksschulen. Prinz von Preußen. Drama von Hans Schwartw. 15 bis gegen 17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! Abends: 8. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben-Dortmund. Solist: Ottomar Voltz (Violine). 20-22 (1.30-4.50).
Freitag, 27. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Der Ring des Nibelungen, 2. Tag: Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Samstag, 28. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Der Ring des Nibelungen, 3. Tag: Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Sonntag, 29. März, 8.30, 10.15, 12.00, 14.00, 16.00, 18.00, 20.00, 22.00. Der Ring des Nibelungen, 4. Tag: Die Walküre. Von Wagner, 17-21.30 (5.70).
Auswärtiges Gastspiel: Donnerstag, 26. März, in Gernsbach: Der Heilerkünd.
Neuanmeldungen für die Jahresplanmiete, Platzbuchung und Einloste-Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.
Vorverkaufsstellen: Verlags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (4.30-12, 15.30-17 Uhr). Musikalienhandlung des Müller, Karlsruferstr. 96, Tel. 388; Musikalienhandlung des Vertriebsvereins, Karlsruferstr. 159, Tel. 1420; Sig. Handl, Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Telefon 533; In Durlach: Karl Schmiters, Musikalienhandlung, (vorm. Ruffhaus Weich), Adolf-Gitler-Str. 31, Telefon 458.
Sonntag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11-13 Uhr).

Gegen Darmträgheit die weltberühmten Kneipp-Pillen MK1. Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Das gute Besteck vom Ladgeschäst Karl Hummel, Werderstr. 11/13

Das Kindchen Erfolg
Das Mädchen Arbeit

1932 1935
256.000 Kinder aufs Land 617.000 Kinder aufs Land
7 Millionen Erwerbslose 25 Millionen Erwerbslose
50 Arbeiter das 45. Jhr. Dies erreicht der Führer
4,5 Millionen wieder in Arbeit und Brot

Deutschland dankt es Adolf Hitler am 22. März

Auch das verdanken wir dem Nationalsozialismus. (Selle-Eysler, K.)

Prämienziehung zur Reichswinterhilfsloslerie.

Gewinne im Betrage von 75 000 Mark.

Die öffentliche Prämienziehung zur Reichswinterhilfsloslerie fand am Freitagnachmittag in München statt. Aus allen Kreisen der Bevölkerung hatten sich zahlreiche Prämiencheinbesitzer eingefunden und verfolgten gespannt den Verlauf der mehr als dreistündigen Ziehung. Die Auslosung der 615 Prämiengewinne aus der Gewinntrömmel wurde in der Reihenfolge der 15 Lotterieserien vorgenommen. Auf jede Serie trafen hiermit eine Tausendmark-Prämie und 40 Prämien zu je 100 Mark.

In den 15 Serien fiel je eine Prämie von 1000 Mark auf folgende Nummern: 44 594, 1976 570, 1085 288, 1984 151, 704 668, 1 259 969, 490 987, 924 431, 1 821 427, 988 881, 1 055 949, 1 460 155, 1 471 121, 1 986 821, 951 393. (Ohne Gewähr.)

Was unsere Leser wissen wollen.

100 A. S. Kirchensteuer ist nur zu bezahlen, wenn Einkommensteuer an das Einkommen zu entrichten ist. Da Sie den Schuldner wiederholt an seine Rückzahlungspflicht erinnert haben, ist eine Verjährung der Schuld nicht eingetreten. Die Forderung besteht also noch zu Recht. Da Sie ferner das Darlehen nur für einen Monat ausloslos gemacht haben, verzieht die weitere Zeit Zinsen berechnen. Wenn der Schuldner es bisher unterlassen hat, Ihnen auf Ihre Mahnungen eine Antwort zu geben, wird es das einfachste sein, Sie erinnern den Schuldner durch einen Zahlungsbefehl an seine Verpflichtung. Den Zahlungsbefehl müssen Sie beim Amtsgericht beantragen.

B. S. Es gibt wohl eine wissenschaftlich erprobte Einnahme, durch die ein Mensch einem anderen seinen Willen aufzwingen kann. Ja, es kommt auch vor daß Leute, selbst wenn sie von rückwärts von jemand fixiert werden, dieses sofort empfinden und sich nach der Richtung umdrehen, von der aus sie fixiert worden sind. Auch durch sehr lebhaftes Denken an eine Person kann eine Einnahme entstehen. Doch aber Ihr eigenes fortwährendes Denken an eine Person ist Einnahme zurückzuführen ist, glauben wir nicht. Wir nehmen vielmehr an, daß es sich bei Ihnen um eine Art Neurose handelt. Wir empfehlen Ihnen deshalb die Zuteilung eines Neurosenarztes.

C. S. in S. Da jeder Milchgenießer verpflichtet ist, alle Milch an die Milchzentrale abzuliefern, können Sie den täglichen Bedarf Ihrer Milch nicht mehr direkt vom Gutshof beziehen. Wenn aber ein bisheriger Lieferant sein Milch nach dem gelegentlichen Bestimmungen behandelt hat und diese als Milchmehl an die Zentrale abliefern, können Sie von der Zentrale verlangen, daß Ihnen diese Milch geliefert wird.

D. S. R. Wenn der Auftragsgeber die Ware in einem anderen Geschäft gekauft und bezahlt hat und die Waren lediglich zur Verarbeitung überlassen, brauchen Sie die Ware nicht in das Warenbuch einzutragen. Nur was Sie selbst als Zutaten gekauft und bezahlt haben, müssen Sie eintragen.

E. S. Um lichtempfindliche Stoffe in Flaschen aufzubewahren, umgibt man die Flasche mit schwarzem Papier, das kein Licht hindurchläßt. Die Enden der Papierhülle werden zusammengebracht.

F. S. Am Gähnen erkräftigt man neuerdings eine Folge der Ermüdung, eine Atembewegung, die durch das Nachlassen des normalen Atmungsvorganges ausgelöst wird. Man atmet also nicht, um der Müdigkeit entgegenzuwirken, sondern infolge der Müdigkeit.

G. S. Die Produktion des Schriftstellers ist verschieden. Alexander Dumas der Verfasser des 'Graf von Monte Cristo', hat mit seiner Feder über 300 Romane geschrieben. Der erste Band ist aber noch nicht weniger als 1200 Bänder auf den Markt gebracht! Durchschnittlich schrieb er in den 47 Jahren seines Schaffens alle 14 Tage ein Buch.

H. S. in M. Wäder während der Schwangerschaft dürfen die Frauen nicht anstreifen und sollen weder zu warm noch zu kalt sein. Esaleiden sind besonders warme oder kalte Verbundstoffe zu unterlassen. Empfehlenswert sind dagegen lauwarme Wäder in der Zeit der Schwangerschaft.

I. S. Die Stewardessen der Hamburg-Amerika Linie sind ebenfalls eine hervorragende Erscheinung. Das beweist kürzlich eine Schmalbe, die ein Bootsfahrer von Corchia nach Tortona in Nord-Italien brachte.

J. S. Die Gesamtzahl der Rundfunkapparate auf unserem Planeten wird mit 48 250 000 angegeben. Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten allein 20 750 000, auf Großbritannien 6 700 570 und auf Deutschland rund zwei Millionen.

K. S. Ohne künstliche Atmung kann ein Blüher höchstens 10 000 Meter hoch steigen. Späterens in dieser Höhe braucht er künstliche Sauerstoffzufuhr.

L. S. Das Kullören der Konferenzpräsidenten ist im Haushalt oft dann erwünscht, wenn die Wägen anderweitig verwendet werden sollen; man erreicht das sehr leicht, wenn man ein sehr heißes Bügelbrett auf die Wägen legt.

M. S. Die Wägen für Gänge sollen mindestens 50 cm breit und möglichst ebenso tief sein. Für die Befestigung genügt in der Regel ein entsprechend großer Keil, von dem die Handverwand verwendet werden soll. Und diese Keile werden einfach längs der Handverwand auf den Boden gestellt.

ZUM 29. MÄRZ
Das Volkseinkommen stieg in Milliarden RM.

1932	45
1935	56

Diesen Erfolg verdankt das schaffende Deutschland **Adolf Hitler**

DEUTSCHER VERLAG

Ruheförderndes Glockengeläute.

Im Einspracheverfahren hatte sich vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe der katholische Pfarrer Anton Franz aus Würzburg wegen Ruhestörungen an verantwortlichen. Er war durch eine Strafverurteilung des Bezirksamts Erlangen vom 6. August mit 50 RM Geldstrafe wegen Ruhestörungen belegt worden und hatte hiergegen gerichtliche Entscheidung angefordert. Es wird dem Angeklagten vorgeworfen, er habe am 4. Juli vorigen Jahres in Würzburg den Kirchenbenediktiner durch zu großem Ungehörigkeit, daß er diesen bestimmte, um 23 Uhr die große Kirchenglocke zu läuten, was als Verletzung der Ruhe der Bevölkerung von Würzburg betrachtet wurde und zu einer erheblichen Beunruhigung der Bevölkerung von Würzburg führte. Das Urteil des Amtsgerichts wurde auf eine Geldstrafe von 15 RM wegen Ruhestörungen.

Achtung!
Autobesitzer und Kraftfahrer!

Verhütet Verkehrsunfälle durch **Künzels unsichtbaren Inhalator und Luftfilter „Aka“**. Schutz vor Ermüdung und dem sogenannten von jedem Kraftfahrer gefürchteten Schlaf-tod. Erfrischt, schafft klare Sinne, klaren Kopf und reile Atmung.

Der große Erfolg auf der Leipziger Messe

Biolog. Laboratorium August Künzel
Mathystraße 11 KARLSRUHE Telefon 7538
Erhältlich bei **Leopold Fiebig**, Großhandlung für pharmaz. Spezialitäten

Das Leben an Bord
ist eine Freude...

Die Stewards der Hamburg-Amerika Linie pflegen Ihren Wünschen zuvorkommen. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern. Ob Sie Ruhe suchen oder Sport treiben oder sich dem geselligen Leben an Bord hingeben — Ihr Kammersteward besorgt Sie, der Decksteward ist Ihnen zur Hand, Ihr Tischsteward sorgt für Ihre Leibgerichte.

Es reist sich gut
mit den Schiffen der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Neuheiten für Frühjahr
in Damenstoffen, Seidenstoffen, Kostümstoffen

Braunagel Lammstr. 6
nächst der Kaiserstr.

Immobilien Hypotheken-Kapitalien

Kurz-, Weiß- und Wollwaren-En gros-Geschäft
in Freiburg i. Brs., sofort zu verkaufen. Erforderliches Kapital circa 4 10 000.—
Angebot erbeten unt. Nr. 234566 an die Badische Presse.

HAUS
Neuer, 3x4 Zimmer, Bad, Balkon, großer Garten usw., in der Wohnlage hinter dem Hauptbahnhof, ca. 32000 M., bei 12 000 M. Anzahlg. zu verk. Anz. 45 000 M. Kaufkraft. 136.

Willa
modern ausgestatt., 5-7 Zimmer, mit allem Zubehör, zu kaufen od. zu mieten gesucht.
Angebot erbet. an m. Kübler u. Sohn, st. 119, Tel. 5241.

Ein- oder Zweifamilienhaus
neu erbaut, Nähe Bahnhof, sehr schöne Lage, als bald bebaubar, zu verkaufen. Näheres: Kunz & Schmidt, Immobilien, Kaiserstraße 136.

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Existenzen.
Herren-u. Knaben-Konfektion:
In alt. Geschäft Umsatz 32 000 M., 100 Mitt. Umsatz 35 000 M., 45 Mitt. Prk.: 28 000 M. Eisenhdg. und Haushalt ungsgeräte

Bauplatz
Ca. 6400 am Bannleite in einer der schönsten Lagen in Herrnsheim, im ganzen ob. Anteil, preisw. zu verkaufen. Es kommen nur Selbstinteressenten in Frage. v. Keller, Baderi, Gaisel-Herrnsheim.

HAUS
In guter Wohnlage, 1x4 3. mit Bad, 2x3 u. 1x2 3. im 2. Stock, Garagen, Garten, zu verk. Preis 18 000 M. Anzahl 8000 M. Josef Feig, Baumeisterstr. 10.

Herrlichthaus
belle Wohnanlage, mit 4x5 u. 1x3 3. Wohn-, Bad, Gar., Hof, zu verk. Eigenkapital rent. ab. 9% Angeb. unt. 2192 an die Bad. Presse.

Geschäftshaus
Kaiserstr., maßvolle, Haus m. mod. Einr., für 41 000 M., zu 10 000 M. Anzahlg. zu 4 1/2 % Zinsen durch Otto Ruf, Immobilien, Kaiserstraße 119, Telefon Nr. 5241.

Geschäfts- u. Wohnhaus
— 9 Wohnungen — 4stöckig, mit Nebengebäuden und Garage, im Erdgeschoss Laden. Günstige Bedingungen. Netto-rente z. Zt. etwa RM. 4000.—
Näheres d. H. Kolbenschlag, Landau/Pf., Luitpoldstraße 19, Telefon 2787. (24582a)

Das billige Eigenheim

Baulustige mit Eigenkapital oder gesichertem Einkommen wollen kostenlos und unverbindlich unseren günstigen Bedingungen. Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft o. G. m. b. H., Köln, Riehlerstr. 31a. Bisher stellen wir 101 rund 3400 Häuser 29 Millionen RMk. bereit.

Geld
finden Sie am schnellsten durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse.

Kapitalien
5000 RM. gesucht auf ca. 5 J. bei jähr. Rückzahl. von 1000 RM. als Hypothek, nur von Privat. St. Sicherheit. Zuschrift. unt. 2210 an Bad. Pr.

Bar-Darlehen
an Beamte und Festangestellte durch Koch, Kaiserstr., Fischerstraße Nr. 1. (Anfragen Rückwort)

Beteiligung
Wo ist Gelegenheit, sich an Klein-, mittel-, mittelgroß. Gesch., das ohne Schulden ist, mit einigen 1000 M. tätig zu beteiligen?
Angebot unter Nr. 2194 an die Badische Presse.

Es schauen drei Mädels zum Fenster hinaus:
Die Käte, die Grete, die Mimi.
Drei blitzsaubere Mädels ein blitzblankes Haus mit **ATA Persil** und mit **IMI**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samsstag/Sonntag, den 21./22. März

52. Jahrgang / Nr. 69

Heidelberg rüstet zur Jubiläumsfeier.

Man erwartet 1200 Ehrengäste zur Feier des 550 jährigen Bestehens der Universität.

(Eigener Bericht der Badischen Presse)

os. Heidelberg, Mitte März.

Ein Nachmittagsausflug nach der sonnenüberfluteten Studentenstadt am Neckar. Die Straßen sind von ihrem ruhigen alltäglichen Treiben erfüllt. In der engen Hauptstraße lärmte die Straßenbahn immer noch wie ehemals und treibt harmlose Fremde eilig auf die schmalen Bürgersteige. Jedesmal ist es eine Freude und Befreiung, wieder die Jugendluft dieser Stadt zu atmen und jedesmal vermag es die Straßenbahn nicht, die Wiedersehensfreude wesentlich zu beeinträchtigen.

Es ist ein gewöhnlicher Werktag. Noch deutet nichts darauf hin, daß sich Ende Juni in diesen Gassen am blauen Neckar die akademische Welt ein Stelldichlein geben wird. Und doch rüstet man sich heute schon in allen Erdteilen auf das große Fest, zu dem die Universität aus Anlaß ihres 550jährigen Bestehens eingeladen hat.

Die Verbindungen einer Universität zu wissenschaftlichen Kreisen des Auslandes sind naturgemäß immer stark, aber im Falle Heidelberg sind sie ganz besonders ausgeprägt. Durch die Vorlesungssäle der alten Ruperto Carola sind manche jungen Männer des Auslandes gegangen, die heute in ihrer Heimat einen hohen Rang im Staatsleben oder in der Wissenschaft bekleiden. Alle diese Männer haben den Ruhm uneres Heidelberg über die Welt verbreitet. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Heidelberg die berühmteste deutsche Universität ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzt die Neckarstadt auch heute noch einen fast legendären Ruhm. Man ist verliebt in diese Stadt und man kehrt ein Lebenlang von der Erinnerung, in dieser einzig schönen Stadt studiert zu haben.

Die Deutsch-Ausländische Studiengesellschaft, kurz „Ausländerklub“ genannt, vereinigt seit einigen Jahren in geselliger und kameradschaftlicher Form die in Heidelberg studierende Jugend des Auslandes mit interessierten deutschen Studienkameraden zu Gedanken- und gegenseitiger sprachlicher Förderung. Von hier aus sind zweifellos manche Anregungen für die weitere Entwicklung der studierenden Jugend ausgegangen, Anregungen, die sich ungezwungen und selbstverständlich aus dieser unzeremoniösen und un diplomatischen internationalen Stätte ergeben haben. Das Regierender Nationen, die diesen „Klub“ schon bevollmächtigt haben, wäre zu weitreichend, um hier aufgeführt zu werden. Es mag genügen zu erwähnen, daß Vertreter aller Erdteile hier schon eine wohlthunende, kameradschaftliche Gastfreundschaft genossen haben. Die Uebernahme des Dolmetscherinstituts von der früheren Mannheimer Handelshochschule nach Heidelberg haben dem deutsch-ausländischen Studienbetrieb neuen Auftrieb gegeben, so daß Heidelberg heute — nicht zuletzt auch in Anbetracht der regelmäßigen Ferienkurse für Ausländer — einen besonders regen Treffpunkt der internationalen Jugend darstellt. Man muß diese Zusammenhänge sich erst recht ins Gedächtnis rufen, wenn man am schwarzen Brett im neuen Universitätsgebäude die Anschläge des Außenamts der Studentenschaft liest und mit wehmütiger Resignation davon Kenntnis nimmt, daß heutzutage der deutsche Austauschdienst der begabte Studenten ins Ausland schießt, sogar nach Canada und China, organisiert ist. Wer möchte da nicht mitleiden?

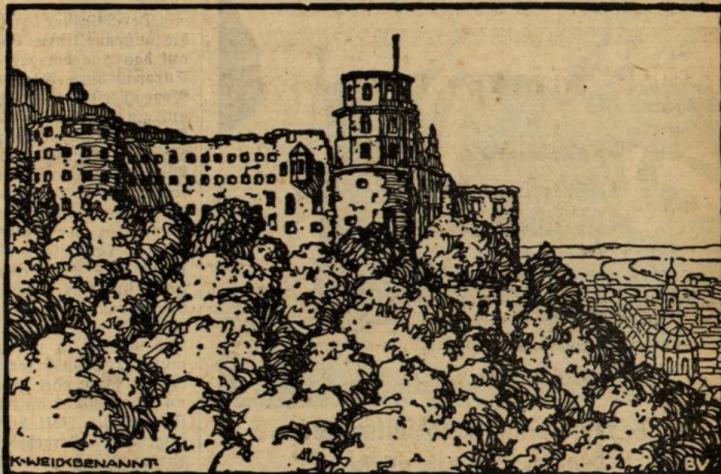
Heidelberg hat in seiner starken Verbindung mit den akademischen Kreisen des Auslandes eine nationale Mission zu erfüllen, und deshalb kommt einer Feier wie der bevorstehenden eine besondere Bedeutung zu. Vom 27. bis 30. Juni wird das Universitätsjubiläum abgehalten. Vom 24. bis 27. Juni geht ihre Dritte Internationale Universitätskonferenz voraus. 1933 hatte die britische Association of University Teachers die Universitäten der Welt zu ihrem Jahrestreffen eingeladen und damals beschloß man — einer Anregung folgend, die schon 1930 bei einem Jubiläum der Universität Habana aufgetaucht war — eine Internationale Universitätskonferenz zu gründen. Die Konferenz hat ihre erste Tagung 1934 in Oxford, ihre zweite Tagung 1935 in Grenoble abgehalten und für die dritte, diesjährige Zusammenkunft ist Heidelberg ausersehen worden. Zu dieser Konferenz, die also nicht von Heidelberg veranstaltet, sondern nur dort abgehalten wird, hat deren Sekretär, der englische Universitätsprofessor R. C. McLean eingeladen. Es ist selbstverständlich, daß die Teilnehmer dieser Konferenz auch an der sich unmittelbar anschließenden Jubiläumsfeier der Universität teilnehmen, so daß also voraussichtlich auch ohne die offizielle Beteiligung englischer Universitäten doch englische Gelehrte in privater Eigenschaft zugegen sein werden. Die Internationale Universitätskonferenz wird verschiedene Sektionen umfassen; an geselligen Veranstaltungen sind u. a. ein Ausflug nach Kloster Maulbronn und die Beteiligung an einem historischen Konzert im Bruchsaler Schloß vorgesehen.

Die eigentliche Jubiläumsfeier der Universität nimmt ihren Auftakt am 27. Juni mit einem Welttreffen ehemaliger Heidelberger Studenten. Viele ehe-

malige Kommilitonen aus aller Welt werden sich zu diesem Treffen einfinden. Wie aus zahlreichen Anfragen, hauptsächlich aus Amerika, hervorgeht, werden junge Amerikaner ihre europäische Urlaubsreise in diese Zeit verlegen, um in ihrem alten geliebten Heidelberg mit dabei zu sein. Mancher junge Ausländer will sogar seine Hochzeitsreise im Juni nach Heidelberg dirigieren.

Im alten Universitätsgebäude ist das Geschäftszimmer für die vorbereitenden Arbeiten eingerichtet. Hier häufen sich die Briefe aus aller Welt, hier flattern die Zusagen der Universitäten von Reykjavik (Island) und Helsingfors, von Bordeaux, Algier und New York, von Freiburg in der Schweiz oder der berühmten Yale University in New Haven auf den Tisch, um nur einige herauszugreifen. Hier kann man sich auch schwarz auf weiß davon überzeugen, daß die deutschfeindliche Presse in verführter Eile von einer Absage Oslos berichtet hat. Zwar hatte Oslo brieflich mitgeteilt, daß es von der Entsendung eines Vertreters absehen werde, diesen Brief jedoch sofort durch ein Telegramm widerrufen und sogar zwei Delegierte angemeldet.

Bis jetzt liegen insgesamt über 700 Zusagen aus dem In- und Auslande vor und man rechnet mit 1200 Ehrengästen. Von überall her werden nähere Mitteilungen über das Programm der Feier erbeten. Aus Ohio schreibt ein alter Heidelberger Student, der heute an einer amerikanischen Universität in Amt und Würden ist, daß er unbedingt im Juni er-



K. WEIDENANN

schmen werde. Er schließt seinen begeisterten Brief mit dem Dichterspruch:

Dem Zeit wie Ewigkeit
und Ewigkeit wie Zeit,
der ist bezeit von allem Streit.

So geht Heidelberg seiner großen Feier entgegen. Die amerikanische Filmgesellschaft Paramount hat sich bereits für Bodenschau-Aufnahmen angemeldet. Multifizierte Zeitungen interessieren sich für Spezialaufnahmen. Heidelberg wird, alles in allem, einen Rekordbesuch erhalten, der eine besonders sorgfältige Ueberprüfung der Quartierfrage erforderlich macht. Man trägt sich heute schon mit dem Gedanken, nötigenfalls Mannheim, das ja nur noch wenige Autobahnminuten entfernt liegt, mit in die Unterbringung der Gäste einzubeziehen.

Die alte Rufenstadt am Neckar, an Weisheit schwer und Wein, wird ihrem großen Ruhme Ehre machen und freut sich heute schon auf ihre ausländischen Gäste.

Darré appelliert an das Landvolk.

Der Reichsleiter für Agrarpolitik der NSDAP, Reichsminister Darré, erließ an das deutsche Landvolk nachstehenden Aufruf:

Der Führer hat das deutsche Volk aufgerufen, am 20. März zu seiner Politik Stellung zu nehmen. Dieser Appell wird bei der ganzen Nation ein Bekenntnis der Dankbarkeit, der Verbundenheit und des Vertrauens auslösen. Besonders das deutsche Landvolk, das Adolf Hitler alles verdankt, wird mit Freude die Gelegenheit wahrnehmen, um ihm durch diese Wahl seinen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Nur zu leicht vergessen wir, wie es vor der Machtergreifung des Führers in den deutschen Dörfern aussah. Zwangsverleigerungen ohne Zahl rissen alte Geschlechter von der geliebten Heimat ab; und für den, der seinen Hof noch hatte, war die Vertreibung von der Scholle eigentlich nur noch eine Frage der Zeit. Das deutsche Landvolk war am Ende. Da kam Adolf Hitler. Seine erste Sorge galt vor allem dem Bauerntum. Heute schützt das Reichserbhofgesetz den Bauern vor dem unverschuldeten Verlust seiner Lebensgrundlage. Die Marktordnung hat die Börsenspekulation mit den Erzeugnissen des Bodens ausgeschlossen und sichert ihm den gerechten Lohn für seine Arbeit.

Deutsche Bauern und Landwirte, der Führer hat euch vor dem sicheren Abgrund zurückgerufen und euch wieder zur Grundlage des Volkes gemacht. Zeigt der Welt am Tage dieser geschichtlich bedeutenden Wahl, daß ihr einmütig und geschlossen auch zu Adolf Hitler bekennt!

H. Walther Darré,
Reichsbauernführer, Reichsminister und Reichsleiter
der NSDAP.

Die Solisten beim Internationalen zeitgenössischen Musikfest in Baden-Baden.

Baden-Baden, 20. März. Das internationale zeitgenössische Musikfest in Baden-Baden unter Leitung von Generalmusikdirektor Herbert Albert findet vor allem auch durch die Verpflichtung hervorragender Solisten ein besonderes Interesse im In- und Ausland. Als Pianisten sind zu hören: der junge Adrian Eschbacher mit Werken von Popping; Franz Josef Dert und Georg Mantel haben die Klavierpartie bei den verschiedenen Kammermusikwerken übernommen, und Igor Strawinsky wird mit seinem Sohn Soulima sein neues „Konzert für 2 Klaviere“ spielen. Schließlich trägt Jean Francaix sein „Concertino für Klavier und Orchester“ vor. — An Geigern wurden verpflichtet: Karl Freund mit der deutschen Uraufführung von Paul Hindemiths „Sonate in E“ und Elisabeth Bischoff für Werner Egl's Geigenmusik mit Orchester. Somit werden noch nach Baden-Baden kommen Paul Grammer (Cello-Konzert von Paul Graner) und Pi Stadelmann (Cembalo-Konzert von Wolfgang Fortner).

Vom Lastwagen überfahren.

Baden-Baden, 20. März. Die leidige Unfälle, auf das Trittbrett eines fahrenden Lastkraftwagens aufzuspringen, hat am Freitag nachmittag ein Todesopfer gefordert. Der in Gaisbach, einem Zinken des Stadtteils Pichtental, wohnende 33 Jahre alte verheiratete Alois Seitz war bei Waldwegarbeiten in Müllenbach beschäftigt und wollte auf einen mit Steinen beladenen Lastkraftwagen aufspringen, um schneller an seinen Arbeitsplatz zu gelangen. Er verschlehte das Trittbrett und stürzte unter den Wagen, dessen Räder über seinen Körper hinweggingen. Seitz war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

240 Jahre altes Schwarzwaldhaus abgebrannt

Frendenstadt, 21. März. Am Donnerstag nachmittag brach im Bohn- und Dekonomiegebäude des Erhard Seeger, Landwirt in Grombach, Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel. Das lebende Inventar konnte geborgen werden, dagegen ist von dem toten Inventar der größte Teil verbrannt. Der Brand dürfte darauf zurückzuführen sein, daß am selben Tage das Kamin des Hauses durch den Kaminfeger ausgebrannt wurde und dabei der hintere Teil des noch aus Holz bestehenden Daches durch Funkenbildung in Brand geraten ist. Das Haus war bereits rund 240 Jahre alt.



Schweigen, 19. März. (Schwerer Notzuchtsfall.) Am Dienstag abend wurde in der einsam gelegenen Langemardstraße, die von wenigen Neubauten umgeben und im Entsetzen begriffen ist, ein 16jähriges Mädchen aus Hohenheim, das sich auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte befand, von einem bis jetzt noch unbekanntem 25- bis 30jährigen Mann überfallen und trotz schwerster Gegenwehr an ihm ein Notzuchtsverbrechen ausgeführt. Der Wüstling verhinderte das bedauernde Mädchen am Schreien, indem er ihm mit dem offenstehenden Messer mit Halsabschneiden drohte. Nach dem Täter, der vermutlich erhebliche Kratzenwunden im Kampf mit dem Mädchen davongetragen hat, wird von der Gendarmerie und der Polizei eifrig gefahndet.

Fittersbach (Amt Pforzheim), 20. März. (Falschmünzer verhaftet.) Hier konnte von der Gendarmerie nach einer aufregenden Jagd, bei der die Beamten von der Schutzwaffe Gebrauch machen mußten, ein Falschmünzer festgenommen werden. Der Mann hatte in einem Laden Zigaretten gekauft und mit einem 50-Pfennig-Stück bezahlt, das sofort als falsch erkannt wurde. Es handelt sich bei dem Falschmünzer um einen 30 Jahre alten Mann aus Eutingen, in dessen Wohnung eine vollkommen eingerichtete Falschmünzwerkstätte ausgehoben werden konnte.

Bei hartnäckiger Bronchitis
Hustenqualen, schwacher Lunge, Verschleimung

Dr. Boether
Tabletten

Erprobtes, unschädliches Spezialmittel
1000 schriftliche Anerkennungen, darunter über 800
von Ärzten. In Apoth. erhältlich zu RM. 1.43 u. 3.50

Bei Schlaflosigkeit
SOLARUM!
u. leicht erregbaren Nerven d. unschädliche
Kräftig erprobte, schneller Schlaf vermittelt, macht munter.
Quälen Sie sich nicht länger, 18 Tablet. à 1.25 in Apotheken.



3 Jahre Nationalsozialismus. Deutschland nicht mehr wehrlos Deine Stimme dem Führer!

Spalennänner verabschieden sich von Durlach

Ende dieses Monats wird der erste Halbjahrgang der dienstpflchtigen jungen Deutschen entlassen. Auch von der schönen Turmbergstadt wird eine große Anzahl Arbeitsdienstmänner Abschied nehmen. Die hiesige Bevölkerung, die mit den Spalennännern aufs engste verbunden ist, wird sie nur ungern scheiden sehen. Durlach darf stolz darauf sein, die größte Arbeitsdienstgarnison in Baden zu beherbergen. Die Gruppe 275 (Pfinzgau) im Reichsarbeitsdienst mit den Abteilungen Durlach (2) und Gröhlungen, veranstaltet am Sonntag, den 22. März, nachmittags um 4 Uhr, auf dem Durlacher Stadion eine Weishestunde; im Rahmen dieser Feier wird der Arbeitsgruppenführer, Oberarbeitsgruppenführer Helff die zur Entlassung kommenden jungen Deutschen verabschieden. An die Weishestunde schließt sich ein kameradschaftliches Beisammensein im Stadion und in der Festhalle an.

Am Sonntagmorgen treten die Abteilung auf dem Schloßplatz vor der Kaserne zum Gemeinschaftsbesuch der Uebertragung der Morgenfeier aus Berlin, die von 10-10.45 Uhr stattfindet, an. Standweilen werden einen Ueberblick über die Leistungen des Arbeitsdienstes geben.

Um 12 Uhr mittags findet in Karlsruhe vor dem Schloß der Vorbeimarsch vor dem Arbeitsgruppenführer statt. Die Gruppe 275 (Pfinzgau) erhielt das Riesenschild in Karlsruhe. Ihre Leistung wurde von höchsten Stellen als Wunder bezeichnet.

Bruchjals Ratsherren tagten.

M. Bruchjal, 20. März. Bürgermeister Dr. Fees eröffnete heute Abend im Fortunasaal die erste öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren. Er begrüßte die zahlreich erschienenen, die durch ihr Kommen bewiesen haben, wie sehr der Gedanke der Selbstverwaltung bereits in sie eingedrungen ist. Auf der Tagesordnung stand: Haushaltsplan für 1936. Zuerst gab Direktor Eugen Welfelder einen Bericht über die Stadtwerte für das Jahr 1935/36, der erkennen ließ, daß die Betriebsergebnisse zufriedenstellend sind, und daß die Stadtwerte im Rahmen der Arbeitsbeschaffung für den hiesigen Handel und das Gewerbe und für auswärtige Industriefirmen alles nur Mögliche getan haben. Bruchjal wird in der Gasabgabe je Einwohner nur von einer Stadt, in der Stromabgabe je Einwohner jedoch von Offenburg, Lahr, Billingen und Rautz überboten. Eine wesentliche Steigerung des Stromabgabes kann jedoch nur bei günstigen Tarifen stattfinden. Deshalb wurden neue Tarife vorbereitet, die am 1. April in Kraft treten, vorbehaltlich der Genehmigung des Leiters der Reichsgruppe Energiewirtschaft.

Das Schmerzenskind der Stadt ist das Fürsorgewesen. Hierüber sprach 1. Beigeordneter Hund. Es ist gelungen, die Gesamtzahl der Erwerbstlosen, die 1930 noch 706 betrug, auf 390 herabzubringen. Der Aufwand für die Unterstützungsbekämpfung belief sich 1932 auf 531.802 RM, und ist für 1936 mit 111.000 RM, in Rechnung gestellt. Für die

RuckZuck das ist der ganze Witz, gibt der Krawatte Halt und Sitz! Schnellbinder Ruck-Zuck NUR in Läden erhältlich.

gewährten Unterstühtungen muß Arbeit geleistet werden. (Mietföbelung, Obstanlagen im ehemaligen Federbüschigen Anwesen usw.) Die gehobene Fürsorge stellt ebenfalls große Anforderungen, dann die allgemeine Fürsorge. Die in Heil-, Pflegeanstalten und Heimen untergebrachten 44 Personen verlangen allein einen Jahresaufwand von 33.000-35.000 RM. Durch Erfassung aller Möglichkeiten und Kräfte aber wird es möglich sein, den immer noch hohen Fürsorgeaufwand von

Minister Dr. Rust in Freiburg.

Freiburg, 21. März. Von der Südwestecke Deutschlands ist von jeher ein erheblicher Teil seines Schicksals gekommen. Dieser Landstrich stand im Mittelpunkt vieler bedeutenden Ereignisse. Was an Hin und Her von hier ausging, hat tiefe Runen in Land und Bevölkerung gesenkt. Umso begreiflicher, daß der Wunsch nach endlicher dauernder Ruhe in den Grenzlanden besonders rege ist, daß sie den ewigen Parteienstreit nicht mehr wollen, den friedlichen Aufschwung, den ihnen die Regierung Adolf Hitlers brachte, mit Inniger Freude entgegennahmen und die Befreiung von den militärischen Fesseln des Versailler Diktats jubelnd begrüßten. Mit großer Anteilnahme sah man in Freiburg und Umgebung der Rede des Reichserziehungsministers Rust entgegen, der am Freitag auf dem Münsterplatz sprach und in der stark geistig eingestellten Stadt einer besonderen regen Aufmerksamkeit gewiß sein konnte.

Der Minister streifte zu Beginn seiner Ausführungen kurz die außenpolitische Lage und wies in eindringlichen Worten auf das Angebot des Führers vom 7. März zur Befriedung Europas hin. Dann schweiften die Gedanken zurück in jene Novembertage des Jahres 1918, da Deutschland im Vertrauen auf einen gerechten Frieden die Waffen aus der Hand legte. Aber Deutschland wurden die Friedensbedingungen diktiert, die es in den folgenden Jahren in bitterster Not stützten. Der Minister schilderte in kurzen Worten das Elend und die Bitternis, die das deutsche Volk durchkosten mußte.

Reichserziehungsminister Rust ging dann kurz auf die konfessionellen Fragen ein und erklärte u. a. Es gibt in Deutschland niemals eine Staatsreligion seit der Reformation. Alle Versuche in 400 Jahren, diesen Riß zu beheben, sind mißlungen. Als der Führer seine 25 Thesen aufstellte und einem positiven Christentum sich zuwandte, konnte es nichts anderes sein als der Gedanke, daß seine Bewegung nur möglich ist unter dem Segen der Vorsehung. Einmal muß die Stunde kommen, wo das ganze Volk sich innerlich wieder hinwendet zu seinem Gottesglauben. Es muß nicht nur Deutschland auferstehen um uns und in uns, es muß auch im deutschen Volk der lebendige Gott auferstehen. Es ist ein ungeheures Vergehen an der Seele des deutschen Volkes, dort zu organisieren, wo Menschen nach Gott suchen. Der Führer hat ein Programm gegeben, und niemals wird er es ändern. Der Reichskanzler und das Staatsoberhaupt haben darüber hinaus noch etwas getan, sie haben das Versprechen gegeben, die Kirchen in ihren Schutz zu nehmen. Mit dem Hinweis auf die brennenden Kirchen und Klöster in Spanien sagte

Tagung der badischen Bienensachverständigen

Freiburg i. Br., 20. März. Am 14. und 15. März kamen auf Veranlassung des badischen Ministeriums des Innern die badischen Bienensachverständigen, zurzeit rund 60 an der Zahl, nach zweijähriger Pause wieder zu einer Besprechung am Institut für Bienenkunde, Freiburg, zusammen.

Nachdem als Vertreter des Ministeriums des Innern Regierungsdirektor Dr. Lotz noch einmal kurz die wesentlichen Punkte der badischen Bienenwehensverordnung hervorgehoben hatte, gab Prof. Dr. Geinich einen Ueberblick über die bisherigen Erfolge in der Bienenwehens-Bekämpfung. Da die Verordnung im Oktober 1930 in Kraft getreten war, hat im Frühjahr 1931 die Tätigkeit der Bienenwehensverständigen begonnen. Fünf arbeitsreiche Jahre sind seitdem vergangen. Die Verbreitung der Bienenwehens konnte stark eingedämmt werden. Der Kampf galt zunächst in erster Linie der Faulbrut. Diese spielt in den meisten Amtsbezirken jetzt praktisch keine Rolle mehr. In einigen Bezirken ist die Arbeit noch im Gange, sie wird in wenigen Jahren gewonnen sein, wenn nur die Imker selbst verständnisvoll mitarbeiten, vor allen Dingen jeden Krankheitsfall und jeden Verdacht einer Krankheit melden. Hierzu will auch das kurze Merkblatt über die Bienenwehens-Bekämpfung in Baden beitragen, das von allen Bienenwehens-

601.600 RM. für 1936/37, der 1935 noch 690.370 RM. ausmachte, weiterhin zu senken und damit die Steuer- und Umlagezahler zu entlasten. Der jährliche Zuschuß der Stadt beträgt auch heute noch 509.000 RM.

Ratsherr Breiting berichtete über die Voranschlagsberatung 1936 mit dem Beirat für das Finanzwesen. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben wurde streng nach den Grundsätzen der deutschen Gemeindeordnung geführt, und der Voranschlag 1936 hinterließ den Eindruck, daß die Finanzlage der Stadt in fester Aufwärtsentwicklung begriffen ist.

Bürgermeister Dr. Fees führte folgendes aus: Der ordentliche Haushalt der Stadt Bruchjal für das Rechnungsjahr 1936 ist in Einnahmen und Ausgaben mit 2.086.310 RM. und der außerordentliche Haushaltsplan in Einnahmen und Ausgaben mit 891.720 RM. ausgeglichen. Dieser erfreuliche Ausgleich war dadurch möglich, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung sich auf die Gemeindefinanzen bei allen Gebieten des gemeindlichen Lebens außerordentlich günstig bemerkbar machten. Gegenüber dem Höchststand von 1933 ist der Schuldenstand um 545.684 RM. und der Schuldendienst um 545.556 RM. zurückgegangen. Dabei ist bei dem Schuldendienst des Rechnungsjahres 1936 mit 545.553 RM. zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre erstmals die Tilgung der Anleihe des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden, dem die Stadt Bruchjal auf Grund des Gemeindefinanzgesetzes vom 21. Sept. 1933 mit rund 800.000 RM. beigetreten war, in Höhe von rund 24.000 RM. jährlich fällt; diese Tilgungsrate von 24.000 RM. ist in der Schuldendienstsumme von 545.553 RM. mitenthalten.

Die Befreiung der Fehlbeträge, die 1933 noch 335.790 RM. waren, welche die Voraussetzung für die Gesundung unserer Finanzen bildet, wurde neben der Auswirkung der politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Reichsregierung erreicht, einmal durch größte Sparfahigkeit der Stadtverwaltung und zum andern durch die auf der allgemeinen Wirtschaftsbelebung beruhende Verminderung der Einnahmerückstände der Stadt.

Anschließend sprach Kreisleiter Epp, der Beauftragte der NSDAP. für Bruchjal, über die Grundlagen, die zur Gesundung der Gemeindefinanzen führen.

der Minister: Glaubt jemand, daß er angesichts dieses Domes noch hier stehen könnte, wenn Hitler nicht gekommen wäre. Die Rede, die wiederholt durch lebhafteste Beifallsäußerungen unterbrochen wurde, fand am Schluß feierlichen Widerhall. Ein dreifaches Siegel auf den Führer und die beiden Nationalkrieger bekräftigten den Schwur.

Kultusminister Dr. Wacker in Offenburg.

Offenburg, 20. März. Am Donnerstagabend hielt Kultusminister Dr. Wacker in seiner Heimatstadt vor einer großen Volksversammlung eine oft von Beifall unterbrochene Rede, in der er ausführte: Die nationalsozialistische Idee ist aus der Not geboren und hat seitlose Zielsetzungen gebracht, sie will größtmögliche Sicherheit und das Beste des Volkes. Sie ist nicht an irgend eine Zeit zum Handeln gebunden, sondern die Dinge werden alle dann entschieden, wenn die Probleme wirklich auch zum Handeln reif geworden sind. Die notwendige Folge der Gesamtpolitik ist die Kolonialfrage. Für dieses Handeln wissen wir an der Spitze den Führer, bei dem alles zusammenläuft. In Schicksalsfragen kann es überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten mehr im Volke geben. Wir werden kämpfen, nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Stimmzettel in der Hand bestimmen wir den Frieden, um der Welt zu zeigen, es ist nicht der Wille eines einzelnen, sondern der Wille von 68 Millionen Deutschen. Die Wahl aber die größte Demonstration für den Frieden, denn wer den Krieg will, kann eine Wahl nicht brauchen. Es geht bei dieser Wahl um Deutschland, das leben muß, selbst wenn wir auch schon gestorben sind. So werden wir wieder singen können: „O Deutschland, hoch in Ehren!“ Begeistert stimmte die Standartenkapelle dieses Lied an und mit erhobenem Arm sangen die Zuhörer dieses alte deutsche Kampflied mit.

Ministerpräsident Köhler in Oberhausen.

Bruchsal, 20. März. Am Donnerstag sprach Ministerpräsident Köhler in Oberhausen. Der Minister betonte, daß 1935 in Baden 16 Mill. RM. Fehlbeträge vorhanden waren, die am 1. April 1936 bis auf den letzten Pfennig ausgeglichen sind. So ist auch der Aufstieg im ganzen Reich, der begleitet ist von der Friedenspolitik des Führers. Treffend schloß der Ministerpräsident seine mit einem Freuegelbiss beendete Rede: Wir wollen am 20. März der Welt zeigen, daß das in der europäischen Politik Erfolge nicht mehr verloren geht, daß das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer steht, der als großer Staatsmann Freiheit und Ehre für das deutsche Volk und Frieden für Europa will.

verständigen, von den Imker-Kreis- und Ortsfachgruppen, sowie vom Institut für Bienenkunde, unentgeltlich zu beziehen ist.

Erhöhte Aufmerksamkeit wird nunmehr der Bekämpfung der Rosenaleude gewidmet werden. Die dritte, in Baden angezeigte Bienenkrankheit, die Milbenwehens, ist bisher in Baden noch nicht nachgewiesen, kann aber über die westlichen und südlichen Grenzen eingeschleppt werden. Es folgen dann Berichte von Prof. Dr. Geinich über neue Ergebnisse der Bienenwehens-Forschung und über die Artenvergiftung bei Bienen. Die lebhafteste Aussprache gab einen regen und fruchtbaren Austausch von Erfahrungen und Meinungen. Dr. Rasch von der Firma Heerdt-Wingler & Co. m. b. H., Frankfurt a. M., berichtete über die Verwendung des Calciumcyanids zur Wachsmottenbekämpfung.

Zum Schluß wurde der Arbeitsplan für die nächste Zeit festgesetzt. Die Bienenwehensverständigen werden nun mit frischem Mut und neuen Anregungen und mit der gleichen Energie und Gründlichkeit ihre mühsame und verantwortungsvolle, wenn auch meist wenig beachtete Tätigkeit wieder aufnehmen, zum Wohle der badischen Bienenzucht.

Willkür, 20. März. (Mithürgermeister Georg König 90 Jahre alt.) Ein Mann, der einst im öffentlichen Leben der Gemeinde Willkür an erster Stelle stand, Mithürgermeister Georg König, feierte dieser Tage im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 90. Geburtstag. Willkür ist der Jubilar, der älteste Mann in der Gemeinde, von bewundernswürdiger Frische und Regsamkeit. Er nimmt noch lebhaften Anteil am Weltgeschehen und läßt sich jeden Tag über innen- und außenpolitische Frage berichten. Wenn Köpft er aus dem reichen Quell seiner Erfahrungen. Sein Gedächtnis läßt ihn selten im Stich und besonders wenn er auf Willkürs Vergangenheit zu sprechen kommt, dann leuchten seine Augen beim Erzählen alter Sitten und Gebräuche, längst vergessen und nicht mehr gelbt, aber wert der Vergessenheit entrissen zu werden. Georg König ist 1846 als Sohn des Mithlenbesizers Johann König und dessen Ehefrau Margarete geb. Prober geboren. Mehrere Jahre arbeitete er als Müllerburche in verschiedenen Mittel- und Großmühlen Frankreichs. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete er nun im väterlichen Betriebe und verheiratete sich im Jahre 1873. Seine Gattin ist im Jahre 1916 gestorben. 15 Jahre leitete er die Geschäfte der Gemeinde Willkür mit Umficht und Tatkraft. Jahrelang war er Mitglied des Kreis- und Bezirksrates. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm von Großherzog Friedrich I. die goldene Verdienemedaille verliehen.

Freiburg, 20. März. (Tot aufgefunden.) Auf der Gemarkung St. Georgen bei Freiburg wurde am Freitag früh die Leiche eines 18jährigen Mädchens aus Freiburg aufgefunden. Das Mädchen hatte in Freiburg eine Tagesstellung und war am Donnerstag wie gewöhnlich seiner Arbeit nachgegangen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Weiterhin mild - aufkommende Bewölkung

Süddeutschland befindet sich immer noch unter dem Einfluß des über West- und Mitteleuropa in östlicher Richtung sich verlagernden Hochdruckgebietes. Zwar gewinnen die über dem Atlantik liegenden Störungen in östlicher Richtung etwas an Raum, wodurch von Westen her die Feuchtigkeit etwas zunimmt. Wir rechnen deshalb besonders im Westen unseres Gebietes zeitweise mit dem Aufkommen von Bewölkung.

Wetterausichten für Sonntag, den 22. März: Besonders im Westen unseres Gebietes zeitweise etwas Bewölkung, sonst noch vielfach heiter, tagsüber mild, leichter Nachtfrost, trocken.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Rows include Waldshut (199 cm), Rheinfelden (205 cm), Freiburg (98 cm), Rastatt (204 cm), Karlsruhe (354 cm), Mannheim (250 cm), and Coblenz (180 cm).

Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Spuk in der Tonkabine:

Ein Film wird geschnitten.

Der misshandelte Beethoven - Dialoge, die niemand versteht.

„Hilfe!“ schreit es hinaus in die Nacht. „Hilffeee...“ und da töhelt die Stimme schon, von plötzlichem Griff abgewürgt. Späte Spaziergänger starren zu Tode erschrocken auf das einsame kleine Häuschen, aus dem die Schreie drängen. Da... jetzt ertönt von drinnen Maschinengewehrfeuer, Schrapnell's krepieren heulend und gleich darauf singt ein Engelchor...

Mehr als einmal ist es geschehen, daß ein harmloser Passant aufgestört in das „Gespensterhaus“ eintrug, dann sah er voller Staunen in einen großen hellen Saal mit kleinen halbhohen Boxen, aus denen Gesprächs- und Musikstücken, schwirrende unverständliche Laute einer Vogel- oder Vogel- und schließlich klärte sich das Rätsel: „Sie sind in einem Filmlaboratorium.“

„Hier wird geschnitten!“

Es sieht aus, wie in einem Krankenhaus. Hinter der gepolsterten Tür seiner Box sitzt der „Cutter“, weiß gekleidet vom Kopf bis zu den Zwihrhandschuhen, umgeben von zwei oder drei „Operationschwestern“ in hellen Kitteln, die sich eifrig um den Patienten „Film“ bemühen. Zwei große Zelluloidrollen spulen sich quer über den Schneidetisch ab, laufen ein Stück Weges gemeinsam, trennen sich dann, der eine Streifen läuft unter dem Vergrößerungsglas hindurch, der andere wird von der Selenselle in Ton verwandelt, den der kleine Lautsprecher in die Welt polaut. Ein Tischkino ist da, das der Filmschneider schneller und langsamer, vor- und rückwärts laufen lassen kann, das beliebig gestoppt wird oder plötzlich in rasendem Tempo vorwärtsfährt, so daß die Bildschatten wild über die kleine vieredrige Projektionsglasscheibe segeln und der Trauermarsch aus dem Lautsprecher wie ein Galopp klingt. Das ist die Geburtsstunde eines Films. Hier erst wird das Erzeugnis der Kamera zur Gestalt. Auf den Borden stapeln sich die Bildrollen zu Türmen. 20 000, 40 000 und mehr Meter bei großen Filmen werden verdreht und auf die Normallänge von 2000-3000 Metern zusammenge schnitten, die ein Spielfilm bei der Vorführung im Kino hat. Aus den oft tausendfach wiederholten Szenen muß die beste Aufnahme gewählt werden. Längen werden ausgemerzt, Uebergänge geschaffen, und meistens verläßt der Film die Kopieranstalt ganz anders, als ihn das Drehbuch vorsah. Von einer kostspieligen Nordlandreise, die Wochen dauerte, sind nun noch ganze 50 Meter oder 110 Sekunden geblieben, und mancher Schauspieler, der glücklicherweise eine kleine Filmrolle bekommen zu haben, stellt nachher bei der Uraufführung fest, daß er gar nicht mehr vorkommt, man hat ihn „rausgeschnitten“.

Die zerlchnittene Stimme.

Sehen wir dem Filmschneider über die Schulter. Gerade hat er sich Marlene Dietrich vorgeknöpft und springt mit ihr um, wie es der tyrannische Regisseur nicht erlauben würde. Wir erblicken auf dem flimmernden Bildschirm, wie Marlene eine große Treppe langsam majestätisch hinuntersteigt. Dem Cutter dauert es zu lange. Er ruddt scharf an dem Seitenhebel seiner Vorführung: Das Bild Marlenes steht, ihr Lächeln ist gefroren, ihr schlankes Bein gelähmt. Ritsch-rautsch hat der Cutter ein Kreuz mit dem Rotstift über das Bild gemalt — hier wird der Streifen nachher auseinandergeschnitten. Und jetzt: noch einmal rückwärts. Hallo! Marlenes Schatten raht rücklings die Treppe hinauf. Stolpern Sie nicht, junge Frau! Nein, es kann ihr nichts geschehen, es ist ja nur eine Umkehrung des Bewegungsvorganges. Nun geht die Dietrich schon wieder treppab, der Cutter kontrolliert seinen Schnitt. Noch zehnmal wird er den Star die Treppe hinauf- und herunterjagen, und Marlene muß lächeln...

Nicht viel höflicher verfährt ein anderer Herr mit Paula Wessely. Da sieht man also ihr Gesicht in Großaufnahme, wie sie gerade jemandem empört die Meinung sagt. Vergeblich versucht der Gegenspieler den Wortschwall zu unterbrechen, da kommt der „Cutter“ zu Hilfe, brüst schneidet er ihr die Rede ab — in des Wortes wahrer Bedeutung; denn er macht sich mit einer großen Schere an den Tonstreifen, auf den im Auf- und Ab eines schwarzen Fadenbandes die Stimme der Wessely gebannt ist. Mit einer Lupe sucht er die Fäden zwischen den Spitzen der Ausschläge, sie zeigen An- und Abschwellen der Stimme an, Piano und Forte. Aber bevor der Streifen wirklich zerteilt wird, muß noch einmal nachgeprüft werden, ob er auch „synchro“ ist, ob die Worte aus dem Lautsprecher und die Mundbewegungen des Bildes wirklich übereinstimmen.

Menschliche Laute — rückwärts gesprochen.

Nun läuft also das Tonband umgekehrt und wir erleben das Wunder, unsere Sprache rückwärts gesprochen zu hören. Merkwürdig, es klingt ungefähr, wie wenn sich zwei Kanarienvögel unterhielten. Eine Folge ganz hoher schneller Laute, ansteigend vom Ende bis zum Anfang des Satzes. Rein noch so feines Gehör vernimmt die Spur eines sinnvollen Wortes. Es sind Dialoge aus einer anderen Welt, hervorgebracht durch ein gespenstisches Maschinewunder. Nun aber kommt erst die Uebersetzung, wenn das gleiche mit einem Musikstreifen geschieht. Ein Drehesterfah von Beethoven hört sich wie das Konzert wildgewordener Papuas an, Mozart klingt wie rhytmisiertes Straßenbahngeläute. Nur Orchestersätze sind von einer eigenartigen Schönheit. So ungefähr muß die Musik der Sphären klingen.

So entsteht Szene für Szene in möglichster genauer Verfolgung des Drehbuches. Arbeiterinnen mit Kleisterkopf und Spezialpresse setzen Stück an Stück, dann wird nach diesem Bildstreifen mit behutsamen Fingern das Negativ von Bild und Ton zusammengesucht. Nun erst geht es in die Kopiermaschine, die einstreifige Standardkopie, auf der Bild und Ton vereint sind, wandert in die Kinos. Die Zahl der Kopien, die angefordert werden, ist ein Maßstab für den Erfolg des Films. Hier in der Kopieranstalt kann am ehesten kontrolliert werden, ob ein Film „einschlägt“. So rechnet man für Deutschland mit 40 bis 100 Kopien pro Film, die von Kino zu Kino wandern, ehe sie beim Althändler landen. Dann gehen sie den gleichen Weg, wie die beim Schnitt ausgeschiedenen Filmkilometer: aus „Greta Garbo“ werden auf dem Wege der Materialverwertung Kissenbecher, und „Hans Albers“ prangt dann als Knopf am Mantel eines ahnungslosen Badfisches.



Auf dem Morgenritt: Lillian Harvey in „Schwarze Rosen“. Photo: Ufa.

Maria Andergast.

Bild einer Schauspielerin.

Die Stationen, die Maria Andergast bisher im Film zurückgelegt hat, lassen sich rückwärtend noch gut übersehen. In derselben Zeit, in der die junge Künstlerin einigen Filmen ihr Gesicht gab — und das ist in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zu nehmen — hätte und hat manch andere wohl ein Duzend Filme hinter sich gebracht. (Auch dies soll wirklich verstanden sein!) Jedoch wird diese Tatsache von denen, die im Filmdarsteller mehr als einen Rollenträger und Routinier, von einem Atelier ins andere gehend, suchen, die nach Kunst und Menschlichkeit fragen, nur mit selbstverständlicher Achtung gewertet werden. Denn dieser Schauspielerin Maria Andergast kam es niemals darauf an, möglichst viel, sondern möglichst gut zu spielen. Ihre Entwicklung als Künstlerin wird von der glänzenden Oberfläche, von „Dreh“ und falsch eingeschätztem Tempo bestimmt. Ihre Reife braucht Zeit, weil sie von innen her und ganz natürlich kommt.

Wo Maria Andergast auf der Leinwand zu sehen war, hinterließ sie stets die nachhaltende Wirkung und den überzeugenden Eindruck, daß ein Mensch sich selbst und ohne Rückhalt dafür eingelebt hatte, Glauben zu erwecken. Lachen und Weinen, Glückseligkeit und Sorgen haben, jede noch so leise Regung irgendeines Gefühles waren echt. Aus diesen dunklen Augen flossen Tränen und dieser feingewundene Mund hat gelächelt, wie nur ein Mensch weinen oder lächeln kann. Ohne Verwundern glauben wir gerne, was Spielleiter und Kameramann ausplauderten: Daß die Maria Andergast sich immer so sehr in ihre Aufgabe verfenkt, daß sie oft stundenlang ihr eigenes Ich vergißt und auf die Person, der sie im Film das Leben gibt, überträgt, daß ihre Tränen wirklich und ohne

Reizmittel geflossen sind, wie ihr Lächeln dem wirklichen Empfinden eines Glückes entsprang.

„Ich bin immer unzufrieden, wenn die Leute mit mir zufrieden sind“, sagt sie und meint damit, daß gar nicht genug von ihr verlangt werden kann. Daß während einer Aufnahme auch einmal ein Scherzwort gefallen ist, wollte ihr Anfangs gar nicht in den Sinn, so sehr ernst ist sie bei der Sache. Manchmal war ich am Ende eines Aufnahmetages unfähig, überhaupt noch ein Wort zu sprechen — denn die Spannung zwölft und mehr Stunden durchzuhalten, kostete alle Kraft.“

In München ist sie geboren, in Wien hat sie bei Professor Danegger — Theodor Daneggers Bruder — am Konservatorium studiert. „Vorher freiwillig hat meine Mutter darauf bestanden, daß ich noch etwas anderes lerne — erst als ich meine Prüfung als Schneiderin hinter mir hatte, ließ sich meine Mutter bewegen, Ja und Amen zu sagen. Das war auch die höchste Zeit, denn ich hatte heimlich schon vorgeprochen und war zur Aufnahmeprüfung bestellt.“

Das Stadttheater in Aulha sah Maria Andergast in ihrer ersten Rolle. Angst vor dem Auftreten hatte sie nicht, aber vor dem — Verbeugen nach Aufschluß. Wie ein kleines Kind mußte mich der Direktor an der Hand auf die Bühne ziehen, so geschämt hab' ich mich, als doch alles schon vorbei war.“ Vom Deutschen Landestheater in Prag holte sich Luis Trenker dann Maria Andergast als Partnerin in seinem Film „Der verlorene Sohn“.

Zwei Monate im Jahr wünscht sie sich, um nur auf der Sprechbühne spielen zu können, denn „Theater spielen muß man um des künstlerischen Schaffens und um des inneren Weiterkommens willen! So wenig ich mir die Filmarbeit aus meinem Leben denken könnte, so wenig kann ich mir vorstellen, nie wieder auf einer Bühne zu stehen.“

Verantwortlich: Hubert Doerffschu.



Mathias Wiemann und Olga Tschecowa in „Die ewige Maske“



Maria Andergast, Lucie Höflich und Adolf Wohlbrück in „Der Kurier des Zaren“.



SCHACH-ECKE RÄTSEL-ECKE

Nr. 11.

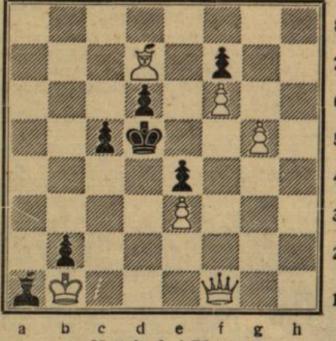
Aus dem Schachleben.

Der Revanchekampf Dr. Aljechins gegen Euwe wird nun doch in Holland stattfinden...

Problemecke.

Matzbilder, die täuschen

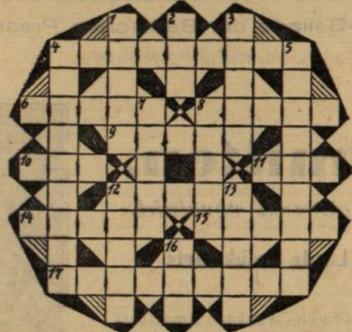
Eine Aufgabe von Dr. H. Bincer, Dessau, Schwalbe 1923.



Mat in drei Zügen.

Beim Studium dieser Aufgabe findet der Löser verhältnismäßig schnell, daß dem Schwarzen nur zwei Züge zur Verfügung stehen...

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 4. europäischer Staat, 6. Frauenname, 8. Himmelskörper, 9. landwirtschaftliche Einrichtung...

Silben-Rätsel. Aus den Silben: a-a-ak-an-au-bin-de-dri-dur-e-em-ge-he-lach-ler-ma-men-men-na-nich-nie-no-on...

Mathematik. (a-b) + (c-d) + (e-f) = X. a = Schmerz, b = Be-teuerung, c = Umfandswort, d = färslicher Titel, e = mu-fälisches Zeitmaß, f = Teil einer Oper; X = altes Gewicht.

Auflösungen aus der letzten Rästel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Bern, 3. Gold, 5. Erzerum, 8. Logo, 9. mein, 10. Ahe, 12. Rab, 13. Not, 14. Tag, 16. Wald, 18. Anna, 20. Favence, 21. Edam, 22. Eibe...

Kirchen-Anzeiger.

Evangelische Gottesdienfordnungen Sonntag, den 22. März 1936 (Latare) Bei den Konfirmationsfeiern Kollekte für die Landesbibelgesellschaft.

DEUTSCHE WK-MÖBEL. Mustergültig in Form und Arbeit. Seit über 20 Jahren bewährt. MARKSTAHLER & BARTH KARLSRUHE I.B., KARLSTR. 30.

Evangelischer Gottesdienst Durlach Sonntag, den 22. März 1936 - Latare Stadtkirche. Vorm. 9.30 Uhr Einsegnung der Konfirmanden der Nordparrei, Pfarrer Wessel.

Bischweiler. Sonntag: 10 Uhr: Gottesdienst m. Predigt. 11 Uhr: Andacht. 11.30 Uhr: Gottesdienst m. Predigt. 12 Uhr: Andacht.

Sterbefälle in Karlsruhe. 18. März: Armin Friedrich Kunzmann, Vater: Julius, Wwe: Helene, 74 Jahre alt.

Blanke Möbel immer nur durch Kiwal. Möbelauffrischmittel Normall., -80, Doppell., 1.45. Erhältlich in allen Drogerien und Farbwarengeschäften.

TAPETEN-LINOLEUM RESTE. Große Auswahl Billige Preise. FRITZ MERKEL o.H.G. Kreuzstraße 25 Fernruf 2586

Evangelischer Gottesdienst Durlach Sonntag, den 22. März 1936 - Latare Stadtkirche. Vorm. 9.30 Uhr Einsegnung der Konfirmanden der Nordparrei, Pfarrer Wessel.

Katholische Gottesdienfordnungen St. Stephan. Sonntag: 5.15 Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe und Osterkommunion aller Hausangehörigen.

Evangelischer Gottesdienst Durlach Sonntag, den 22. März 1936 - Latare Stadtkirche. Vorm. 9.30 Uhr Einsegnung der Konfirmanden der Nordparrei, Pfarrer Wessel.

Katholische Gottesdienfordnungen St. Stephan. Sonntag: 5.15 Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe und Osterkommunion aller Hausangehörigen.

Wintersdorf. Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse, 9.15 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 11 Uhr: Christenlehre.

Wintersdorf. Sonntag: 7 Uhr: Frühmesse, 9.15 Uhr: Deutsche Singmesse mit Predigt, 11 Uhr: Christenlehre.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Der 29. März 1936 / Ein Meilenstein in Deutschland's Wirtschaftsgeschichte.

Am 29. März tritt das deutsche Volk zum vierten Male im neuen Reich an die Wahlurne, um seine Stimme dem Führer zu geben, der es bisher durch alle Klippen erfolgreich geleitet hat.

Unbestreitbar befindet sich Deutschland heute in einer Hochkonjunktur.

Sie ausgelöst zu haben, ist das Verdienst des nationalsozialistischen Kabinetts. Wenn auch nicht alle Blütenträume gereift sind und die Früchte noch zu sichern sind, darf man doch ohne Übertreibung sagen, daß viel mehr erreicht wurde, als alle ermutigen durften.

Das Experiment als solches endete bekanntlich mit der größten Krise seit 100 Jahren, weil die Neuorientierung nicht nach den kaufmännischen Gesichtspunkten der Wirtschaftlichkeit, sondern nach dem Schema der Massenproduktion erfolgte.

Milliarden wurden eingesetzt, um den toten Punkt zu überwinden. Raubmal schien es, als wäre die Aufgabe unlösbar; der Enderfolg sollte jedoch den Männern recht geben, die in den Organismus größeres Vertrauen setzten als ihre Vorgänger.

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich um gut 4 Millionen Köpfe verringert, die Produktionsanlagen sind zwar theoretisch noch nicht restlos ausgenutzt, sie erfordern aber nach Ansicht der Praktiker bereits wieder Erweiterungen, falls die Erzeugung gesteigert werden soll; denn ein Teil der Einrichtungen ist bereits veraltet.

Allen denen, die in die Zukunft schauen, wird mit Recht der Zeitpunkt, an dem die Aufrüstung im großen beendet ist, ein gewisses Unbehagen bereiten. Nur übersehen sie eines: Eine erkrankte Volkswirtschaft mit genügenden Reserven muß in der Lage sein, sich umzuheilen, andernfalls sie überhaupt keine Existenzberechtigung hat.

Wie man die Dinge also auch betrachtet, solange derart starke Energien am Werke sind, wie gegenwärtig, wird Deutschlands Wirtschaft, wenn auch nicht immer in gerader Linie, vorwärtskommen. Wer den Wunsch hat, daß Bescheidenheit und Ruhe, die allein ein erfolgreiches Arbeiten des deutschen Handels und Gewerbes gewährleisten, weiter in deutschen Landen herrschen, hat am 29. März die Pflicht, das Seine dafür zu tun.

Jeder braucht nur sein Gedächtnis etwas anzuklopfen, um die Erfolge gegenwärtig zu haben, die seit drei Jahren eingetreten sind. Der Reichswirtschaftsminister hat sie in der 93. der Reichstags am 19. März auf einen Generalnamen gebracht. Er wies darauf hin, daß die Zentralbank das Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsprogramm des Führers finanzieren half, ohne den Geld- und Kapitalmarkt zu stören; ja, im Gegenteil, die nationalsozialistische Regierung hat das durch die Krise von 1931 zerrüttete Finanzsystem wieder funktionsfähig gemacht.

Zum Schluß einige Zahlen, die deutlicher, als es Worte zu tun vermögen, den Stand der deutschen Wirtschaft anzeigen. Der Index der Industrieproduktion erreichte Ende Januar d. J. mit 96 (1928 = 100) einen ungewöhnlich hohen Stand. Ein gewisser Schatten fällt nur insofern auf das harmonische Bild, als die Streuung der Beschäftigung in den einzelnen Zweigen sehr unterschiedlich ist.

Die Pfälzische Hypothekbank in Ludwigshafen a. Rh. weist für das Geschäftsjahr 1935 einschließlich des Vorjahres 1934 in Höhe von 106.556 M. einen Reingewinn von 378.562 (370.364) M. aus, woraus wieder 4% Dividende auf den dividendenberechtigten Teil des Stammkapitals und wieder 6% Dividende auf 5000 M. Vorzugsaktien ausgeschüttet werden sollen.

Pfälzische Hypothekbank Ludwigshafen. / Wieder 4 Prozent Dividende.

Die Pfälzische Hypothekbank in Ludwigshafen a. Rh. weist für das Geschäftsjahr 1935 einschließlich des Vorjahres 1934 in Höhe von 106.556 M. einen Reingewinn von 378.562 (370.364) M. aus, woraus wieder 4% Dividende auf den dividendenberechtigten Teil des Stammkapitals und wieder 6% Dividende auf 5000 M. Vorzugsaktien ausgeschüttet werden sollen.

Der Bericht geht dann auf die Vollausstattung der Teilungsmasse der Pfälzischen Hypothekbank ein. Nach dem die Rückgliederung des Saarlandes und der damit verbundenen Währungsansatzlich die Wege für die Übernahme des verhältnismäßig großen Bestandes an Saarlandshypotheken in die Deckung geordnet wurde, wurde mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers die zeitliche Teilungsmasse in bar übernommen, und der sich hieraus ergebende Barbetrag von 97,7% der anteilsberechtigten Pfandbriefe alter Währung an die Inhaber der Anteilscheine ab 31. 12. des Berichtsjahres ausgeschüttet.

Der Bericht geht dann auf die Vollausstattung der Teilungsmasse der Pfälzischen Hypothekbank ein. Nach dem die Rückgliederung des Saarlandes und der damit verbundenen Währungsansatzlich die Wege für die Übernahme des verhältnismäßig großen Bestandes an Saarlandshypotheken in die Deckung geordnet wurde, wurde mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers die zeitliche Teilungsmasse in bar übernommen, und der sich hieraus ergebende Barbetrag von 97,7% der anteilsberechtigten Pfandbriefe alter Währung an die Inhaber der Anteilscheine ab 31. 12. des Berichtsjahres ausgeschüttet.

nimmt die Kraftfahrzeugproduktion ein. Die Erzeugung von Personenkraftwagen lag im Januar d. J. um 40% über derjenigen von Januar 1935 und um 41% über der von 1928. Bei den Lastwagen beträgt die Steigerung gegenüber dem Vorjahr sogar 65% und gegenüber 1928 36,7%.

Demgegenüber bleiben die Verbrauchsgüter merklich zurück. Ihr Index, soweit es sich um Waren des elastischen Bedarfs handelt, lag Ende Januar d. J. auf 85,9. Hier heißt es noch, stark anzuhaken, denn auf die Dauer ist ein Auseinanderklaffen der Sphäre zwischen Verbrauchs- und Investitionsgütern nicht tragbar.

abgetragen und im neuen Jahre vollständig getilgt. Der landwirtschaftliche Darlehensbestand hat sich im Berichtsjahr um 24 Darlehen und um 226.570 M. vermindert, so daß bei Jahresabschluss einschließlich der aus Mitteln der Rentenbank-Kreditanstalt gewährten Darlehen noch 811 Darlehen mit 3.47 Mill. M. ausstehen.

Die Gesamtbilanz der drei ordentlichen Vorstandsmitglieder betrug 106.500 M., die Gesamtbesitze der Mitglieder des Aufsichtsrates (9) 26.100 M.

Im Hypothekenregister der Bank waren Ende 1934 an Goldhypothekendarlehen 187.600 Mill. M. eingetragen, Ende 1935 188.96 Mill. M. Die aus Mitteln der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt gewährten Darlehen beliefen sich am 31. 12. 1934 auf 561.948 Mill. M.

Im der Ertragsrechnung erweisen die Einnahmen aus Zinsen mit insgesamt 11.22 (13,01) Mill. M., Darlehensprovisionen und einmalige Einnahmen aus dem Darlehensgeschäft mit 0,24 (0,08) Mill. M. Erträge mit 1,13 (0,55) und der Konversionsfokenertrag mit 2,64 Mill. M. (-), demgegenüber beanspruchten Verordnungsänderungen 0,6 (unv.), Abschreibungen und Rückstellungen 1,48 (0,86), davon 1,09 Mill. M. Abschreibungen auf Kapital-, Zins- und Kofenforderungen, Zinsen erforderten 9,6 (11,2), Steuern 0,36 (0,46), die Konversionsumwandlung an die Pfandbrief- und Kommunalobligationsgläubiger 2,62 (-), die sonstigen Aufwendungen 0,31 (0,26) Mill. M.

Die Bilanz erweist die Goldhypothekendarlehen (alles in Mill. M.) mit 187,6 (188,96), die Goldkommunalobligationen mit 6,36 (6,36), Wertpapiere mit 3,26 (3,8), Rentenbankkreditanstaltshypotheken mit 0,53 (0,53), Kasse usw. mit 0,18 (0,18), Bankaufhaben mit 5,77 (2,93), Forderungen mit 0,55 (0,69), Wertpapierverhältnisse aus Teilungsmasserverteilungen mit 0,09 (0,16), anteilige Zinsen mit 0,67 (0,8), fällige Zinsen mit 1,76 (2,75), das Bankaufhaben mit unv. 0,4, der sonstige Grundbesitz mit 0,77 (1,35), Anlagen des Beamtenfürsorgefonds mit 0,7 (0,57), andererseits bei unv. 6,81 M. bzw. 3,4 Millionen die Rückstellungen mit 2,25 (2,39), im Umlauf befindliche Goldhypothekendarlehen mit 187,65 (188,74) umlaufende Goldkommunalobligationen mit 4,89 (5,41), Rentenbankkreditanstaltshypotheken mit 0,53 (0,56), verbriefte Goldhypothekendarlehen mit 0,14 (0,11), anteilige Zinsen mit 0,86 (1,24), fällige Zinsen mit 1,57 (1,65), Verbindlichkeiten aus Teilungsmasserverteilungen mit 1,41 (0,27), der Beamtenfürsorgefonds mit 0,74 (0,6), Verbindlichkeiten aus der Annahme von Geld zum Zwecke der Hinterlegung mit 0,14 (0,28), sonstige Verbindlichkeiten mit 1,96 (1,18).

Funkprogramm vom 22.-25. März

Table with columns for Stuttgart, Deutschland-lender, and program details for days 22, 23, 24, and 25 of March, listing times and program titles.

Zum Schluß einige Zahlen, die deutlicher, als es Worte zu tun vermögen, den Stand der deutschen Wirtschaft anzeigen. Der Index der Industrieproduktion erreichte Ende Januar d. J. mit 96 (1928 = 100) einen ungewöhnlich hohen Stand. Ein



26. Fortsetzung.

Das Ding fuhr auf den Strand, sie stiegen aus. Jimmy erhielt einen klingenden Händedruck und stieß wieder ab. Noch ein wenig hörten sie das Quietschen seiner Riemen in den Rollen, dann waren sie allein. Wenig später verschwand auch das letzte Licht der Nacht. Sie waren allein. Karras' abenteuerliches Abenteuer begann. Sie stapften durch den Sand, ungefähr die Richtung auf Damiette haltend. Wird es besser gehen als in Alexandria? fragte sich Karras; er blickte zu seinem dunklen, stummen Gefährten hinüber, der des Weges ganz sicher zu sein schien. Inständig des Wüstenmenschen erwarteten. Von diesem Augenblick an, empfand Karras deutlich, hatte Taffa die Führung.

Die Nacht, vor der Herr Retourneur alias Cronweelt spurlos verschwunden, also scheinbar ohne sie nach Khartum abgereist war, hatte Rena guttural schlaflos verbracht. Sie hatte sich den Kopf zermartert, und sie hatte doch keinen Entschluß gefunden. Wie sollte sie nach Khartum kommen, wie denn nur? Und selbst, wenn es ihr gelang, nach Khartum zu reisen - würde sie dann in einer Stadt, die immerhin hunderttausend Menschen in ihrem Weichbild zählte, einen einzigen - Karras finden können?

Noch, nachdem Gewatter Zuprianos wachend an ihre Tür geschaut hatte, während sie sich wusch und ankleidete, suchte sie den rettenden Einfall - und fand ihn nicht. Unmutig, zerschlagen, mit sich selbst und aller Welt zerfallen, ging sie dann langsam hinunter in den Ausschank, der zu dieser Stunde fast leer war und in dem sie ihr frugales Frühstück bekam. Aber an diesem Morgen war jemand da: Dlenos. Rena sah aber ihn hinweg. Doch Dlenos schien das nicht zu spüren. Er schien nichts mehr von ihrem bemühungslosen Ausbruch zu wissen. Freundlich-gemessen wünschte er ihr einen guten Morgen und machte sich dann stumm über seinen Fisch her. Rena feste sich an einen anderen Tisch und stocherte mühsam und lustlos in dem Oasendrei herum, den man ihr als Einleitung vorsetzte. Als sie den Teller unberührt zurückgab, und sich anschickte, aufzustehen und den Raum zu verlassen, fiel ein Schatten über ihren Tisch. Lautlos hatte Dlenos sich erhoben, war zu ihr getreten und setzte sich nun ihr breit gegenüber.

„Sie wollen zwar nicht mit mir sprechen, mein Kind“, meinte er glatt und ruhig, „doch ich glaube, es ist besser, Sie hören mir wenigstens fünf Minuten lang zu. Dann können Sie immer noch fortlaufen und denken, es wäre nichts anderes geschehen, als daß Gewatter Zuprianos mit Ihnen über das Wetter geplaudert hätte.“

Das Mädchen hielt wirklich in der Bewegung inne, ließ sich von neuem in den Stuhl und hörte stumm zu. „Nun also“, meinte Dlenos ruhig; er streckte sich eine Binde an, schaute der ersten Rauchwolke gedankenvoll nach und begann endlich zu sprechen, die Augen immer auf die Hand mit der glimmenden braunen Rolle gerichtet. „Ich will Sie nicht fragen, mein Kind, warum Sie Karras gerade in Khartum vermutet haben und wie Sie nach Khartum zu kommen gedenken. Da Sie noch hier sind, sehe ich ja, daß irgend etwas dabei nicht gestimmt hat. Hätten Sie mich gefragt, so hätte ich Ihnen gern sagen können, daß das alles nicht wahr sein konnte. Aber Sie haben lieber Fremden geglaubt als mir -“, er machte eine kleine fortwährende Bewegung.

„Lassen wir das“, fuhr er fort, und seine Stimme wurde immer hurtiger, immer überredender, überzeugender, als wäre er dabei, einen Kunden seinen schärfsten Wein für einen besonders edlen Tropfen aufzureden; „ich weiß, daß Karras nicht in Khartum ist. Karras ist ganz woanders - zusammen mit einer sehr reichen und sehr schönen Frau.“ Er suchte, kurz aufblickend, in ihrem Gesicht nach einer Wirkung, doch dessen Strenge löste sich nicht, regte sich nicht.

„Ich habe verschiedene gegen Karras, Sie wissen es; nicht zuletzt, daß er Sie mir entfremdet - wollen wir sagen entfremdet - gut, also entfremdet hat. Auch, daß er mich, meine ganze Existenz bedroht. Alles was mein ist. Und was noch mein werden soll. Ich habe das meinige dazu getan, ihn zu verderben. D. S. es genügt, weiß ich noch nicht. Das aber weiß ich: wenn Sie mir helfen, dann wird es genügen. Dann wird Karras ein verlornener Mann sein. Und ich sollte Sie schlecht kennen, mein Kind, wenn ich glauben könnte, Sie würden es ihm vergeben, daß er Sie um eine andere Frau verraten hat.“

Immer noch regte sich das Mädchen nicht; krampfhaft bemühte sich Dlenos, zu erraten, was in ihr vorging; es gelang ihm nicht. Immer rascher, dringlicher, bohrender sprach er weiter: „Ich will Sie nicht wieder, nie wieder mit meinen Gefühlen für Sie behelligen, mein Kind. Nur noch dies zu sagen erlaube ich Sie mir: nie, nie in alle Ewigkeit werde ich aufhören zu hoffen.“ Seine Stimme brach, er schluckte krampfhaft. Dann hatte er sich wieder in der Hand.

„Ich denke, wir können jetzt zusammen gehen. Sie und ich - gegen Karras! Wir haben beide die gleichen Interessen. Wir haben beide - den gleichen Haß. Wollen Sie? Wenn Sie Ja sagen, so führe ich Sie hinter Karras her, bis wir ihn haben - dort haben, wohin er gehört: vor sechs Gewehrläufen, einen Sandhaufen hinter ihm. Wollen Sie, Rena, mein Kind?“ Sehr leise fügte er hinzu: „Meine Rechnung gegen ihn ist jetzt noch höher geworden - da er es gewagt hat, Sie unglücklich zu machen.“

„Wo ist er?“ fragte das Mädchen. In ihrer Stimme war ein fremder, rauher Ton, wie Dlenos ihn noch nie von ihr gehört hatte. Er triumphierte. Er hatte sie richtig angepackt. Karras zu verderben war sich - ihn durch Rena verderben zu lassen, würde herrlich sein.

„Wieder auf dem ‚Silverking‘, antwortete er. Ohne sich um Sie zu kümmern, ohne einen Gedanken an Sie zu verschwenden, wieder auf dem ‚Silverking‘ - bei Mabel Manson.“

„Und der ‚Silverking‘?“

„Auf dem Weg ins Rote Meer.“

Das Mädchen machte eine fahrig Bewegung; es war, als wüßte ihr ganzer Körper nicht, was beginnen. Dann hatte sie sich wieder in der Gewalt. Sie neigte sich ein wenig vor, zum erstenmal in dieser Stunde sah sie Dlenos an. Dlenos hielt den Blick aus, ohne zu zucken.

„Gut“, sagte Rena leise, „gut, ich gehe mit Ihnen - gegen Karras!“ Sie stand rasch auf. Einen Augenblick schien es, als schwankte, stürzte sie. Doch ehe Dlenos noch auf den Beinen war, sah sie sich wieder.

„Schon gut“, lächelte sie lässlich, „es tut nichts. Ich möchte nur -“ sie ließ rasch hinaus. Dlenos blieb zurück. Nach einer langen Weile entzündete er mechanisch die ausgegangene Zigarre. Diese Sache, schien es, war im Lot. Er war mit sich zufrieden. Zuerst Karras erledigen; dann würde ihm das Mädchen zufallen, wenn er nur die Hand nach ihr ausstreckte. Alles war sehr gut.

Wie sie in ihr Zimmer gekommen war, wußte Rena nicht. Sie lag auf dem Bett, hatte ihre Arme neben sich wie fremde, nicht ihr gehörende Dinge, lag und starrte die Decke an.

Karras und die fremde schöne reiche Frau! Karras und die Amerikanerin! Karras und Mabel Manson! Sie lag und starrte. Sie hatte keine Tränen, sie hatte keine Gedanken! Sie war ganz ausgeleert. Karras hatte sie verraten, das war alles, was ihr müdes, verwundetes Hirn denken konnte. Karras hatte sie verraten.

Allmählich erwachte sie ein wenig aus ihrer Starre. Sie richtete sich auf, schlang die Arme um die hochgezogenen Knie. So hochte sie, und jene Nacht auf Kreta, vor dem kleinen weißen Häuschen über Knossos, gewann wieder Gestalt, Leben, Farbe, Form. Alles wachte wieder auf, jedes Wort, jede Geste, jede Miene. Das alles also sollte nicht wahr, es sollte nicht mehr sein. Ausgeschlossen. Vorüber. Vorbei.

Aber das gab es doch nicht! Das konnte, durfte es doch nicht geben! War es möglich, daß ein Mensch so falsch war? Daß er solche Worte fand und im Innersten schon einer anderen gehörte? Vielleicht schon der, vielleicht noch tausend anderen, überdies genau die gleichen Worte gesagt hatte? Das sollte es geben? Sie lachte auf, das Lachen tat weh. Warum auch nicht - wenn dieser Karras ein dunkler Ehrenmann war mit geheimnisvollen, lichtschönen Geschäften, deren Natur seine Freunde, seine Partner verschweigen mußten - warum sollte er dann nicht auch einem Mädchen etwas vorlägen - einem Mädchen, das so dumm war, ihm aufs erste Wort zu glauben?

Und dann plötzlich - stand Rena auf. Sie redete und streckte sich, sie lachte, aber nicht schmerzhaft, sondern erlösend. Sie lehnte sich ans Fenster, und das Fensterkreuz drückte sie an sich, als wäre das harte, alte, rissige Holz Karras' Leib. Sie schluckte ein wenig, lachte ein wenig, sprach leise Viebesworte in den Wind, der sie vielleicht zu Karras trug.

Rena, in ihrem sicheren, unveränderten, wachen, fraulichen Instinkt hatte es gefunden: es war ja alles gar nicht wahr! Nichts von allem, was Dlenos ihr gesagt hatte, war ja wahr! Alles war eine riesengroße, schmierige, schleimige Lüge, eine richtige Dlenos-Lüge! Mochte es sein, daß Karras auf der Nacht der Amerikanerin war - aber darum betrog er doch Rena nicht. Mochte es sein, daß er sich, solange er in Alexandria war, nicht um Rena gekümmert hatte - aber er mußte ja nicht, daß sie hier war! Mochte das alles sein - er hatte sie dennoch nicht verraten. Alles war Lüge, mit der Dlenos sie von Karras abziehen, zu sich locken wollte.

Rena lief zur Tür; sie hatte schon die Klinke in der Hand, sie wollte zu Dlenos gehen, ihm seine Lüge ins Gesicht schreiben mit aller ihrer Verachtung seiner schmutzigen niedrigen Schliche - da besann sie sich. Sie ließ die Hand sinken; sie blieb.

Nein, kein Wort würde sie Dlenos darüber sagen, daß sie ihn durchschaut hatte, kein Stierbisswort. Er wollte sie ja Karras nachführen.

Das sollte er tun, das sollte er ruhig tun. Sie hatte das Geld nicht, doch er hatte es; sie wußte den Weg nicht, doch er wußte ihn. Und sie würde, nahm sie sich vor, schon dafür sorgen, daß Dlenos ihrem Karras nichts tun konnte. Sie würde schon dafür sorgen, ganz gewiß! Und sobald sie Karras eingeholt hatte, würde sie Karras alles, alles, erzählen - und dann gnade Gott dem sauberen Dlenos!

Rena kleidete sich ruhig aus und streckte sich, die verwachte Nacht nachzuholen, genußvoll in ihr Bett. Warte nur, Dlenos, dachte sie noch, warte! ehe sie seltsam, brunnentief einschließt. Diese Stunde wird dir nicht geschenkt, Dlenos!

In dieser Stunde wurde aus einem kleinen ängstlichen Mädchen eine ihrer selbst und ihre Wege bewußten Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Geschäftsbericht für das Jahr 1935

ist erschienen. Er kann durch unsere Volkswirtschaftliche Abteilung und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN



HALT! Gefahrenpunkt!

Du kennst die Tafeln, die den Kraftfahrer warnen, wo Gefahr auf seinem Wege droht. Trotzdem verunglücken viele. Auf Deinem Lebenswege gibt es keine Tafel und kein Signal, das Dich warnt: „Achtung!“ „Gefahr!“ Doppelte Vorsicht ist notwendig. Die Gefahren, die wir im Kampf ums Dasein meistern müssen, brechen meist jäh über uns herein und häufig dort, wo wir sie nicht erwarten. Der einzelne ist fast immer zu schwach, um für sich und die Seinen das Unheil abzuwenden. Der Verantwortungsbewußte findet jedoch in Gemeinschaft mit Millionen unbekannter Kameraden die Hilfe, die ihn befähigt, die Folgen eines Unglücks von sich abzuwenden. 26 Millionen deutscher Volksgenossen haben sich bei den deutschen Versicherungsunternehmen zu Gemeinschaften gegenseitiger Hilfe zusammengeschlossen. Unter sachverständiger Leitung finden sie in 43 verschiedenen Versicherungsvereinen den Schutz, den auch Du brauchst, um Dich vor Verlusten zu bewahren. Das Bewußtsein, vorgesorgt zu haben, gibt Dir das stärkende Gefühl der Sicherheit; es erhöht auch Deine Unternehmungslust und Deinen Lebensmut.

Ein neuer Teppich neue Gardinen bringen neues Leben in Ihre Wohnung. Wir helfen Ihnen zu dieser Erneuerung mit reicher Auswahl u. günstigsten Preisen. Bitte beachten Sie unsere 4 Schaufenster diese orientieren Sie bestens. Gardinen Schulz Teppiche Waldstr. 37/39 gegenüber dem Resi

Leitern f. Anstalt, Gew. u. Hausb., Reparatur. Erste Karlshöhe, Weiden-Industrie Robert Anible Karlstr., 33, Tel. 5842. Stühle flechten gut und billig Büren-Geschäft Ruh, Kreuzstr. 2., Telefon 3200.

72 teilige Besteckgarnituren in 100 gr. Silberfaul, 30 Jahre Garantie, rostfreie Klängen. liefere ich zu 22 95,- ohne Anzahl. gegen 10 Monatsraten. Katalog gratis. J. Ostern, Wiesbaden 94. Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt. Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, 10 Voll-daunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück. Willy Mantouffel, Gänsefederm., Neutrotten 6 u. (Oderberg). Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Odenrubes. Stammhaus geg. 1858.

111 84.25 128.5 88 103 107 4.25 130 85.12 85.5 85 41 123% 46 70.5 123 87.5 112.5 92 108% 95.5 6.25 85.5 136.5 104 103 123% 15.62 27.37 26 250 37 400 133.5 35.75

Der Soldat und die Tänzerin

Roman von Richard Riess

Nachdem Testu seine Uniform angezogen hatte, riefte er alles Kraft an ihr und ging nach dem Hause des Stationschefs hinüber, in dessen Zimmer er den Weissen noch schreiben ließ. Der Mannmann horchte auf und unterbrach sein Schreiben, als er nach Hause auf der Veranda patrouillieren hörte. Er blinzelte noch der Zeit.

Dort stand Unteroffizier Testu. Eine kleine Wölfe, in der eine Frage lag, überfahretete das etwas blasse Gesicht des Weissen.
„Was... Testu? So spät? Was gibst du?“
„Ich weiß nicht, die tiefe Stimme des Unteroffiziers, ich sah dich dort kopflos... Schödel... von totemagie Menschen dort in Höhe... fests... fests... ganze Haufen. Ich höre von Kratzenleuten selbst, Oberfeldmann Wolfram machen Leute tot viel. Dementselbst freisen ihm. Sind auch viele Gräber an Straße zwischen Seite und Kranzi. Alles von Menschen, wo Oberfeldmann totnachen mit Gift. Kill em, ladde? Kranzi- Leute sein viel unaufrichtig mit Dohrtföhr und seine Gefährliche. Aber Gefährliche sein zu hart und zu viele. Kranzi- Leute möchten Dohrtföhr fällen, haben aber Wange zu große, velle.“
„Auf eine solche Meldung habe ich gerade gemerkt. Der Kerl werde ich das Handwert legen! Hast du schon zu jemand gesprochen über das, was du gesehen und gehört hast?“
„Nein, Wassa.“
„Dann sprich auch jetzt nicht darüber! Du niemand! Werhau den? Was ist dir Erlaubnis gebe!“
„Testu weiß, Wassa“, große des Soldaten tiefe Stimme.
„Dank! Doppel! Hi!“ Der Kopf des Stationschefs machte eine kleine energische Bewegung nach der Zeit hin.

Der Unteroffizier verstand. Als er am nächsten Morgen aus Lotes Hütte kam, wo er übernachtet hatte, sah er, wie ein Note aus dem Hause des Mannmanns trat mit umgehängtem Karabiner, ein lachendes Paket in Wachsleinwand hing an seiner Säbelfoppel.
Testu winkte ihm zu sich heran.
„Was?“
„Wohin?“
„Kloßhöhl! Brief für Weissen, Kommandante vi. sagen. Dank... schnell, quick! Schnell, schnell! Gib Dohrt!“ (Zinkgeld.)
Der Unteroffizier nickte. Er glaubte zu wissen. Und nun war er gespannt auf die Zeitung.

Kotwes' Hetter ging jetzt in seine Hütte, setzte sich auf die Bettlante und betrachtete das stille Gesicht der Schlafenden, in dem jetzt nichts die Sorgen der vergangenen Nacht verriet.
Der Alte auf seinem Lager rührte sich nicht. Es war ja Sonntag. Der Dienst — bis auf das Abblösen des Postens unterm Gewehr — ruhte. Er erregte die geoperte Nachttrübe.
Testu hatte die Tür offen gelassen, und das Tageslicht und die freige Luft drangen jetzt ungeschindert herein. Das Wädel schlug die Augen auf. Als sie den jungen Menschen am Betttrand sahen und sie ernst betrachteten, glitt ein Verdacht über ihr Gesicht. Ihr Arm stieß sich unter der Decke hervor und ihre Hand glitt langsam zu ihm hin und erfaßte seine Rechte. Blick in Blick gielten sie so einander längere Zeit fest.

„Möchtest du wieder in dein Dienstlocher in Matpame zurück? Oder... an deinen Eltern?“
Ein Schimmer von Dohrt schlug sich in ihr Auge.
„Ich möchte deine Frau, ich möchte dein Weib sein“, sagte sie leise, während sie ihn beobachtete, was er wohl für eine Antwort geben würde.
„Ich möchte das auch.“ Dann nahm Testu seinen Dohrt und stieg an, langsam und bedäufsam eine von den vielen weißen Kartritten, die sie um den Hals, an den Armen und an den Füßen trug. Sie trug ihre Hülle, nach der anderen abzustreichen. Sammelte die abgedrückten Schmitze und warf sie in eine Ecke, in der sie den Bedürfnis der Hülle zusammenzutreten pflegten.
„So lobe ich dich aus Nacht und dann dieses Gefähr.“
Dann nahm er ihre Hand und legte diese an seine Stirn. Das Mädchen setzte sich auf, schlang ihren Arm um den Nacken des Soldaten und schaute ihre Wange an seine. „Ich liebe dich! Wenn Gott Bagda mit Fruchtbarkeit segnet, um die ich ihn bitten will, will ich dir viele Kinder gebären. Ich will deine Dienerin sein.“
Trauungszeremonien gab es noch nicht zwischen diesen primitiven Menschen. Es traute sie der Turtado in seinem prägnanten

igen Kalar, und die Webervogel und die Pfadstinken waren der Kramdohr.
Das erste, was er ihr befohl, war: „Du rührst dich während der nächsten Tage nicht aus unserer Hütte. Und wenn, dann nur innerhalb des Stationsbereiches. Es ist nur wegen deiner Gesundheit.“
Das zweite, was er tat, war, er bot sich bei Mannmanns Wille Urlaub nach Seite aus und warf sich in eine Hausschlafzelle. Dann ging er in die dunkle Ecke der Hütte, entfernte dort Erde und holte aus einem Voh von dem Gefähr heraus, das er für größere Weidhülle dort verborgen hielt, dachte den Rest wieder mit Erde an und trat sie mit seinen bloßen Füßen fest. Darauf schlug er den Weg über Kranzi nach Seite ein, der großen Dunkelheitsüberfallung der Hausschlafzelle.
In Kranzi hörte er die Leute darüber reden, daß Wolfram und der Häuptling den ganzen Tag noch nicht zu sehen gewesen seien, obwohl sie sich in ihren Häusern befanden. Die Einweihung der Tänzerin müßte die beiden doch sehr erschöpft haben, denn sie händeln von ihrem Lager nicht auf. Die meisten die neue Priesterin wohl im Tempel der Odente zurückgelassen haben, denn von der sei auch nichts zu sehen, obwohl der Oberfeldschöb die Meute nach der Einweihung gewöhnlich gleich in sein Haus nahm.

Der Soldat hatte nur ein Lächeln für die Vermutungen, er hatte keine Zeit und hing weiter in das glühende heiße Laß, in dem Seite liegt. Er fühlte sich durch die engen Gassen, gefüllt von mohammedanischen Bettlern, kreuzte aus dem Innern ankommende Karawanen und wand sich manchmal zwischen den Seiten einer Herde von bewachten Geln hindurch, die den engen Weg blockierten.
Auf dem großen Marktplatz ging er von einer Hütte zur anderen, um zu sehen, was sie feilschten. Große Hausschlafzellen, von ungeheurer Stoffmenge sah er, deren innerer Ende reich besetzt mit einem breiten buntes Bindfaden auslief. Sehr teuer! Phrygische Wägen, aus Tuch oder Sammet. Roter, grüner und weißer Muschel für den Turban der Mohammedaner und bunte Kopfstücker für die Weiber der Araber, der Heiden.

Testu wählte dort mehrere bunte Köcher wie sie die Frauen von Anech und Sime logarithm über Leib und Schultern trugen. Dann wandte er sich dem bunten Federfächer an, in deren Verflechtung die Hausschlafsticker sind.
Er erkaufte dort ein Kissen aus rotem weichen gemessertem Ziegenleder mit buntem geflochtenem Federfächer als Handbeleg, zur Auflage für die hölzerne Kopfkante. Eine allerliebste gefärbte Kante, die aus Wida stammte, damit Kotwe ihre Schwelger und etwas Silbergeld darin aufbewahren könne. Eine weiße Decke und ein weiches braunes Ziegenleder, ein Paar feste Hausschlafstücker für den Weg und ein Paar niedrigerer Hausschlafstücker für das Haus. Er dachte auch an einen großartigen langen Hausschlaf, um ihr Haar zu kräftigen. Er verwarf auch nicht ein ziemlich großes Herz aus geflochtenem Woll, wohlriechende europäische Seife und Seifenwasser mitzunehmen. Eine große bunte Schlafmatte aus Sagan erkaufte er, und schließlich für die Kotwe abgehängten Bettständer eine Hals- und eine Hüftkante aus den schwarzen und blauen ground beads, den Glasperlen.

Es nahm ihn eine ganze Zeit mit dem Feilschen und Schöbern in Anspruch, denn Testu war nicht reichlich im Geldbesitz. Von den geforderten Preisen bot er als feststehenden Grundpreis stets nur die Hälfte und bewegte sich mit seinen Geboten nur langsam und vorsichtig aufwärts. Dann packte er alles in eine große geflochtene Grasmatte und mietete sich einen Träger, der ihm die Last bis zur Station trug. Er konnte sich nicht trant nicht und spielte nicht. Und für Weiber hatte er noch keinen Groschen veranschlagt.
Als er in die Hütte trat, fand er Kotwe und Dohge schlafend. Kotwe hatte ein Maßl bereitet, und sie hatten gezecht.
Testu warf seinen Packen hin und lagte übers ganze Gesicht.
„Dohge tral! Es ist alles für dich!“
„Er hatte sich einen Fohler herbei und sah an, wie sie sich über das Bündel bückte, ihre dünnen Fingerringe die Wollstücker lösten und sie von einem Entschälen ins andere fiel.“
Dieser Reichtum! Und alles für sie! denkt sie.

Schlaf folgt am Samstag, den 28. März.

Die Menge, die sie in weitem Kreise umgab, Klatschte rautelamer, ihre Gestalt sank mehr und mehr in sich aufammen, bis sie vollständig an einem kleinen Häufchen geschrumpft war, das von ihrem brandroten Schleier gänzlich bedeckt wurde.
Testu hatte oft Soldatenweiber auf dem Klotzenhof der Station sahen, aber er hätte damals nicht sagen können, daß diese Tänzerinnen ausnehmend gefallen hätten. Vanda- fenschweiber, die nicht mehr zu den jüngsten gehörten.
Er hatte Weibeweiber sahen, deren ungewöhnliche Überverrentungen ihm nur ein Lachen abgerufen hatten. Die Länge der Wajart, die stumpfsinnig waren, weil sich die Männer an einseitigem Bier oft schon am Nachmittag betrunken hatten. Und der Tagomda die wilden Kriegerkämpfe der Kontomba.
Hier begegnete seine Augen zum ersten Male in seinem Leben dem Größten und dem Herrlichen, das auf ihn, den Tänzer, einen besonderen Eindruck machte. Dazu kam noch, daß die Tänzerin ihn häufig so sprechend anläch, als ob sie nur Wert auf ihn Voh legte.

Aber darin sah sie sich von ihm enttäuscht, denn der Soldat sah sie keine Aufmerksamkeit mehr zu sollen. Sie bemerkte, wie seine Augen mit einem harten Ausdruck auf dem Oberfeldschöb und dem Häuptling ruhten.
Diese waren jeder Bewegung der jungen Tänzerin mit begreiflichen Blicken gefolgt. Mehrere Male senkte die Oberfeldschöb mit der Jünger seine aufmerksamen Stippen. Als der Tanz an Ende war und das Weisfallstrufen ertönte, rief Wolfram Olla, den Fohler, zu sich und sprach zu ihm.
Der Fohler schlug mit seinem langen muskulösen Arm durch die Luft. In die Stille, die dem darauf sofort wie abgefeuertenen Weisfallstrufen folgte, verhielt er, daß der Schlangentanz der neuen Tänzerin anhalt übermühten schon am morgigen Abend stattfinden würde. Das sie schon morgen Nacht in die Wägen ihres Dienstes im Festentempel eingeweiht würde. Die Menge ihrer Hände im Festentempel nur bis an die Grenzen des Heiligen Heines begleiteten. Von dort habe sie auf den Weisfallstrufen zurückzuführen, von insulischen große Fohler mit ihm und unabhängige Katabollen mit Palmweiden, vom Oberfeldschöb getrieben, für die Hand- fohler der Menge bereitstünde. Er, der Fohler, würde noch einmal darauf aufmerksam, daß jeder Weisfallstrufen, der danach innerhalb der Grenzen des Festentempels betreten würde, den Tod auf der Stelle zu erwarten habe. Mit Rücksicht auf die

Um so wohlwollender sah die Tanzeffektivität von Matpame von ihnen ab. Schlaf wie eine Gewie — ihr Fuß hinterließ kaum einen Eindruck auf der Erde. Ihr Gesicht war ernst, aber nicht unfreudlich. Ihre Augen stiegen über die Menge, schnell von einem zum anderen. Bis sie auf Testu hielten blieben, der sich mit seinem Gesenbogen in die vorrechte Reihe der Zuschauer gebrängt hatte. Der hatte sie aus glühenden Augen angesehen, noch ehe ihr Blick ihn erfaßt hatte. Und als sie ihn nun so plötzlich vor sich sah, blühte blühend leichtes Lächeln über ihre Züge. „Ich liebe dich! Du bist da! Du bist also doch gekommen! Sagte ihr Mädchen.“
Testu nickte ihr freundlich zu. Da war sie auch schon an ihm vorbei. Ein Herz war auf einmal schwer, als er nun den ihm verhassten Wolfram und den Häuptling sah, deren Händen die selbigen Weisen überantwortet sein sollte. Dem Oberfeldschöb, diesem baren Kerl mit dem lateralen Gesicht und tückischen grannigen Blick! Dem Häuptling, mit dem aufgebunnenen Gesicht und trübten Augen und dem aufgeschwemmten Bauch!
Die beiden nahmen auf zwei hohen gabelartigen Stühlen Platz, ließen sich ihre aus selbstbuntem geflochtenen Pfeifen rauchen, und tranken ab und zu aus Kürbisgefäßchen alten Palmweins.

Kotwe trug einen anfangsgehalteten brandroten Schleier in der einen Hand. Als sie in der Mitte des freien Platzes angelangt war, hand sie sich und sah sich im Kreise um.
Ein Schwelger trat ein, in das einer der Feilscher, der jetzt die Stelle eines Herolds oder Fohlers einnahm, laut das Wort „Feilscher!“ hinaus.
Die Tänzerin kniete am Boden, mimte mit graziösen Gebärden das Anfluchen eines kleinen Feuers, das unter ihrem Anfluchen, flügelte mit ihrem sich mehr entzündenden roten Schleier zur Flamme wand. Dann nahm sie selbst das Weisen der Flamme an, begann mit ihrem Hin- und Herbewegen die hier- und dorthin unter dem Hauch des Windes ahingelude Flamme darzustellen. Ging dann in einen Serpentinanz über, bei dem der Schleier in ihren Händen sie wie eine immer höher wachsende, sie immer mehr einbüllende Flamme umwogte. Durch ein volles Tempo der Tanzstrahlen an ihren Händen und Füßen zeigte sie das Anfluchen und Knattern der Flamme und das Umfließen des Feuers an.

45

